Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 164 (1. Blatt). Sonnabend, den 16. Juli 1927. **55. Jahrgang.**

Barrikadenkämpfe in Wien.

Ein Freispruch und seine Folgen. — Der Wiener Justizpalast in Flammen.

In dem Wiener Prozeß wegen der Zusammenstöße zwischen sozialdemokratischen Arbeitern und Frontkämpfern in Schattendorf (Burgenland) im Januar, bei dem ein Arbeiter und ein achtjähriger Knabe erschossen und vier Arbeiter und ein sechsjähriger Knabe verwundet worden waren, wurden die Angeklagten Josef Tscharmann, Hironymus Tscharmann und Johann Pinter freigesprochen.

Wegen dieses Freispruchs wurden am Freitag vormittag auf der Ringstraße in Wien, insbesondere vor der Universität, dem Justizpalast und dem Parlament Kundgebungen veranstaltet, bei denen die berittene Wache wiederholt gegen die Demonstranten vorging.

Bei den Zusammenstößen wurden von den Demonstranten, die Barrikaden zu errichten versuchten, Holzlatten gegen die Wachleute geschleudert. Die Polizei gab, als sie sich zwischen Justizpalast und Parlament bedrängt sah, zunächst eine Warnungssalve ab. Diese Salve wurde von der Menge mit Schüssen gegen das Parlament beantwortet, die jedoch niemand trafen; nur einzelne Fensterscheiben wurden zerstört.

Am Justizpalast erwies sich die Wache als zu schwach, so daß die Menge in das Gebäude eindringen konnte, wo sie arge Verwüstungen anrichtete. Akten wurden auf die Straße geschleppt und in Brand gesetzt. Auch im Gebäude selbst wurde Feuer gelegt, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, doch wurden die Löscharbeiten von der Menge verhindert.

Ein Trupp Demonstranten stürmte die Expeditionsräume der großdeutschen „Wiener Neuesten Nachrichten". Sämtliche Möbel und Expeditionsmaterial wurden auf die Straße geworfen und in Brand gesteckt. Schließlich mußte Militär eingreifen, um das Kampfgebiet zu räumen. Die Zahl der Opfer der Straßenkämpfe läßt sich noch nicht übersehen. In den Wandelgängen des Parlaments wurden vor den Klubs der Großdeutschen und der Sozialdemokraten Hilfsplätze für die Verwundeten eingerichtet. Das Parlament selbst mußte seine Tätigkeit einstellen. Sämtliche Ausschüsse wurden auf Dienstag vertagt. Der Straßenbahnverkehr war auf zwei Stunden stillgelegt. Die Blätter konnten zum Teil nicht erscheinen, da sich die Setzer dem Streik angeschlossen hatten. Im weiteren Verlauf der Unruhen kam es auch am Rathause zu schweren Zusammenstößen.

Weiter wird berichtet: Aus dem Untergeschoß an der Ecke des Justizpalastes schlugen die Flammen empor. Es waren die Aktenbündel angezündet worden. Auch an der anderen Ecke des Justizpalastes sah man die Demonstranten Aktenstücke auf die Erde werfen. Die Ring-Straße war nicht nur am unmittelbaren Schauplatz zwischen Parlament und Justizpalast besetzt, sondern auch stark bevölkert von Leuten, die aus Fabriken und anderen Betrieben in das Innere der Stadt zogen. Dazwischen sah man Lastautos mit dem Zeichen des Roten Kreuzes durch die Straßen eilen. Andere Lastautos führten Schutzbundabteilungen heran, welche zu ihrem im Bereich des Schauplatzes der Ereignisse verteilten Kameraden stießen, um beruhigend auf die Menge einzuwirken. In der Nähe der Votivkirche sah man Demonstranten in Gruppen gegen das Reichsgericht anlaufen. Polizei zu Fuß und zu Pferd folgte ihnen. Wie verlautet, haben die Demonstranten die Schutzposten vor dem Parlament zu stürmen versucht. Wie gemeldet wird, ist die Sicherheitswache mit Gewehren bewaffnet gegen die Demonstranten vorgegangen. Wie verlautet werden

bisher 100 Verletzte gezählt,

darunter eine große Anzahl Wachleute.

Die Telephonverbindungen sind unterbrochen. Gerüchte, die aus Privatquellen bis in Preßburg anlangten, schildern die Lage in Wien am gestrigen Nachmittag folgendermaßen.

Am Nachmittag kam es zwischen den Demonstranten, deren Zahl auf 300 geschätzt wird, und Polizei

in der Nähe der Votivkirche zu Zusammenstößen.

Als die Polizei mit der Räumung des Platzes begann, wurde aus den Reihen der Demonstranten gegen sie das Feuer eröffnet. Die Polizei erwiderte das Feuer. Den Demonstranten soll es gelungen sein, die Polizei zurückzudrängen. Die Menge

stürmte dann gegen den Justizpalast und zerschlug die Rohre der Gasleitung des Gebäudes. Das ausströmende Gas wurde angezündet,

sodaß das Gebäude in kurzer Zeit in Flammen stand. Unverbürgte Nachrichten behaupten, daß durch den Brand das Parlament, das Rathaus und die Universität bedroht seien. Die Polizei erlangte jedoch schließlich das Uebergewicht über die Demonstranten, die auch Barrikaden errichtet hatten, und die Herrschaft über die ganze innere Stadt. Es bestätigt sich, daß

der Justizpalast vollständig ausgebrannt

ist. Die Wiener Straßenbahn, Telegraf und Telefon liegen still.

Augenzeugen wollen gesehen haben, wie Demonstranten in das Parlament, in das Justizpalais und in die Universität einzudringen versuchten; sie wurden aber von der Sicherheitswache daran gehindert. Durch einige von den Demonstranten abgefeuerte Schüsse wurden sowohl Wachleute, wie auch Demonstranten verletzt.

Das Gebäude der „Wiener Neuesten Nachrichten" ist stark beschädigt. Manuskripte usw. wurden auf die Straße geworfen; Fenster zertrümmert und die Schilder von der Mauern herabgerissen. Das Gebäude der Druckerei und der Redaktion der „Reichspost" wurde verwüstet, und die Druckereimaschinen wurden vernichtet.

Polizei und Militär.

Der Polizei ist es in den Abendstunden gelungen, die Aufständischen bis in die Vorstädte zurückzudrängen. Weiter wird von einem Eingreifen der Militärmacht berichtet. Um 7 Uhr abends war vor dem Parlament ein Bataillon Infanterie mit Maschinengewehren aufmarschiert, um das Gebäude zu schützen. Außerhalb Wiens, in den übrigen Bundesländern herrscht vollständige Ruhe. Nach Ansicht der Blätter ist nicht anzunehmen, daß, selbst wenn es in Wien zu einem Ausrufung einer sozialistischen Republik käme, die übrigen Bundesländer Wien Folge leisten

Wesentliche Verschlimmerung.

Rücktritt Seipels und Schobers verlangt.

Ein amtlicher Bericht über die Zahl der Opfer der Unruhen liegt nicht vor. Private Meldungen wollen wissen, daß 40 Personen getötet und 700, darunter 13 Polizisten verwundet worden seien. Die letzten unbestätigten Nachrichten behaupten, daß in Wien auch das Postministerium arg bedrängt sei.

Nach den Berichten von Reisenden, die spät abends in Preßburg eintrafen, hat sich die Lage in Wien abends wesentlich verschlimmert. Vom Westbahnhof gehen keine Züge ab, während der Ostbahnhof die Züge regelmäßig abfertigt. Es bestehen Befürchtungen, daß sich die Situation während der Nacht noch weiter verschlechtert; man erwartet, daß die Demonstranten über Nacht hauptsächlich aus den Städten der Umgebung Zuzug bekommen werden.

Nach einer Meldung aus Wien erschienen bei dem Bundeskanzler Dr. Seipel die Gesandten der in Wien akkreditierten Staaten zu einer Besprechung. In den Straßen Wiens wurden Flugblätter verteilt, in welchem der Rücktritt Seipels und Schobers verlangt wird. Andernfalls wird mit dem Generalstreik gedroht.

Die ausländischen Journalisten sehen die Lage der Regierung als erschüttert an.

Entgegen Meldungen, daß das Militär versagt haben solle, wird festgestellt, daß das Militär nicht eingriff, weil es vom Bürgermeister Dr. Seitz davon zurückgehalten wurde.

Generalstreik.

Das Präsidium der österreichischen Sozialdemokratischen Partei trat zusammen und erklärte sich in Permanenz. Auch das ganze Plenum des Ausschusses der Gewerkschaftszentrale wurde zur Mitarbeit eingeladen. Ueber diese Tagung wurde bisher kein offizieller Bericht ausgegeben. Es verlautet, daß beschlossen wurde, für Wien und Umgebung den Generalstreik der gesamten Arbeiterschaft zu proklamieren. Der Streik soll auch auf die Buchdruckereibetriebe ausgedehnt werden. Von den Wiener Blättern erscheint heute nur die Arbeiterzeitung. Die Straßenbahnangestellten und die Beamten des Post- und Telegraphendienstes haben sich mit der Arbeiterschaft solidarisch erklärt. Bisher ist es ungewiß, ob auch die Eisenbahnangestellten den Dienst einstellen werden. Nach einer um 19.00 Uhr eingegangenen Meldung soll das Präsidium der österreichischen Sozialdemokratischen Partei beschlossen haben, eine Deputation zum Bundeskanzler Dr. Seipel zu entsenden, um ihn zum Rücktritt aufzufordern.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Seit gestern abend acht Uhr fehlen alle direkten Nachrichten aus Wien. Man nimmt daher auf der Berliner österreichischen Gesandtschaft an, daß die österreichischen Gewerkschaften bereits den Generalstreik haben beginnen lassen. Denn es ist wenig wahrscheinlich, daß die Regierung von sich aus den Telephonverkehr gesperrt hat.

Die Ziele des Generalstreiks sind bekannt. Die sozialdemokratische Partei will den Rücktritt des Kabinetts Seipels und des Wiener Polizeipräsidenten erzwingen. Daß sie damit Erfolg haben wird, steht außer allem Zweifel. Man wird damit rechnen müssen, daß das Kabinett Seipel bei der Wiederaufnahme der Tagung des Nationalrates seinen Rücktritt erklären wird.

Vollständig ungeklärt ist, was darnach kommen soll. Man wird zum mindesten schweren innerpolitischen Auseinandersetzungen entgegengehen. Soweit sich die Dinge übersehen lassen, trifft die österreichische Sozialdemokratie die Mitverantwortung für die Zwischenfälle in Wien insoweit, als sie in letzter Zeit eine außerordentlich scharfe Opposition gegen das Kabinett Seipel getrieben und dabei ihren Einfluß auf die Arbeitermassen beträchtlich überschätzt hat. Hinzu kommt, daß die sozialdemokratische Presse mit ihren scharfen Aeußerungen zu dem Schattendorfer Urteil viel dazu beigetragen hat, daß es zu den Unruhen in Wien kam. Sie hat das Urteil zu einer hemmungslosen Agitation gegen die österreichische Justiz benutzt, während die gesamte bürgerliche Presse das Urteil durchaus sachlich und unpolitisch gewürdigt hat.

Aus der beabsichtigten harmlosen Demonstration wurde, zweifellos auf Betreiben kommunistischer Agenten und lichtscheuer Elemente, blutiger Ernst, der niemandem mehr schadet, als der österreich. Sozialdemokratie eslbst. Der Eindruck in Deutschland geht dahin, daß die österreichische Sozialdemokratie viel von ihrem Prestige verloren hat. Die deutsche Sozialdemokratie verurteilt zwar, nach dem „Vorwärts", die Vorgänge in Wien aufs schärfste. Sie gibt aber den Ereignissen in Oesterreich die Folgerung, daß in den Vorgängen eine ungeheure Warnung liege. Der „Vorwärts" denkt dabei an das Schattendorfer Urteil, das rechtzeitig in Deutschland beachtet werden müsse. Diese Folgerung trifft jedoch in erster Linie auf die Sozialdemokratie selbst zu, die, wenn auch in etwas gemäßigterer Form, ihre Gesinnungsgenossen in Oesterreich, das Rechtsempfinden in vielen Fällen parteipolitisch zu beeinflussen versucht hat.

Die belgische Antwort in Berlin eingetroffen.

Die belgische Antwortnote auf den Schritt des deutschen Gesandten in Brüssel wegen der Rede des belgischen Kriegsministers über die Reichswehr ist in Berlin eingetroffen. Man werde abwarten müssen, schreibt die „B. Z.", durch welche Mitteilungen die Beschuldigungen gegen die Reichswehr belegt werden können.

Flieger Bäumer †

Der deutsche Kriegsflieger Bäumer fand beim Absturz eines „Ohrbach-Jägers" in Kopenhagen den Tod. Bäumer nahm den ganzen Tag über Probeflüge mit der Maschine vor, die für Rechnung der türkischen Heeresverwaltung gebaut worden war. Er wollte einen Höhenrekord aufstellen. Um 7,40 Uhr sah man die Maschine bei starker Geschwindigkeit aus etwa 4000 Meter Höhe herabgehen. In 2000 Meter Höhe über Wasser stürzte die Maschine ab. Beim Berühren der Wasserfläche entstand eine Explosion. Zwei dänische Flugzeuge wurden sofort zur Hilfeleistung ausgesandt; auch ein deutsches Flugzeug beteiligte sich an Nachforschungen. Erst gegen 9 Uhr abends wurde von einem Marineflieger die „Ohrbach" auf dem Meeresboden entdeckt.

*

Hilferufe des Fliegers Smith.

Der Honolulu-Flieger hilflos auf dem Meere.

Der auf dem Fluge über den Ozean begriffene Flieger Smith ist auf das Wasser niedergegangen.

In Honolulu und San Franzisko wurden Funksprüche Smiths aufgefangen, in denen er mitteilt, daß er keinen Benzin mehr habe. Der Funkspruch wurde 700 Meilen nordöstlich von Palemaoi gegeben und verlangte, daß Flugzeuge von Wheelerfield und Peare Harbour zu seiner Hilfe ausgesandt würden. — Der Dampfer „Wilhelmia" hat etwa 700 Meilen östlich von Honolulu die Notrufe des Flugzeuges Smiths aufgenommen. Drei weitere Dampfer, die die S. O S.-Rufe der „City of Oacland" aufgefangen hatten, befinden sich auf der Suche nach dem Flugzeug. — Nachrichten aus Honolulu zufolge wird der große Fokkereindecker, in dem Maitland und Hegenberger ihren Honoluluflug ausführten, startbereit gemacht, um Smith zu Hilfe zu eilen.

*

Vor dem deutschen Ozeanflug.

Wie die „B. Z." berichtet, arbeitet man mit Hochdruck an den Vorbereitungen für einen deutschen Transozeanflug. So wird in Dessau eine 1500 Meter lange Startbahn aus Zement gebaut, damit das Flugzeug, das zunächst den Atlantik ohne Zwischenlandung überqueren soll, und das naturgemäß zu Beginn des Fluges mit Betriebsstoff überlastet ist, ohne Schaden von dem Erdboden loskommen kann. Die Maschine, ein Landflugzeug vom Typ 33 wird bereits mit Sandballast in Versuchsflügen erprobt. Der Betriebsstoff wird in der Maschine in Tanks untergebracht. Da die Tanks hermetisch verschließbar sind, erhöhen sie die Schwimmfähigkeit der Maschine für den Fall, daß diese auf dem Ozean niedergehen müsse. Das Flugzeug, das ein Anfangsgewicht von 37 000 Kgr. und einen Aktionsradius von 8000 Klm. hat, verfügt über für 60 Stunden ausreichende Mengen Betriebsstoff und ist in der Lage, eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Klm. pro Stunde zu entwickeln. Wer die Maschine führt, steht noch nicht fest, doch dürften wohl hierfür nur zwei erfahrene Junkerpiloten in Frage kommen. Als Passagier wird eine weitere Person mitfliegen, in deren Auftrag die Junkerswerke alle Vorbereitungen treffen. Man will unter Beweis stellen, daß Verkehrsflüge ohne Zwischenlandung von der alten zur neuen Welt durchaus möglich sind. Das Flugzeug ist bis Anfang August erprobt und startbereit. Sollte es aus meteorologischen Gründen nicht möglich sein, das Projekt bis zum 1. September auszuführen, wird der Flug verschoben und erst im Frühjahr 1928 stattfinden. — Wie die „Tägliche Rundschau" erfährt, handelt es sich bei dem von der „B. Z." gemeldeten Ozeanflug nicht um ein Unternehmen der Junkerswerke, sondern um einen Plan einer fremden Firma, die das Junkersflugzeug zu diesem Zweck gekauft hat.

Eine Radiostation für Könnekes Ozeanflugzeug.

Die Firma Telefunken hat, wie das „B. T." mitteilt, von dem deutschen Flieger Könnecke, der demnächst einen Ozeanflug antreten wird, den Auftrag zum Bau einer Radiostation erhalten.

*

Veränderungen im Jordantal.

Das Erdbeben in Palästina.

Im Jordantal hat das Erdbeben bemerkenswerte Veränderungen hervorgerufen. Der Jordan ist jetzt an bestimmten Stellen, an denen er früher unpassierbar war, leicht zu überschreiten. In Amman wurden 50 Häuser zerstört. Die Bevölkerung vieler Ortschaften ist in die Berge geflüchtet.

*

Die ernenten Nachforschungen nach Nungesser und Coli.

Nach einer Meldung aus Saint John werden mehrere Tage nötig sein, bis eine Expedetion sich in das Innere begeben und die Aussagen der beiden Jäger nachprüfen kann, die behauptet haben, einen Gegenstand gesehen zu haben, der wie ein großes weißes Zelt ausgesehen habe und von dem man annimmt, daß es das Flugzeug von Nungesser und Coli sei.

Kamen aus Stadt u. Land.

Kamen, den 16. Juli 1927.

Die Aussichten für die Ernte

in der Provinz Westfalen.

Die nachstehenden Mitteilungen beruhen auf Berichten, welche 4008 landwirtschaftliche Vertrauensmänner Anfang Juli dem statistischen Amt eingeliefert haben. Darin ist: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittl.), 4 = gering und 5 = sehr gering. Die nachstehenden Zahlen gelten für Anfang Juli 1927, während die entsprechenden Zahlen für Anfang Juli 1926 in Klammern beigefügt wurden.

Darnach erhielten Wertziffern im Preußischen Staat: Winterweizen: 2,7 (2,7), Winterroggen: 2,9 (2,9), Wintergerste: 2,7 (2,7), Hafer 2,7 (2,6), Kartoffeln: 3,0 (3,0), Zuckerrüben: 3,0 (3,0), Futterrüben: 3,1 (3,1), Raps und Rübsen: 2,7 (3,1), Klee: 2,6 (3,1), Rieselwiesen 2,8 (2,5), andere Wiesen: 3,0 (2,7). Infolge der ungünstigen Witterung in den Monaten Mai und Juni haben sich die Ernteaussichten seit Anfang Mai bei Winterweizen, Raps und Rübsen und den Wiesen etwas verschlechtert.

Regierungsbezirk Münster: Winterweizen: 2,8 (2,6), Winterroggen: 3,1 (3,0), Wintergerste: 2,9 (2,6), Hafer: 2,8 (2,6), Kartoffeln: 3,1 (3,3), Zuckerrüben: 3,0 (2,8), Futterrüben: 3,3 (3,1), Raps und Rübsen: 2,8 (2,8), Klee: 2,7 (2,6), Rieselwiesen: 2,9 (2,4), andere Wiesen: 3,2 (2,7). Seit Anfang Mai haben sich die Aussichten für Winterweizen, Raps und Rübsen etwas gebessert, für Winterroggen, Wintergerste, Klee und Wiesen aber etwas verschlechtert.

Regierungsbezirk Minden: Winterweizen: 2,8 (2,6), Winterroggen: 2,9 (2,7), Wintergerste: 2,7 (2,5, Hafer: 2,8 (2,6), Kartoffeln: 3,0 (3,0), Zuckerrüben: 3,2 (3,0), Futterrüben: 3,2 (3,0), Raps und Rübsen: 2,8 (3,0), Klee: 2,7 (2,7), Rieselwiesen: 2,9 (2,4), andere Wiesen: 3,2 (2,7). Seit Anfang Mai haben sich die Aussichten für Winterweizen, Winterroggen, Wintergerste, Klee und Wiesen etwas verschlechtert, teilweise sogar erheblich.

Regierungsbezirk Arnsberg: Winterweizen: 2,8 (2,8), Winterroggen: 3,1 (2,7), Wintergerste: 2,8 (2,6), Hafer: 2,8 (2,7), Kartoffeln: 3,1 (3,1), Zuckerrüben: 2,9 (3,0), Futterrüben: 3,2 (3,2), Raps und Rübsen: 2,9 (3,0), Klee: 2,7 (2,9), Rieselwiesen: 2,8 (2,6), andere Wiesen: 3,2 (2,8). Seit Anfang Mai haben sich die Aussichten für Winterweizen, Wintergerste, Raps und Rübsen, Klee und Rieselwiesen etwas, für Winterroggen, und gewöhnliche Wiesen recht erheblich verschlechtert.

Die Verunreinigung der Wälder durch Ausflügler.

Die vielbesuchten Wälder in der Nähe der Städte bieten nach Sonn- und Festtagen einen recht unerquicklichen Anblick dar. Auf dem Rasen liegen durchfettetes Papier und Eierschalen, denen sich noch allerlei andere Frühstücksüberbleibsel beigesellen, und man muß vorsichtig ausschreiten, um nicht in Glasscherben zu treten. Man versteht nicht, wie Leute sich zwischen diesem Kehricht haben wohlfühlen können. Daß sie keine Rücksicht auf andere Waldbesucher genommen haben, versteht man schon eher, denn wer so haust und sich so beträgt, wird nicht nach andern fragen.

Wo auch die eindringlichsten Ermahnungen und Bitten bisher nur wenig fruchteten, sollte man dem Unfug einmal mit Strafandrohung beizukommen suchen. Die Verunreinigung des Waldes durch Fortwerfen von Papier usw. müßte danach unter Strafe gestellt werden. Es wird ja einige Schwierigkeiten bereiten, dieser Androhung Nachdruck zu verleihen und Schuldige auf frischer Tat zu ertappen, aber mitunter dürfte es doch gelingen, und das dürfte abschreckend wirken. Wir reden nicht gern solchen Maßregeln das Wort, und möchten auch lieber, daß man ohne sie auskäme, hier liegt jedoch ein arger Uebelstand vor, und die Rücksicht auf die Besucher des Waldes, die im Walde den frischen grünen Wald suchen, in dem sie freier atmen und sich erholen, aber keinen Ekel und Widerwillen empfinden wollen, kann allein die Richtschnur bilden. Finken sind Waldgäste, die man nicht genug schätzen kann, gegen die Schmutzfinken ist ein energisches Einschreiten ein dringendes Erfordernis.

*

(Vorsicht vor dem Genuß von unreifen Getreidekörnern.) Zur schönen Sommerzeit muß immer wieder auf eine von Kindern, aber auch von Erwachsenen oft geübte Unsitte hingewiesen werden, die höchst gefährlich werden kann. Einen schönen Anblick bietet zurzeit ein wogendes Aehrenfeld. Spaziergänger gehen an ihm entlang, lassen zuweilen die Aehren durch die Finger gleiten und ziehen schließlich eine derselben aus, um gedankenlos die Körner in den Mund zu stecken. Eingehende Forschungen haben aber ergeben, daß viele Körner, vor allem aber unreife Gerstenkörner, einen Saft bergen, der, ins Blut übergehend, eine krankhafte Veränderung des Zellengewebes erzeugt und Ursache der unheilbaren Strahlenpilzkrankheit werden kann. Nur eine sofortige Operation kann die Gefahr beseitigen. Meist aber wird aus Unkenntnis die Geschwulst, die sich zunächst bildet, nicht weiter ernst genommen, und wenn dann die Gefahr erkannt wird, ist es zu spät. Gar viele müssen dann ihre harmlose Spielerei mit dem Tode büßen, nachdem sie furchtbare Schmerzen gelitten haben.

(Reiche Pilzernte.) Infolge der starken Erwärmung nach dem lang anhaltenden und reichlichen Regen der letzten Wochen ist die diesjährige Pilzernte sehr ergiebig. Groß ist auch die Zahl der Sammler und Sammlerinnen, die sich damit ganz oder teilweise ihren Lebensunterhalt verdienen. Beim Sammeln der Pilze kann man leider vielfach beobachten, daß sie, anstatt am Stock abgeschnitten, mit der Wurzel ausgerissen werden. Das Entfernen der Moosschicht muß gleichfalls vermieden werden, um nicht die Keime der Pilze zu vernichten. Auch in diesem Sommer ist schon von Erkrankungen nach dem Genuß von Pilzen berichtet worden. Zur Warnung an den Sammler sei deshalb bemerkt, daß er nur die Pilze nimmt, die er als wirklich eßbar und unschädlich genau kennt. Die vorsichtige Hausfrau wird stets darauf achten, daß sie nur junge, trockene, gesunde Pilze als Nahrungsmittel verwendet, damit Vergiftungen vermieden werden.

(Keine Vogelnester ausnehmen!) In einem Nest sind fünf Junge. Jedes dieser Jungen braucht durchschnittlich 50 Stück Raupen zur Nahrung. Alle fünf Jungen zusammen brauchen also täglich 250 Raupen. Die Atzung dauert durchschnittlich 30 Tage. Während dieser Zeit werden 7500 Raupen vernichtet. Jede Raupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht von Blättern und Blüten. Angenommen, sie brauche, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage und fresse täglich nur eine Blüte, die eine Frucht gegeben hätte, so frißt sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte, und 7500 Raupen fressen zusammen rund 250 000 solcher Blüten. Deshalb, Jungens, keine Nester ausnehmen!

(Immer noch das alte Lied!) Wegen Betrügereien in den verschiedensten Hotels wurde Frau Oberstleutnant Hesse, ihre Tochter Frau von Müller und deren Sohn Axel von der Staatsanwaltschaft Coblenz gesucht. Während es bisher nicht gelang, die beiden Letzteren zu fassen, wurde Frau Hesse gestern in ihrem elterlichen Hause am Markt verhaftet und dem Amtsgerichte zugeführt.

(Reichsjugendwettkämpfe.) Die den Siegern in den am 16. und 17. ds. Mts. stattfindenden Reichsjugendwettkämpfen zugedachten Ehrenpreise liegen bis Sonntag mittag in dem Schaufenster des Geschäfts Hedfeld, Weststr. 67, aus. Wir wünschen allen Wettkämpfern Erfolg und der ganzen Veranstaltung zahlreichen Besuch, sowie vor allem gutes Wetter. Der Stadtausschuß für Jugendpflege Kamen ladet nochmals die ganze Bevölkerung zur Teilnahme an der Veranstaltung ein. Hoffentlich treten die Vereine zu dem Festzuge um 2¼ Uhr nachm. am Sonntag im Schützenhofe vollzählig an. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

Weitere Entlastung des Arbeitsmarktes in Westfalen.

Das Landesarbeitsamt Westfalen u. Lippe, Münster, Warendorferstr. 25, berichtet: Daß die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe sich dem Höhepunkt der Besserung nähert, wird durch die jüngsten Stichtagsergebnisse bestätigt. Während Mitte Juni bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Landesamtsbezirks 79 870 Arbeitsuchende gemeldet waren, betrug deren Zahl am Ende des Monats insgesamt noch 75 050 (66 270 männliche und 8780 weibliche Personen). Mithin ist ein Rückgang um nur 4820 gleich 6 Prozent zu verzeichnen. Die Gründe für den verlangsamten Rückgang in der Arbeitsuchendenziffer sind darin zu suchen, daß in einer Reihe wichtiger Gewerbezweige der Arbeitsbedarf im großen und ganzen gedeckt ist. In anderen Berufsgruppen sind sogar Entlassungen vorgenommen worden. Auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkte werden erneut Arbeitskräfte in größerer Zahl angefordert. Demgegenüber wachsen die Haldenbestände, da der Absatz zurückgeht. Es ist daher z. Zt. nicht möglich, ein abschließendes Urteil über die Entwicklung der Lage zu geben.

Im ganzen gesehen, ist eine Entlastung des Arbeitsmarktes weiterhin zu beobachten, doch ist die seitherige Besserung nicht soweit vorgeschritten, daß berechtigter Grund zu einer allzu optimistischen Beurteilung der Gesamtarbeitsmarktlage vorhanden wäre. Ende Juni kamen auf je 100 offene Stellen rund 492 Arbeitsgesuche männlicher und rund 241 Arbeitsgesuche weiblicher Personen. Der westfälische Arbeitsmarkt ist also nicht annähernd in der Lage, seine eigenen Arbeitssuchenden unterzubringen, geschweige denn planlos Zureisende.

Die in den letzten Wochen beobachtete fallende Tendenz auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt scheint nunmehr wieder zum Stillstand gekommen zu sein, da nach den bisherigen Beobachtungen die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter sich kaum verändert hat. Die auf einzelnen Zechen vorgenommenen Entlassungen wurden durch Einstellungen auf anderen Zechenanlagen größtenteils wieder ausgeglichen. In der Woche vom 3.—9. Juli wurden im rheinisch-westf. Steinkohlenbergbau wegen Absatzmangels 25 996 Feierschichten (arbeitstäglich 4333) und wegen Betriebsstörung 4360 (arbeitstäglich 727) eingelegt.

Ueberwiegend günstig lagen weiterhin die Arbeitsmarktverhältnisse vornehmlich in den Berufsgruppen Metallindustrie, Spinnstoff- und Baugewerbe.

Die Reichsjugendwettkämpfe im Amte Unna-Kamen.

Heeren-Werwe, 16. Juli. Die Reichsjugendwettkämpfe der Schulen des Amtes Unna-Kamen finden am morgigen Sonntag in Heeren statt. Die Ausscheidungskämpfe gingen in den letzten Wochen voraus. An den Endkämpfen werden teilnehmen: Aus dem Bezirk Massen etwa 20 Mädchen und 45 Knaben, aus dem Bezirk Heeren-Werwe etwa 15 Mädchen und 34 Knaben, aus dem Bezirk Hemmerde 9 Knaben, aus dem Bezirk Lünern 8 Knaben, aus dem Bezirk Mühlhausen 5 Knaben, aus dem Bezirk Kaiserau etwa 20 Mädchen und 40 Knaben und aus dem Bezirk Oberaden etwa 4 Mädchen und 24 Knaben. — Die Mädchen werden in diesem Jahre zum erstenmal um die Siegespalme ringen. Die Knaben werden ihre Kräfte im Dreikampf (100 m Lauf, Weitsprung und Schlagballwurf); die Mädchen im 75 m Lauf, Weitsprung und Schlagballwurf messen. Für die Knaben geht es um den Wanderpreis des Amtes, der im Jahre 1925 gestiftet wurde, und in den Jahren 1925 und 1926 an die evangel. Schule Niedermassen fiel. Gelingt es ihr, auch in diesem Jahre siegreich aus den Kämpfen hervorzugehen, so erhält sie den Wanderpreis endgültig. — Auch für die Mädchen hat das Amt in diesem Jahre einen Wanderpreis gestiftet (ein Bronzebild, mit entsprechender Inschrift), der endgültig derjenigen Schule zufällt, die ihn drei Jahre hintereinander erkämpft hat. Zum ersten Male wird in diesem Jahre eine viermal 100 m Stafette durch die Knaben ausgetragen; auch hierfür stellte das Amt einen Wanderpreis (ein Bronzebild: Marathonläufer) zur Verfügung. Die umfangreichen Vorbereitungen liegen in den Händen des Vorsitzenden des Jugendpflege-Ortsausschusses, Herrn Lehrer Hans. Um 12,30 Uhr werden sich die Kinder an der evangel. Schule in Heeren treffen. 12,45 Uhr erfolgt der Abmarsch zum Sportplatz. Spätestens 13,10 Uhr beginnen die Kämpfe. Nachdem werden die Kinder im Lokale Krenz mit Kaffee und Kuchen bewirtet. — Danach folgt eine Ansprache des Herrn Amtmann Lehmhaus und die Verleihung der Banner an die Sieger. Während der Veranstaltungen gibt die Kapelle der Freiw. Feuerwehr Heeren-Werwe ein Konzert.

Der Berliner Erk-Jugendchor gibt am 28. Juli im Schützenhof-Saale ein Konzert, auf das man allseitig gespannt sein darf. Dem Jugendchor geht ein vorzüglicher Ruf voraus. Es ist gelungen, den Chor, der sich auf einer Ferien-Vortragsreise durch Süd- und Westdeutschland befindet, auch nach Kamen zu bekommen. Die 110 Kinder treffen am 28. Juli gegen 10½ Uhr hier ein, singen auf dem Marktplatz ein Lied und werden dann in ihre Quartiere, die Mitbürger gern zur Verfügung stellten, geleitet. Am andern Morgen geht die Reise weiter. Die Kritiken über die Leistungen des Jugendchores sind vorzüglich. Der Eintrittspreis von 50 Pfg. an allen Orten soll kein Wertungs-Maßstab sein, sondern er ist so niedrig gehalten, um allen Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, den Chor hören zu können.

(Wieviel Hunde gibt es in Kamen?) Die Zahl der in unserer Stadt gehaltenen Haus-, Zimmer- und Jagdhunde beläuft sich gegenwärtig auf 457; darunter sind fast sämtliche Rassen vertreten. Die Hundesteuer betrug in Kamen für das Rechnungsjahr 1926/27 für einen Hund 20 Mark gegenüber 16 Mark im vorigen Jahre. Für den zweiten Hund mußte man 50 Mk., für jeden weiteren 70 Mk. im Jahr zahlen. Im Haushaltsplan der Stadt für das laufende Rechnungsjahr ist ein Sollbetrag an Hundesteuer von 10 000 Mark veranschlagt worden. Nach den bestehenden Polizeivorschriften müssen alle Hunde, sowohl die steuerpflichtigen wie auch die steuerfreien, eine Steuermarke (Halsmarke) tragen.

Kinder ohne Aufsicht bilden eine ständige Gefahr für den immer mehr zunehmenden Verkehr. So wurde gestern nachmittag ein etwa vierjähriger Junge, der quer über die Weststraße lief, von einem Radfahrer ohne dessen Verschulden angefahren und an beiden Füßen verletzt. Straßenpassanten hoben den Kleinen auf und trugen ihn zu seinen Eltern.

Oberaden, 16. Juli. **Die Meisterprüfung** im Schuhmacherhandwerk bestand Emil Stockhecke, Sohn des Schuhmachermeisters Wilh. St. von hier mit dem Prädikat „sehr gut".

Massen, 16. Juli. **(Marderplage.)** Nachdem vor nicht langer Zeit die Bewohner von Obermassen durch Marder geschädigt wurden, scheint es, als wenn dieselben jetzt ihr Arbeitsfeld nach Niedermassen verlegt hätten. So wurden einem Anwohner der Gartenstraße binnen 8 Tagen 32 wertvolle Brieftauben von den Tieren vernichtet.

Massen, 16. Juli. **(Schwimmfest.)** Zu einem Ereignis großen Stils wird das am Sonntag, den 24. Juli, in der Massener Badeanstalt vom Schwimmverein „Wasserfreunde" Massen veranstaltete öffentliche Kreis-Schwimmfest werden. Von weit und breit laufen die Meldungen ein, z. B. Oberhausen, Emmerich a. Rh., Dortmund, Münster, Unna usw. Die besten Schwimmer dieser Vereine kämpfen um die Siegespalme. Auch zu den so beliebten Wasserballspielen sind 4 Mannschaften gemeldet worden. Dortmund als Gaumeister, Emmerichs erste Mannschaft sowie Blau-Weiß Bochum. Auch die von sämtlichen Schwimmern so verehrten deutschen Meisterinnen Geschwister Rehborn-Bochum werden ihre formvollendeten Kunstsprünge dem Publikum vorführen.

Nordbögge, 16. Juli. **(Hohes Alter.)** Heute feiert der älteste Einwohner der Gemeinde, der pensionierte Bahnbeamte Heinrich Jeismann, in geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag. Möge dem Jubilar, der in drei Jahren auch die diamantene Hochzeit feiert, noch ein recht gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Hamm, 15. Juli. **(Bestandenes Examen.)** Werner Banning-Hamm hat an der Technischen Hochschule in Hannover sein Examen als Diplom-Ingenieur mit dem Prädikat „gut" bestanden. — Friedrich Merx, Sohn des Eisenbahn-Inspektors i. R. E. Merx, Hamm, Vorsterhauserweg 3a, hat an der Technischen Hochschule Hannover sein Examen als Diplom-Ingenieur mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden.

Spiel / Sport / Turnen

Bergkamener Sport.

Sonntag, den 17. Juli, trägt Tus 08 seine leichtathletischen Vereinsmeisterschaften aus, um seinen Anhängern zu zeigen, wie auch der Fußballer anderen Sport treibt. Sämtliche Leichtathleten sind fast ohne Ausnahme Fußballer. Die Wettkämpfe beginnen auf dem Platze hinter dem Wohlfahrtsgebäude Schönhausen um 3 Uhr. Während der Wettkämpfe, in deren Rahmen auch ein Faustballspiel gegen S. V. Werne und einige Staffeln stattfinden, ist Konzert, Preisschießen usw. Abends findet die Preisverteilung und ein Festball statt.

Das Schiedsrichterbelehrungsspiel am Sonnabend zwischen Bergkamen 2. M. und B. V. Kamen 2. M. im Mersch findet nicht statt.

Vereins-Veranstaltungen und Vergnügungen

Kamen, 16. Juli. **Der Verein für Jagd- und Sportschießen Kamen** hielt am vergangenen Mittwoch im Hotel Bergheim eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung ab, welche unter anderem auch die Neuwahl des Vorstandes zur Tagesordnung hatte. Gewählt wurden die Herren: Aug. Abert zum 1. Vorsitzenden, Beisitzer Heinr. Lange, Schriftführer E. Bülhoff, Kassierer E. Klus, Schießkassierer H. Bergheim, Gerätewart H. Bülhoff jr., Schießwart Ad. von der Heide und Fr. Möcking. Es wurde weiter bekanntgegeben, daß das Uebungsschießen wieder regelmäßig jeden Sonntag stattfinden soll und nur solche Mitglieder am nächsten Preisschießen teilnehmen können, welche viermal ab 17. 7. 27 am Uebungsschießen teilgenommen haben. Gleichzeitig wurde auch von einer Verbilligung des Schießens gern Kenntnis genommen. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende um tatkräftige Werbung aller noch nicht dem Verein angeschlossenen Freunde des Schießsportes und schloß die sehr angeregt verlaufene Versammlung mit einem kräftigen Horrido.

Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein für Kamen und Umgegend ladet zu einer morgen, Sonntag, abend 7 Uhr bei Rieder stattfindenden Generalversammlung ein. — Der Knappenverein „Gute Hoffnung", Kamen, feiert morgen im Saale Starke am Westentor sein diesjähriges Sommerfest. — Die hiesige Turner-Feuerwehr tritt morgen vormittag 11 Uhr im „Schützenhof" an zur Absperrung für den Stafettenlauf (Reichsjugendwettkämpfe). Dienstag abend findet eine größere Uebung statt. — Der Reiterverein Kamen wirkt mit einer Quadrille bei dem morgigen Pferderennen in Hamm mit. — Das 35. Jubelfest begeht morgen der Männer-Gesangverein Weddinghofen im Vereinslokal Klute. — Der Box-Klub „Stern" 26 Bergkamen feiert am morgigen Sonntag in der „Schützenheide" sein erstes Gründungsfest, verbunden mit Box-Wettkämpfen.

Der Film

Kamen, 16. Juli. **In den Alhambra-Lichtspielen** kann man ein Programm sehen, das selbst dem verwöhntesten Geschmack gerecht wird. Ein Filmdrama, spannend und mitreißend von Anfang bis Ende, stellt der Siebenakter „U-Boot in Gefahr", mit der beliebten Filmdiva Lilian Hall Davis in der Hauptrolle dar. Besonders ergreifend ist jene Szene, wo unter den Klängen „ . . . Wir gehen schlafen am Grunde des Meeres — Gott sei mit uns!" die letzte Stunde für die Besatzung des im Kampfe mit Waffenschmugglern gesunkenen Unterseebootes „Atalanta" gekommen zu sein scheint. — Und dann kommt der Hauptfilm des neuen Spielplans: „Nur eine Tänzerin", ohne Zweifel der beste der Saison. Der Kern dieses Großfilms ist die uralte und ewigneue, nie aus dem Dasein zu tilgende Idee des materiellen Glückes — das Geld. Die Zufälligkeiten und Ueberraschungen des Schicksals, die selbstlos aufopfernde Liebe des Weibes, das Weltentrückte eines Schwärmers, der sich im Leben nicht zurecht zu finden vermag, der selbstverständliche Weg des Strebers — das alles bildet die überaus fesselnde Handlung. Im Spiel übertraf Lil Dagover, die bezaubernd schöne Künstlerin, sich selbst, aber auch alle übrigen Darsteller entfalten ihr bestes Können. — Die neueste „Deulig-Woche Nr. 25" bringt wieder eine Reihe interessanter Weltbegebenheiten der letzten Tage. Kurz, ein Programm, das wegen seiner Güte auch dem Kamener Kinopublikum ganz gewiß gefallen wird.

Börsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt vom 15. Juli. Auftrieb 714 Pferde und 59 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es wurden bezahlt: a) für Kaltblüter: beste Arbeitspf. u. Stuten 750—1000 ℳ, zweite Arbeitspferde 500—750 ℳ, dritte Arbeitspferde 200—500 ℳ, zweijährige Pferde 400—600 ℳ, einjährige Pferde 200—400 ℳ; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—950 ℳ, zweite Arbeitspferde 400—700 ℳ, dritte Arbeitspferde 250 bis 450 ℳ; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 650—900 ℳ, zweite Arbeitspferde 400 bis 600 ℳ, dritte Arbeitspferde 300 bis 450 ℳ; zweijährige Pferde 300 bis 400 ℳ.

Der nächste Markt ist am 5. August.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 16. Juli.

Die Wetterlage zeigt auch heute wenig Aenderung. Das Hochdruckgebiet über Großbritannien hat sich noch weiter verstärkt und über Mitteleuropa sind die Luftdruckgegensätze sehr gering. Heute früh herrschte in Deutschland bei 14—24 Grad Wärme wolkiges, an der Nordseeküste teilweise regnerisches Wetter.

Wetteraussichten bis Montag:

Wolkig, zeitweise stärkere Aufklärung, bei wenig veränderter Temperatur. Vereinzelt noch Gewitterneigung.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Heraus mit den Ausländern!

Als vor mehr als Jahresfrist das städtische Orchester auf 96 Mann gebracht wurde, sind auch mehrere ausländische Musiker eingestellt worden. Dagegen hat sich der Deutsche Musiker-Verband gleich gewandt, wobei er darauf aufmerksam machte, daß unter den vielen Arbeit suchenden deutschen Musikern wohl geeignete Kräfte hätten gefunden werden können. Der Einspruch hatte keinen Erfolg. Neuerdings hat der Deutsche Musiker-Verband dem Magistrat nahe gelegt, die Ausländer im städtischen Orchester durch Deutsche zu ersetzen. Zur Unterstützung seiner Forderung führt er ein Vorkommnis bei dem Begrüßungsabend zur Eröffnung der Deutschen Landwirtschafts-Ausstellung in der Westfalenhalle an. Da wirkte ein Teil des städtischen Orchesters mit. Als das Deutschlandlied angestimmt wurde, erhob sich ein ausländischer Musiker, setzte ostentativ seinen Hut auf und verließ das Lokal. Trotzdem unter den deutschen Kollegen dieses ungezogenen Ausländers Empörung Platz griff, ist dem Sünder nichts geschehen. Auch der Magistrat hat nichts unternommen, um ihn vor der Gefahr, ein zweites Mal eine derartige Taktlosigkeit zu begehen, zu bewahren.

*

(Neubau einer Kinderklinik.) Der Magistrat beantragt 2,7 Millionen Mark für den Bau einer Kinderklinik Die neue Klinik soll in unmittelbarer Nähe der Städtischen Krankenanstalten auf dem Grundstück des Botanischen Gartens errichtet werden. Die Baukosten sollen durch die Anleihe beschafft werden.

(Zwei neue Jugendheime.) Die am kommenden Montag stattfindende Stadtverordneten-Sitzung soll über die Errichtung zweier neuer Jugendheime Beschluß fassen. Ein Jugendheim soll in der Stadt, und zwar im Anschluß an einen Schulblock hergerichtet werden. Die Baukosten betragen rund 448 000 Mark, die aus Anleihemitteln gedeckt werden sollen. Das zweite wird in Gestalt einer Jugendherberge auf einem Waldgrundstück bei Meschede errichtet. Die Kosten hierfür betragen rund 146 000 Mark die ebenfalls aus Anleihen gedeckt werden sollen.

(Jubiläumsstiftung.) Die Inhaber der Brückenbaufirma C. H. Jucho, Dr.-Ing. Heinrich Jucho und Dr. phil. Max Jucho, haben aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Firma der Werksunterstützungskasse 50 000 Mark überwiesen.

#

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 15. Juli. **(Sprengunglück.)** Auf der Zeche Engelsburg verunglückten zwei Bergknappen durch einen verspäteten Sprengschuß. Die beiden Knappen hatten einen Schuß gesetzt, der aber nicht rechtzeitig losgegangen war. Als sie nach Ablauf einiger Zeit sich dem Schußort näherten, um die Ursache der Nichtzündung festzustellen, ging der Schuß im selben Augenblick los. Einem der Bergleute wurde ein Bein abgerissen, außerdem trug er noch weitere schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er im Krankenhaus starb. Auch der andere erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Geiselecker Mädchenmord vor dem Schwurgericht.

Der Angeklagte erhält 12 Jahre Zuchthaus.

Hagen, 16. Juli. Am vierten Verhandlungstag vor dem Hagener Schwurgericht ermahnt der Vorsitzende den Angeklagten, doch nun endlich die Wahrheit zu sagen, da nur ein reumütiges Geständnis seine Lage noch verbessern könne. Der Angeklagte erweitert dann mit klarer Stimme sein Geständnis dahingehend, daß er zugibt, die Angelkorte mit Stockschlägen bewußtlos zu Boden geschlagen zu haben. Dann habe er sich über sie geworfen und habe ihr den Hals aufgeschnitten, darauf habe er den Körper in die Ruhr geworfen. Er behauptet, daß er im Gefängnis schlecht von ihr gesprochen habe, sei unwahr.!

Das Plädoyer des Staatsanwaltes läßt an dem Angeklagten kein gutes Haar. Er habe vorsätzlich mit Ueberlegung einen Mord begangen; darauf stehe die Todesstrafe. Es klaffe ein unüberbrückbarer Gegegensatz zwischen dem 19jährigen Täter und der grausigen Tat. Die Verwilderung, die man bei der im Kriege aufgewachsenen Jugend meistens beobachte, käme für den Angeklagten nicht in Betracht, da dieser eine sehr sorgfältige Erziehung genossen habe. Der Angeklagte muß mehrmals mit der A. verkehrt haben. Der schneidige Eleve, künftiger Besitzer eines Bauerngutes, als Vater eines unehelichen Kindes, das war dem Angeklagten ein unmöglicher Gedanke. So ist seine Aeußerung im Gefängnis zu erklären: „Es mußte reiner Tisch gemacht werden, die Sau mußte weg!". — Der Tod ist durch Ertrinken eingetreten. Totschlag mit Ueberlegung ist Mord. Der Staatsanwalt kommt zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte vorher, wie nachher planmäßig gehandelt habe, betont die von zwei Gutachtern bestätigte Verantwortlichkeit des Angeklagten und beantragt gegen ihn die Todesstrafe und dauernden Ehrverlust.

Nach kurzer Pause ergreift Rechtsanwalt Schmidt II-Hagen das Wort zum Plädoyer. Er betont, da einwandfrei festgestellt sei, daß es sich bei dem Schnitt um keine unbedingt tödliche Verletzung handelte, — nur ein Totschlagversuch liege vor. Den Körper der A. habe der Angeklagte in dem Glauben, daß sie schon tot sei, ins Wasser geworfen, der Tod durch Ertrinken sei ebenfalls festgestellt. So handele es sich ferner um eine fahrlässige Tötung. Dieser Auffassung entsprechend ging der Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Schmidt II dahin, den Angeklagten wegen Totschlagsversuches und fahrlässiger Tötung zu verurteilen, seine Jugend und Unerfahrenheit dabei aber zu berücksichtigen.

Rechtsanwalt Amecke-Dortmund schließt sich dem Antrage seines Mitverteidigers im großen und ganzen an und macht lediglich zum Strafmaß längere Ausführungen. Der Verteidiger fordert die Milde der Richter für seinen Klienten, was das Strafmaß anbetrifft, im übrigen steht er auf dem gleichen Standpunkt wie der Mitverteidiger.

Gegen 7.30 Uhr wird der Angeklagte wieder in den Saal geführt, gesenkten Hauptes, das Taschentuch, wie immer, vor den Mund gepreßt. Der Saal ist überaus stark überfüllt. Ueberall sitzen und stehen die Menschen, die sich zur Urteilsverkündung in den Saal hineingedrängt haben. Unter Blitz und Donner verkündet der Vorsitzende mit leiser Stimme, der man deutlich die schwere seelische Erschütterung anhört, das Urteil.

„Wegen Totschlages wird der Angeklagte zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm für die Dauer von 10 Jahren aberkannt. 5 Monate erlittene Untersuchungsaft werden auf die Strafe in Anrechnung gebracht."

Der Angeklagte fällt bei Verkündigung des Urteils wie vom Blitz getroffen zusammen, sein Kopf schlägt auf die Anklagebank. Der ihn begleitende Polizeibeamte bemüht sich, ihn aufzurichten. Nachdem dies teilweise gelungen, begründet der Vorsitzende das Urteil des Schwurgerichts wie folgt:

Das Verhältnis des Angeklagten mit der getöteten Johanna Angelkorte sei nicht ohne Folgen geblieben. Das Gericht unterstellt als wahr, daß die beiden sich zu einer Fruchtabtreibung, die in Geisecke vorgenommen werden sollte, verabredet haben. Am Abend des 2. Februar sind sie an die Ruhr gekommen, hier sei infolge der Weigerung des Mädchens, weiter mitzugehen, ein Streit entstanden, der Angeklagte habe die A. durch Schläge über dem Kopf bewußtlos gemacht, ihr den Hals durchschnitten und sie ins Wasser geworfen. Viele Momente sprechen dafür, daß der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe, doch genügten sie dem Gericht nicht, um zu der Ueberzeugung zu gelangen. Dagegen ist das Gericht überzeugt, daß die Tat dem Täter nicht wesensfremd ist. Den „braven Jungen" habe er nur markiert. Das Motiv der Tat sei nicht gewesen, die Eltern vor Schande zu bewahren, sondern der Angeklagte habe lediglich aus Egoismus gehandelt und habe aus Furcht um seine Zukunft, aus Angst vor Unannehmlichkeiten ein Menschenleben geopfert. Bei der beispiellosen Roheit, mit der der Angeklagte zu Werke ging, und wegen seines Verhaltens nach der Tat hat das Gericht ihm die mildernden Umstände einstimmig versagt. Bei der Zumessung der Strafe habe man nicht auf die zulässige Höchststrafe von 15 Jahren erkannt, obwohl diese am Platze gewesen wäre, man habe jedoch dem Angeklagten seine Jugend zugute gehalten, weshalb das Urteil nur auf 12 Jahre Zuchthaus laute.

Ein Wolkenbruch über Essen.

Essen, 15. Juli. Am Donnerstag nachmittag gegen 6 Uhr entlud sich über dem Ruhrgebiet ein schweres Unwetter. Die ungeheuren Wassermassen waren mit Hagelschloßen vermischt, die in Feld und Gärten schweren Schaden anrichteten. Tiefergelegene Gärten standen einfach unter Wasser. In der Stadt Essen legte der Wolkenbruch fast den gesamten Straßenbahn- und sonstigen Verkehr lahm. Die Unterführung im Zuge Bahnhofs- und Bismarckstraße stand einen Meter tief unter Wasser. Die hier durchfahrenden Straßenbahnzüge mußten umgeleitet werden. Vor dem Eisenbahnviadukt an der Huttropstraße bildete sich ebenfalls ein See. Das Wasser floß in die Keller der Häuser, warf im Bierkeller einer Gastwirtschaft fünf Bierfässer durcheinander und zerstörte die Bierleitung. Schlimm sah es an der Frohnhauser- und Schederhofstraße in der Kruppschen Fabrik aus. Der Krämerplatz an der Frohnhauserstraße stand unter Wasser, wodurch die Straßenbahnlinien 9 und 12 stillgelegt wurden. In der alten Kruppschen Kolonie Schederhof, die zum Teil noch aus Holzbauten besteht, stand das Wasser einen Meter hoch in den Erdgeschoßräumen. Der hinter diesen liegende Kruppsche Holzhof stand ebenfalls unter Wasser.

In den tief liegenden Straßenteilen bildeten sich überall tiefe Wasseransammlungen die den Kraftwagenverkehr zu weiten Umfahrten nötigten. Ueberall in den Straßen sah man nach dem Gewitter Kraftwagen stehen, die Wasserpanne hatten. Während des Wolkenbruches wurden in vielen Straßen die Deckel der Senkschächte von den Wassermassen, welche die Kanalisation nicht fassen konnten, hochgehoben und fortgeschleudert, und mächtige Wasserstrudel ergossen sich in die Straßen. Die städtische Feuerwehr wurde in 150 Fällen alarmiert, wo es sich um Wasserschäden handelte. Ein Blitzschlag richtete in der Viehoferstraße einige Verheerungen an. Auch hier wurde die Feuerwehr gerufen. An der Straßenbahnkreuzung Kruppstraße — Hobeisenstraße hatte das Unwetter eine Straßenbahnentgleisung zur Folge. Die ungeheuren Wassermassen hatten allerlei Sand und Geröll auf die Rillenschienen gespült, wodurch der Motorwagen eines von Mülheim kommenden Straßenbahnzuges der Linie 18 entgleiste und quer über das Geleise zu stehen kam. Personen wurden nicht verletzt, der Materialschoden ist gering. Am Bahnhof Essen-Süd rutschten einige Meter der Einschnittböschung ab. Die Erdmassen legten sich auf die Signalzugvorrichtung, wodurch der Signaldienst gestört wurde.

Neue Fünfmarkstücke.



Der Reichsrat hat seine Zustimmung zur Ausprägung von 40 Millionen 5-Mark-Stücken gegeben, die nach dem Entwurf des Professors Maximilian Dasio geprägt werden und in Kürze zur Ausgabe gelangen.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Finanzielle Unterstützung der technischen Hochschule.

Vollversammlung der Industrie- u. Handelskammer für das südöstliche Westfalen.

Münster, 15. Juli. In seinen einleitenden Begrüßungsworten der Versammlung, die im Hause Delecke an der Möhnetalsperre stattfand, betonte der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Georg Dassel-Allagen, daß seit der letzten Sitzung sich wesentliche Veränderungen in der Wirtschaftslage nicht ergeben hätten. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens wurden verschiedene Fahrplanänderungen beantragt. Insbesondere hat sich die Kammer um eine weitere Abendverbindung von Arnsberg in Richtung Schwerte bemüht. Wegen der mangelhaften Verkehrsverhältnisse auf dem Bahnhof in Arnsberg sind beim zuständigen Verkehrsamt Vorstellungen erhoben worden. Eine Frachtherabsetzung von Milchsäure in Klasse B wurde befürwortet. Einem von der Kammer gestellten Antrage auf Mitführung eines zweiten Postwagens in den D 37/38 und D 189/190 wurde stattgegeben. Wiederholt mußten wegen verspäteter Ankunft von Briefen in Warstein Vorstellungen erhoben werden. Auch wurden verschiedene Verbesserungen im Fernsprechverkehr im Kammerbezirk erzielt. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, mit den übrigen westfälischen Industrie- und Handelskammern die Errichtung einer technischen Hochschule in Münster finanziell zu unterstützen. Zur Frage der Einführung des Religionsunterrichts in den Berufsschulen schloß sich die Vollversammlung der folgenden vom Einzelhandel vorgelegten Entschließung einstimmig an: „Die Vollversammlung der Einzelhandelsausschüsse befürwortet die Einführung des Religionsunterrichts in den Berufsschulen unter der Voraussetzung, daß dadurch eine Vermehrung der Stundenzahl nicht eintritt und höhere Kosten nicht entstehen." In einer weiteren vertraulichen Angelegenheit bezüglich des zollfreien Eigenveredelungsverkehrs sollen die Exportfirmen um schriftliche Stellungnahme ersucht werden. Ein Antrag auf Wiedereinlegung der vor dem Kriege gefahrenen D 35/36 Aachen—Berlin über Soest Altenbeken—Holzminden—Goslar — Halberstadt wurde nicht befürwortet. Als Ort der nächsten Tagung wurde Laasphe festgesetzt.

*

Elsfleth (Weser), 15. Juli. **(Schweres Bootsunglück auf der Weser.)** Der Schmied Wilhelm Reemts aus Hellermoor und der Klempner Lion aus Garnholterfeld im Ammerland, die bei Blumenthal bei Wasserleitungsarbeiten beschäftigt waren, waren abends mit dem Boot auf die Weser gefahren, um zu baden. Dabei sind beide ertrunken. Das Boot trieb mit den Kleidern der Verunglückten ab.

Schermbeck, 15. Juli. **(Das Finale eines Schützenfestes.)** Zwischen zwei jungen Pärchen kam es auf dem Wege vom Schützenzelt zum Bahnhof Schermbeck zu einer furchtbaren Schlägerei. Die jungen Leute hatten bereits im Schützenzelt Auseinandersetzungen miteinander und als sie sich auf dem Wege zum Bahnhof befanden, kam es zu Tätlichkeiten. Der Landwirtssohn H. hat hierbei seinen Gegner mit einem Stock mehrere Mal auf den Kopf geschlagen und als der Geschlagene sich nicht anders wehren konnte, griff er zu einem langen, dolchartigen Messer und stach damit auf seinen Gegner ein. Er verletzte ihn so schwer, daß dieser aus mehreren Wunden blutend auf der Straße zusammenbrach. Der lebensgefährlich verletzte Mann wurde von Passanten aufgehoben und zu einem Arzt und von dort zum Krankenhaus geschafft.

Von Rhein und Mosel

Trier, 15. Juli. **(Eröffnung des Trier Weinmuseums.)** Im ehemaligen Landesarmenhaus fand die Eröffnung des Weinmuseums der Stadt Trier statt An dieser Feieer nahmen u. a. teil Oberpräsident Dr. Fuchs, Vertreter der Regierungspräsidenten von Trier und Koblenz, der Landeskulturamtspräsident, der Reichsbahnpräsident von Trier, Vertreter der Landwirtschaftskammer, die Landräte der weinbautreibenden Kreise. Im Keller des Museums wurde die Eröffnungsurkunde in einer Kapsel zusammen mit mehreren edlen Weinen vermauert.

Kunst u. Wissenschaft

Ludwig Fulda. Am 15. Juli wurde Fulda 65 Jahre alt! Ist das möglich? Obwohl dieser deutsche Dichter schon als Student die sprachlichen und künstlerischen Formen der Poesie geradezu fabelhaft beherrschte und sein Lustspiel in Versen „Die Aufrichtigen" in einer jugendlichen Zeit entstand, wo andere Dichter noch damit ringen, ihre Gefühle und Gedanken sprachlich zum Ausdruck zu bringen, will es uns scheinen, als könne Ludwig Fulda noch gar nicht so alt sein; denn seine Poesie sprudelt noch eben so frisch, seine zündenden Epigramme treffen noch immer so den Nagel auf den Kopf, wie früher. Ludwig Fulda ist unbedingt einer der ersten, wenn nicht der erste lebende Epigrammatiker Deutschlands und ein ausgezeichneter Lustspieldichter, der nie um Einfälle und Gedanken verlegen ist und unserem Volke schon so viele angenehme Stunden bereitet hat.

Spiel/Sport/Turnen

Das Vereinswetturnen und das Turnen der Altersriegen auf dem 7. Westfälischen Kreisturnfest.

Neben den rund 200 Einzelkämpfern, die in Dortmund auf Grund ihrer Turnfestigkeit um den schlichten Eichenkranz ringen, gibt es noch viele Tausende von Turnern, in denen der Gemeinschaftsgedanke seine Triumphe feiert. Das sind die Teilnehmer der Vereinswetturnriegen, der Altersriegen und die Sondervorführungsturner.

Es haben sich bis jetzt 85 Vereine zum Vereinswetturnen gemeldet, darunter sind Mannschaften bis zu 100 Turnern und darüber. So stellt „Jahn"-Lüdenscheid 120 Turner an 20 Barren, Lüdenscheid Grünewald 90 Turner am Pferd, Tv. Eichen b. Siegen kommt nach Dortmund mit einer Riege von 60 Mann an 10 Pferden. Das sind leuchtende Vorbilder echten Turnergeistes.

Altersriegen werden von 41 Vereinen gestellt. Nicht minder stark ist die Anmeldung zu den Sondervorführungen.

Die Hygiene-Korsettschau der Thalysia-Werke, Leipzig, welche am Dienstag, den 19. d. Mts., im „König von Preußen" bei freiem Eintritt 3,30 und 7,30 Uhr stattfindet und in unserem Anzeigenteil angekündigt ist, verspricht für unsere Stadt ein besonderes Ereignis zu werden, das für die Frauenwelt von allergrößter Bedeutung ist. Ausgehend von der modernsten Anschauungen über Formenpflege und Körperphysiologie eröffnen sich für jede Frau völlig neue Aussichten für die dauernde Schönheit und Gesundheit ihres Körpers. An die Theorie schließen sich praktische Vorführungen, die das Wort noch verständlicher und die Vorzüge noch anschaulicher machen. Es geht jede Frau an, was hier gezeigt wird und ein schwerer Fehler ist es, diese Gelegenheit ungenutzt vorübergehen zu lassen.

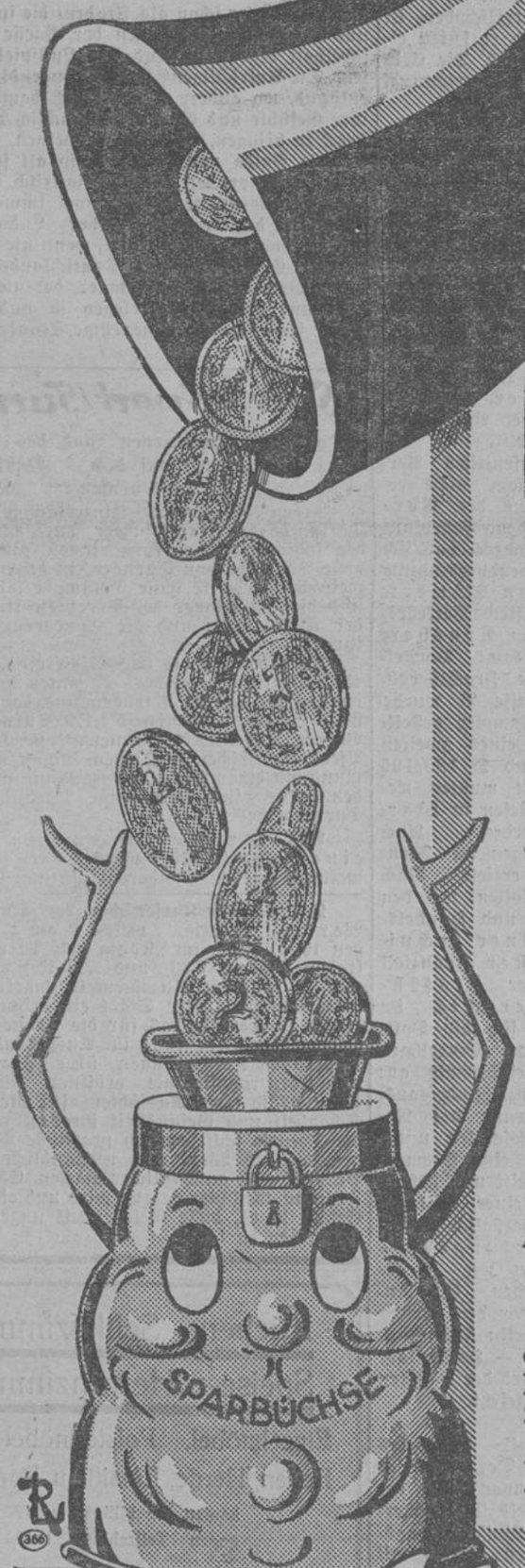
Küchen, Schlafzimmer,
Speise-u. Herrenzimmer,
Einzelmöbel, Polstermöbel und Betten, Herde, Emaille u. Porzellan
kaufen Sie billigst auch gegen Teilzahlung bei
Otto Brorhilker,
Kaiserau, Post Kurl in Westfalen,
Telephon 137, Amt Kamen.
:— —: Lieferung erfolgt kostenlos. :— —:
2366

Carl Diening - Lederhandlung
Ruf 264. Kamen. Weststraße 2.
Empfehle mein großes Lager in 1972
Sohl- und Oberleder
Leder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Offenbacher Lederwaren. Reise-Artikel.

Kommt nach Dortmund!

AUSON-VERKAUF

Beginn:
Montag,
den 18. Juli,
früh ½9 Uhr



Dort beginnt unser Ausverkauf und damit die grandioseste Kaufgelegenheit, die Sie jemals mitgemacht haben.

Beispiellos ist das Gebotene! In allen Abteilungen radikale Preisherabsetzungen, überall eine Fülle hochwertiger Modewaren, die – um zu räumen – für ein Spottgeld verkauft werden. – – – Aber an der Spitze aller steht unsere Abteilung

Damen-Kleidung!

Hier darf kein Stück übrig bleiben, und Sie können für wenige Mark alles heimtragen, was oft den vielfachen Wert des Preises besitzt. Z. B. gibt es:

Kleider aus Kunstseide	**1.00** sonst bis 4.75	**3.75** sonst bis 12.75	**6.75** sonst bis 18.00
Reizende Wollkleider aus reinwollenen Stoffen	**4.00** sonst bis 6.75	**8.75** sonst bis 18.00	**16.50** sonst bis 36.00
Fesche Tanzkleider aus Taffet und Crepe de chine	**7.75** sonst bis 12.75	**12.75** sonst bis 26.00	**18.75** sonst bis 38.00
Elegante Seidenkleid. aus Crepe de chine und Crepe Georgette	**24.00** sonst bis 38.00	**36.00** sonst bis 58.00	**45.00** sonst bis 78.00
Herrenstoff-Mäntel gute Qualitäten	**14.75** sonst bis 24.00	**19.75** sonst bis 29.00	**22.00** sonst bis 36.00
Reinwollene Herrenstoff-Mäntel	**24.00** sonst bis 38.00	**36.00** sonst bis 48.00	**48.00** sonst bis 68.00
Hocheleg. Mäntel ganz auf Crepe de chine, Wolle und Seide	**48.00** sonst bis 128.00	**68.00** sonst bis 178.00	**88.00** sonst bis 210.00
Velour de laine Mäntel für Herbst und Winter	**9.75** sonst bis 38.00	**18.00** sonst bis 68.00	**28.00** sonst bis 88.00
Flausch-Morgenröcke	**2.75**	**8.75** sonst bis 16.50	**14.75** sonst bis 26.00
Wasch-Morgenröcke	**1.95** sonst bis 3.75	**4.75** sonst bis 8.75	**7.50** sonst bis 14.75

Aus diesen paar Beispielen werden Sie schon die Gewißheit erlangt haben: Das ist

„Der Ausverkauf der Ausverkäufe"

den Sie nicht schnell genug, nicht ausgiebig genug wahrnehmen können. Montag, den 18. Juli, früh ½9 Uhr geht's los – das ist der Tag und die Stunde, an dem Ihre Sparkasse und vor allem Ihr Sparerherz frohlocken wird.

Kommen Sie nach Dortmund! – Wir erwarten Sie!

Dortmund Steinplatz

Meyer & Günther

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nur einmal im Jahr
im
Juli-Ausverkauf

Ab Montag, den 18. Juli. **Soweit der Vorrat reicht.**

Herren-Oberhemde gestreift und kariert, Ia. Qualitäten . . von 2.80 an
Herren-Oberhemde weiß, Restposten, früher bis 11.— Mk. . . 3.80
Herrenkragen . . . . . von 25 Pf. an
Seidenbinder . . . . . von 35 Pf. an
Herrensocken moderne Muster, gewebt, Baumwolle mit künstlicher Seide . . . . . von 50 Pf. an
Gestreifte Herrenhosen . . . . . von 2.50 an

Frottierhandtücher . . . . . von 40 Pf. an
Frottierbadetücher 100/100 . . . . . von 1.75 an
Grubenhandtücher 70×72 cm, Ia. Qualität . . . . . 48 Pf.
Bedruckte Künstlerdecken ca. 130×160 cm, waschecht 3.25
Tischdecke 110/150 cm 1.35
Bettdamast . . . . . 130 cm, 160 cm 2.90 2.50 1.90 1.40

Damenstrümpfe nur fehlerfreie Ware, in schwarz und farbig . . . . . von 35 Pf. an

Sommerstoffe bis 60% herabgesetzt.
Nur gute Qualitäten.

Ausserdem sind fast sämtliche Waren billigst herabgesetzt.
Nur gute Qualitäten.

Sander & Co. Nachf., Kamen.

2508

Verblüffend billige Angebote

bringen wir auch dieses Mal wieder im

Saison-Ausverkauf

Beginn Montag d. 18.
Unsere Preise werden alles bisherige übertreffen.

Schuhhaus
Dessauer,
Kamen, Bahnhofstraße 53.

2534

Göhmann & Einhorn G. m. b. H.
Dortmund, Dresden, Kattowitz.

Spezialfabriken für
Zentralheizungsanlagen, Etagenheizungsanlagen.
Anfragen erbeten an unsern
Vertreter Carl Müller, Kamen, Weststrasse 7.

2242

Wer gut wählt



der gut fährt

ur ein unbedingt zuverlässiges Fahrrad aus bestem Material hergestellt und von spielend leichtem Lauf macht dauernde Freude! Kaufen Sie deshalb kein unbekanntes, zweifelhaftes Fabrikat, sondern die anerkannte Qualitätsmarke — — —

Verblüffende Neuheit:
Brennabor-Ballonrad

BRENNABOR

Ständiges Lager bei größter Auswahl und fachmännische Beratung bei:
Albert Karrenberg, Kamen.

2377

Der Fabrikant ist die erste Hand!

Kaufen Sie kein Piano, bevor Sie sich von der hervorragenden Qualität unserer Insrumente u. der außerordentlichen Preiswürdigkeit überzeugt haben.

Katalog gratis und franko. — — — — Bequeme Raten, auch Miete.

Ebel & Sohn, Pianofabrik, Unna.

3367

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Sonntag, 17. Juli. 9: Köln (La, Mü, Do): Morgenfeier. Leit.: Dr. Barthel, Köln. ● 10: La, Mü, Do: Uebertr. der Eröffnungsfeierlichkeiten des Ostdeutschentages in Herten i. W. ● 11: Köln (La, Mü, Do): Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.20: Köln (La, Mü, Do): Dr. Schirokauer: Gespensterglaube in der Dichtung. ● 11.50: Münster (Mü, La, Do): Steuerfunk. ● 12.15: Köln (La, Mü, Do): P. Apel: Aus dem romantischen Spiel „Hansjörgs Erwachen". ● 13: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Gade: Nachklänge an Ossian, Ouv. — Konzak: Münchener Kindl. — Thomas: Mignon, Fant. — Kreisler: Liebes Leid und Liebes Freud. — Klose: Der Blumen Pracht. — Urbach: Der fromme Bach. — Simon: Mein schönes Potsdam. — Blankenburg: Europas Einigkeit. — Kalman: Melodien aus Hollandweibchen. ● 14.30: La, Mü, Do: Uebertr. vom Nürburgring. Die Schlußrunden des Großen Preises von Deutschland für Automobile. ● 16.30: Münster (Mü, La, Do): Dr. Gerland: Die landwirtschaftliche Besitzverteilung in ihrer Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): R. Schirrmann-Altena: Wandern und Volkstum. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Orchesterkonzert. Conradi: Ouv. Berlin, wie es weint und lacht. — Weber: Melodien aus Freischütz. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Bellini: Ouv. Norma. — Meyerbeer: Melod. aus Hugenotten. — Hannemann: Deutscher Sang. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Egbert Grape: Deutschlands Sahara — die Kurische Nehrung. ● 19: Münster (Mü, La, Do): Funkliteratur. ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): Sportbericht. ● 19.35: Köln (La, Mü, Do): Einf. Vortrag zu den Werken der Uebertr. aus Baden-Baden. ● 20: La, Mü, Do: Uebertr. aus dem Großen Bühnensaal des Baden-Badener Kurhauses. „Die Prinzessin auf der Erbse". Musikmärchen von Ernst Toch. — „Die Entführung der Europa". Opera Minute von Darius Milhaud. — „Mahagonny" Ein Singspiel nach dem Text von Bert Brecht. — „Hin und zurück." Sketsch von M. Schiffer, Musik von P. Hindemith. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Sportbericht, Tanzmusik.

Montag, 18. Juli. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. 15 versch. Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Min. der Hausfrau. ● 16.30: Dortmund (Do, Mü): Hella Lerspen: Heitere Kinderstube. ● 17: nur Dortmund: Bücherfunk. ● 17: nur Münster: Bücherfunk. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Kreutzer: Das Nachtlager von Granada. — Strauß: Nordseebilder. — Bizet: Melodien aus Carmen. — Merkling: Zwei elsässische Bauerntänze. — Lehar: Melodien aus Wo die Lerche singt. — Gillet: Nach dem Ball. — Urbach: Per aspera ad astra. ● 18.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Prof. Hübner: Ueber Hautpflege. ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): Spanisch. ● 19.45: Köln (La, Mü, Do): Frau Rektor Weißenbach: Mein Kind in den Ferien. ● 20.05: Dortmund (Do, La, Mü): Dr. Rodenberg: Buchkunst früher und jetzt. ● 20.35: Dortmund (Do, La, Mü): Bunter Abend. Mitw.: Käte König (Sopran), K. Jöken (Tenor), Dr. von Szent Györgyi (Violine), S. Bruck vom Lobe-Theater Breslau (Rezitationen), W. Bräuer und H. Elling (Begleitung am Flügel). Pugnani-Kreisler: Violinsolo. — Mozart: Arie aus Don Juan. Das Veilchen. Warnung. — Puccini: Arie aus Manon. — Kahn: Ave Maria. — Massenet: Elegie. — Paganini: Caprice Nr. 13. — Brahms-Joachim: Ungar. Tanz Nr. 17. — Schmidt-Reinecke: Deutscher Reigen. — Bela Lasky: Idyll. Der schwatzhafte Fliederstrauch. — Lehar: Willst du, aus Zarewitsch. — Millöcker: Couplet aus Bettelstudent. — Heitere Plaudereien. — Strauß: Mein Herr Marquis, aus Fledermaus. — Waldau: Im Walzerrausch. — Iltai: Kuckucksduett. — Jessel: Duett aus Schwarzwaldmädel. — Kalman: Duett aus Czardasfürstin. — Anschl.: Münster (Mü, La, Do): Konzert.

Dienstag, 19. Juli. 13.05: Düsseldorf (La, Mü, Do): Kammermusik, ausgef. von Hilde Suden (Geige) und Asta Cornelius (Klavier). ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. Ausgef. von der Kapelle Mario Iseglio. Operettenstunde. Strauß: Ouv. zu Methusalem. — Jones: Potp. aus Die Geisha. — Lehar: Walzer aus Zigeunerliebe. — Kalman: Melodien aus Zirkusprinzessin. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 18.40: Elberfeld (La, Mü, Do): Tel.-Insp. Wurbs: Funktechnik. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): Einf. in die spanische Sprache. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Univ.-Prof. Schneider: Der Begriff der Philosophie im Wandel der Zeiten. ● 20.05: Köln (La, Mü, Do): M. Cohen-Reuß: Europäische Kolonialpolitik. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Sol.: Annemarie Richartz (Koloratursopran). Mozart: Ouv. Entführung aus dem Serail. Arie der Konstanze. Serenade. — Weber: Ouv. Peter Schmoll. Aufforderung zum Tanz. — Mahler: Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald. Hans und Grete. — Brahms: Zwei ungarische Tänze, Nr. 5 und 6. — Suppe: Ouv. Boccaccio. — Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. — Schubert: Militärmarsch Nr. 3. ● 22.20: Funkstille.

Mittwoch, 20. Juli. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Weber: Ouv. Oberon. — Komzak: An der schönen grünen Narenta. — Urbach: Dem Andenken Beethovens. — Grieg: Hochzeit auf Troldhaugen. — Rubinstein: Lichtertanz der Bräute. — Zeller: Melodien aus Vogelhändler. — Micheli: Serenade abulante. — Translateur: Schlummerliedchen. — Rhode: Furchtlos und treu. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hammer: Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik, ausgef. von der Kapelle Fritz Hoffmann. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): W. Weber: Praktische Winke für Kleingärtner. ● 18.40: Münster (Mü, La, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): A. Lechthape: Die sozialen Klassen. ● 19.40: Düsseldorf (La, Mü, Do): Diözesanpräses Clemens: An unser Jungvolk. ● 20.05: Düsseldorf (La): Dr. Stolz: Das klassische Düsseldorf. ● 20: Dortmund (Do, Mü): Ferientage an der Nordsee. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Sinfoniekonzert. Solisten: Konzertm. Bronislaw Mittmann (Viol.), E. Grape (Klavier). Schumann: Ouv., Scherzo und Fin . . — Bruch: Zweites Violinkonzert D-moll. — Weber: Konzertstück für Klavier mit Orchester F-moll. — Volkmann: Sinf. Nr. 1. — Anschl.: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert.

Donnerstag, 21. Juli. 10.15: Dortmund (Do, Mü): Aus dem Nibelungenliede. Siegfrieds Ankunft in Worms. Die Werbung um Brunhilde. Der Streit der Königinnen. Siegfrieds Tod. ● 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Sol.: Annemarie Wachtmann-Rottmann (Sopran), Egbert Grape (am Flügel). Rossini: Die Italienerin in Algier. Lanner: Romantiker. — Lieder für Sopran. — Humperdinck: Melodien aus Das Wunder. — Lieder für Sopran. — Rubinstein: Reve Angelique. — Taranghi: Serenade Celebres. — Lieder für Sopran. — Urbach: Flieger-Marsch. ● 14.30: Wie bleibe ich gesund? ● 16.45: Dortmund (Do, La, Mü): Was koche ich in der nächsten Woche? ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Suppe: Ein Morgen, Mittag und Abend in Wien. — Heinecke: Valse Romantique. — Gounod: Melodien aus Faust. — Cortopassi: Rusticanella. — Delibes: Sylvia-Ballett. — Sinding: Frühlingsrauschen. — Blon: Hand in Hand. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Egbert Grape: Deutschlands Sahara — die Kurische Nehrung. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. ing. Netz-Aachen: Wärmetechnik. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Univ.-Prof. Schneider: Der Begriff der Philosophie im Wandel der Zeiten. ● 20.05: Köln (La): Bücherstunde. ● 20.05: Dortmund (Do, Mü): Plattdütsche Dönkes, gespr. von Stitz Schröder. ● 20.40: Elberfeld (La, Mü, Do): Idyllen-Abend. Mitw.: Erika Müller-Benrath (Rezitationen). A. Schoenmaker, Barmen (Violine), Kammermusiker Hesse, Elberfeld (Flöte), Kapellm. Alter (Flügel). 15 Darbietungen. ● 22.20: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. ● 22.45: Elberfeld (La, Mü, Do): Konzert.

Freitag, 22. Juli. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Leit.: P. Graef. Solist: C. Schlebusch (Tenor). Begleit.: E. Grape (am Flügel). Lachner: Die vier Menschenalter. — Waldteufel: Tout Paris. — Lieder für Tenor. — Urbach: In Adams Paradies. — Lieder für Tenor. — Wolzogen: Cordula Boston. — Sutro: Es war ein Traum. — Blankenburg: Frühlingskinder. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Kinderfunk des Rektors Simon-Köln. „Der kleine Muck". Märchen von Hauff. ● 17: Köln (La, Mü, Do): Rektor Simon-Köln: Die Wielandsage. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Mozart: Ouv. Don Giovanni. — Strauß: Thermen. — Monti: Pierrots Geburtstag. — Schubert: Melodie in F. — Kalman: Melodien aus Gräfin Mariza. — Bosc: Moosröschen. — Heinecke: Titanen-Marsch. ● 18.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Dr. Greeff: Anleitung zum Verständnis musikalischer Kunstwerke. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dir. Probert: Englische Unterhaltung. ● 19.40: Münster (Mü, La, Do): Univ.-Prof. Hannig: Linne als Botaniker. ● 20: Münster (Mü, La, Do): Konzert von Kammermusiker Arnold Köhler (Viola da Gamba) und Maria Waldner (Laute und Cembalo), Dr. von Szent-Györgyi (Violine). Caix d'Hervelois: Sarabande. Papillon. Menuett. — Händel: Larghetto. — Haydn: Menuett. — d'Hervelois: Allemande. — Schumann: Abendlied. Andante. — Couperin: Concert royaux für Cembalo. ● 21: Köln (La, Mü, Do): Rheinischer Abend. Mitw.: Orchester des Westdeutschen Rundfunks, K. Blume (Lieder zur Laute), Elisabeth Samblowsky (Rezitationen). Gernsheim: Ouv. Waldmeisters Brautfahrt. — Roquette: Rezit.: Aus Waldmeisters Brautfahrt. — Noch ist die blühende, goldene Zeit. — Mein Herz ist am Rhein. — Müller: Rezitation: Aus dem Rattenfänger von St. Goar. — Niemann: Rheinische Nachtmusik. — Schmidthonn: Rezit.: Eisgang. — Bungert: Bonn. — Es zogen drei Burschen. — „Fritzchen und Lieschen", Singspiel von Offenbach. — Anschl.: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konzert.

Samstag, 23. Juli. 13.05: Münster (Mü, La, Do): Konzert. Strauß: Wiegenlieder. — Thomas: Ouv. Mignon. — Weingartner: Liebesfeier. — Grieg: Peer Gynt. — Kreisler: Caprice-Viennois. — Strauß: Freudengrüße. — Rhode: Keler-Bela-Perlen. — Translateur: Was Blumen träumen. — Heinecke: Titanenmarsch. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.30: Köln (La): Univ.-Prof. Wrede: Altdeutscher Witz und Humor in der Wort- und Bildkunst. ● 17: La, Mü, Do: Uebertr. von der Deutschen Welle: Dr. Völter: Aus dem Beamtenrecht. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Kahl: Die Entwicklung der Kammermusik. ● 17.50: Köln (La, Mü, Do): Kammermusik. Die neuere Zeit. Brahms: Horn-Trio Es-dur. — Reger: Serenade G-dur op. 141a. — Smetana: Streichquartett Aus meinem Leben, E-moll. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): Prof. Hase: Einf. in die englische Sprache. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Univ.-Prof. Sperber: Gutes Deutsch! ● 20: Münster (Mü, La, Do): P. Wantzen: Westfälische Originale. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Lustiger Abend. Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen, Sportbericht, Tanzmusik.

Sämtl. Radiozeitschriften

liefert die Buchhandlung der

Kamener Zeitung in Kamen.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Kein Ortsporto mehr für Großstädte.

Die neue Postgebühren-Vorlage.

Von verschiedenen Seiten wurde die Meldung gebracht, daß die neue Postgebührenvorlage die Geltung der Ortsbriefstaxe auf Orte mit nicht mehr denn 100 000 Einwohnern beschränken werde. Hierzu wird von amtlicher Stelle mitgeteilt: „Die Gewährung billiger Ortsbriefgebühren hat nur dann eine Berechtigung, wenn die gesamte Bearbeitung der Ortssendungen von der Einlieferung bis zur Zustellung von derselben Postanstalt ausgeführt werden kann, d. h. wenn eine weitere Beförderung der Sendungen nicht stattfindet. Das ist aber in den großen Gemeinwesen, in denen aus Verkehrsrücksichten, mehrere Postanstalten eingerichtet werden müssen, nicht mehr der Fall. Die Beförderung zwischen dem Einlieferungs- und dem Zustellamt erfordert fast ebenso große Aufwendungen wie die Behandlung der Fernbriefsendungen. Es ist daher bei dem heutigen Stande der Zusammenfassung von früher selbständigen Orten zu großen Gesamtgemeinden nicht mehr zu umgehen, für den Bereich des Ortsverkehrs eine gewisse Begrenzung vorzunehmen, die zweckmäßig an die Einwohnerzahl anknüpft. Diese Grenze dürfte bei einer Zahl von 100 000 Einwohner das Richtige treffen."

*

Kommunistischer Wetteifer.

Die „Linken Kommunisten" wetteifern jetzt mit der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion im Stellen von Anträgen im Stadtparlament. Für die nächste Sitzung am kommenden Montag liegen von der Fraktion „Linke Kommunisten" Anträge vor auf unentgeltliche Lieferung von 1 Ztr. Kartoffeln je Kopf und 5 Ztr. Hausbrandkohlen je Familie an alle Wohlfahrts-Erwerbslosen- und Krisenunterstützungs-Empfänger sowie auf Bewilligung eines Beitrages von 1000 Mark, an die Rote Hilfe zur Unterstützung der von dieser gegründeten Kinderheime, und zwar aus Anlaß des 70. Geburtstages der Vorsitzenden der „Internationalen Roten Hilfe", Frau Klara Zetkin. Die alte Fraktion der Kommunisten verlangt, daß zum weiteren Ausbau des Volksbades am Hardenberghafen vorläufig weitere 75 000 Mark bewilligt werden, ferner daß die Bewohner der Notunterkünfte am Fredenbaum unverzüglich in gesundheitlich einwandfreien Wohnungen untergebracht oder daß in den jetzigen Notwohnungen sofort Klosettanlagen, die allen hygienischen Anforderungen entsprechen, hergestellt werden.

#

Aus dem Industriegebiet

Unna, 16. Juli. **(Aus der Evang. Gemeinde Unna.)** Pfarrer Schrader hat sich nach Rücksprache mit dem Generalsuperintendenten in Münster entschlossen, zum 1. Oktober seine Pensionierung zu erbitten.

Schnee, 16. Juli. **(Feuer infolge Kurzschluß.)** Infolge Kurzschlusses entstand in der Besitzung einer Witwe von hier Feuer. Durch Wassermangel wurden die Löscharbeiten so erschwert, daß das Haus bis auf die Grundmauern niederbrannte.

*

Westfälischer Konditorenverband.

13. Verbandstag.

Hagen, 16. Juli. Auf der Obermeistertagung wurden interne Angelegenheiten des Verbandes besprochen und zu verschiedenen schwebenden Tagesfragen Stellung genommen. Auf der eigentlichen Verbandstagung waren zahlreiche Vertreter der Behörden, Verbände und der Wirtschaft erschienen. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Verbandes erstattete der Syndikus Köhler aus Dortmund den Tätigkeitsbericht, der insbesondere eine Kritik aktueller Fragen des Konditorengewerbes enthielt, ferner Sonntagsarbeit, Sonntagsverkaufszeit, Beschäftigung weiblicher Angestellter usw. Nach dem Bericht der Kassenprüfer und einer Mitteilung über Wesen, Wirken und Stand der Verbands-Glasversicherung hielt der Vorsitzende des Westfälisch-lippischen Handwerkerbundes, Obermeister Feuerbaum-Dortmund, einen Vortrag über die Forderungen des Handwerks. Der Redner stellte die Forderung auf, daß das Handwerk sich mehr politisch, vor allem in den Parteien betätigen müßte, weil unter den gegebenen politischen Verhältnissen nur auf diesem Wege Erfolge zu erringen seien. Die Ausführungen des Redners wurden mit großer Zustimmung der zahlreichen Zuhörer aufgenommen. Es wurde dann noch einigen Anträgen des Obermeistertages an den Verbandstag zugestimmt und eine Entschließung angenommen, die eine scharfe Kritik der Abstimmung des Reichstages betr. die von dem Konditorengewerbe geforderte Zulassung einer zweistündigen Sonntagsarbeit zur Herstellung leicht verderblicher Waren enthält.

*

Bochum, 16. Juli. **(Die Waffendiebstähle vor Gericht.)** Im Januar wurden hier Waffendiebstähle aus der Waffenkammer der Bochumer Schutzpolizei verübt. Jetzt hatte sich das Gericht mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Angeklagt waren junge Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren und weiter ein Polizeihauptwachtmeister und zwei junge Burschen wegen gemeinsamen Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes, der Hauptwachtmeister wegen Unterlassung einer Anzeige und die übrigen Angeklagten wegen Hehlerei bezw. verbotenen Waffenbesitzes. Das Gericht sprach den Polizeibeamten frei, verurteilte den einen Burschen wegen gemeinsamen Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes zu zwei Monaten Gefängnis, während es gegen einen anderen Burschen wegen der gleichen Straftaten auf zwei Wochen Gefängnis erkannte. Die übrigen Angeklagten kamen in der Hauptsache mit Geldstrafen davon. Den Verurteilten wurde in Anbetracht ihrer Jugend Strafaussetzung eingeräumt.

Bochum, 15. Juni. **(Sühne für eine Bluttat.)** Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Konrad Klippert aus Gerthe zu drei Jahren neun Monaten Gefängnis. Klippert hatte am 3. Mai ds. Js. den Invaliden Lorenz Nowaki mit einem Brotmesser durch einen Stich ins Herz getötet.

Herne, 16. Juli. **(Verurteilter Totschläger.)** Vom Bochumer Schwurgericht wurde der Arbeiter Hahne, der vor einigen Monaten einen Bergmann so mißhandelt hatte, daß der Tod eintrat, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, von dem er aber nur drei Monate abzusitzen hat. Das Gericht ließ sich hier von der Ansicht leiten, daß es sich bei dem Getöteten um einen äußerst gewalttätigen Menschen gehandelt habe, sodaß in dem zur Anklage stehenden Fall nur eine Ueberschreitung der Notwehr vorgelegen habe.

Herten, 16. Juli. **(Ostdeutscher Tag in Herten.)** In Herten findet am 16., 17. und 18. Juli ein „Ostdeutscher Tag" statt. Der Träger der Veranstaltung ist der Rhein.-Westf. Hauptverband Heimattreuer Ost- und Westpreußen", der mit der Tagung eine Sitzung des Gesamtvorstandes sowie seine Abstimmungs-Gedenkfeier verbindet. Konfessionell und parteipolitisch völlig neutral, sieht der Hauptverband (ein über 100 000 ostdeutsche Landsleute umfassendes Glied des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen) in der Pflege der Heimatliebe seine vornehmste Aufgabe. Führende Männer der Heimatbewegung werden in Herten großangelegte Reden über Ostfragen halten.

Buer, 16. Juli. **(Der nasse Tod.)** Die in Buer wohnhaften Bergleute Gumbinski und Nagel begaben sich zur Lippe, um dort zu baden. Beim Durchschwimmen des Flusses wurde Gumbinski von der Strömung erfaßt und abgetrieben, während es Nagel gelang, das andere Ufer zu erreichen. Nagel, der versuchte, seinen Freund zu retten, mußte seine Bemühungen aufgeben.

Buer, 16. Juli. **(Ein Arbeiterveteran.)** Ein äußerst seltenes Bergmannsjubiläum konnte dieser Tage der 70 Jahre alte Schießmeister Theodor Pothmann in Buer-Resse feiern. Er blickte auf eine 55jährige ununterbrochene Tätigkeit im Grubenbetriebe der Zeche Ewald zurück. Der alte aber noch sehr rüstige Herr geht noch täglich seiner Beschäftigung nach.

*

Von der Deutschen Bäckereifachausstellung.

Wissenschaft, Wirtschaft und Kulturgeschichte, Ausbildung und Fortbildung im Bäckereigewerbe.

Essen, 16. Juli. Die Abteilung 5 mit den Unterabteilungen a) Wissenschaft im Backgewerbe; b) Wirtschaft im Backgewerbe einschließlich Sozialpolitik; c) Ausbildung und Fortbildung im Backgewerbe; d) Kulturgeschichte nimmt im Rahmen der Bäckerei-Fachausstellung einen Raum und Umfang ein, wie er wohl selten auf einer Fachausstellung benötigt und geboten worden ist. In der wissenschaftlichen Abteilung finden wir systematischen Aufbau das Brotgetreide und seine Verarbeitung bis zum fertigen Brot. Einen besonderen Raum in dieser Abteilung nehmen die Backhilfsmittel ein. Die Abteilung Wirtschaft im Backgewerbe wird der Bevölkerung vor Augen führen, welche Aufgaben und Verdienste der Reichszentrale deutscher Bäckergenossenschaften für die Volksernährung zufallen und welche hervorragende Stelle die Reichszentrale in der Sozialpolitik einnimmt. Einen besonderen Raum nimmt die Aus- und Fortbildung im Backgewerbe ein. Sie wird den Fachkreisen in anschaulicher Weise zeigen, was Staat, Gemeinde und Fachorganisationen in Gemeinschaftarbeit für die Heranbildung eines gesunden und leistungsfähigen Nachwuchses aufbieten und welche Stellung die heutige Berufs- und Fachschule in dem ganzen Wirtschaftsprozeß einnimmt. Die Kulturhistorische Abteilung, die in mühevoller Arbeit ein umfangreiches Material aus Museen und Privatsammlungen aus vorgeschichtlicher Zeit, Mittelalter und Neuzeit in Original, Nachahmung, Modellen und Bildern zusammengetragen hat, wird das weitestgehende Interesse aller Kreise finden und die besondere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Wenn auch jede einzelne Unterabteilung in sich ein geschlossenes Ganzes bildet, so ist doch die Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit schon allein durch die äußere Gestaltung in jeder Beziehung gewährleistet.

Essen, 16. Juli. **(Die Stadt als Erbin.)** Der im Auslande verstorbene Kaufmann Heinrich Spindelmann, ein früherer Altenessener Bürger, hat die Stadt Essen zu seiner Universalerbin eingesetzt. Essen kommt damit unerwartet in den Besitz von etwa 300 000 Mark, da man die Annahme der Erbschaft schon beschlossen hat.

Essen, 16. Juli. **(Ein Opfer der Ruhr.)** In den Abendstunden ertrank beim Baden in der Ruhr in der Nähe des Wasserwerks in Steele der 15 Jahre alte Reinhold M. aus Essen-Huttrop. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Mülheim-Ruhr, 16. Juli. **(Sensationelles Nachspiel der Mülheimer Bluttat.)** Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, ereignete sich in Mülheim-Ruhr eine schwere Bluttat. Die in der Neustadtstraße wohnende Frau Thinneroth und ihre zwei Kinder wurden in den Morgenstunden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorging, hatte die Frau ihre ältere Tochter und dann sich selbst erschossen, weil sie sich verlassen fühlte. Das andere Kind, das Frau Th. in der Nacht vorher ohne fremde Hilfe gebar, ist eines natürlichen Todes gestorben. Frau Th. war bei dem Privatmetzger Ruthmann Haushälterin, den sie 6 Tage vor der Bluttat verließ, um angeblich Arbeit zu suchen. Kurz vor der Verzweiflungstat hatte Frau Th. an die Mülheimer Kriminalpolizei einen Brief geschrieben, in dem sie den Ruthmann und noch andere Personen schwerer Verbrechen bezichtigte. Die Polizei nahm die Spur auf und nahm nun den Metzger Ruthmann und fünf Arbeiter aus Mülheim-Styrum fest wegen dringenden Verdachts des fortgesetzten Diebstahls und der Hehlerei. Den Tätern werden etwa 20 Diebstähle zur Last gelegt, die sie in den letzten drei Jahren in Mülheim und Umgebung begangen haben.

Duisburg, 16. Juli. **(Unwetter über Duisburg.)** Bei einem über Duisburg hereingebrochenen wolkenbruchartigen Unwetter schlug der Blitz dreimal in Häuser ein. Ein kalter Schlag riß auf der Rudolfstraße einen Schornstein ab. Im Hause Finkenstraße 70 zertrümmerte er ein Mansardenzimmer und riß eine am Hause befindliche Figur ab. Ein Teil des Daches von einem Hause in der Kasselfelderstraße wurde abgedeckt. Das Wasser drang in zahlreiche Keller ein und verursachte Ueberschwemmungen, sodaß die Feuerwehr in Tätigkeit treten mußte.

Duisburg, 16. Juli. **(Neue Bluttat in Duisburg.)** Bei einem Streit mit seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau brachte der Wächter Georg Wicklein der Frau mit einem Beil und Messer schwere Verletzungen bei, so daß die Frau in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Solingen, 16. Juli. **(Streit um den Landratsposten.)** Der am 1. Oktober frei werdende Posten des Landrates für den Kreis Solingen hat bereits zu Parteistreitigkeiten geführt. Eine Meldung besagte, daß der sozialdemokratische Redakteur Trimborn von Köln zum Nachfolger des scheidenden Landrates ausersehen sei. Nunmehr hat das Zentrum dazu Stellung genommen und seinerseits Anspruch auf die Besetzung der Stelle gemacht.

Benrath, 16. Juli. **(Die gefährliche Motorradfahrt.)** Auf dem Kirmesplatz in Düsseldorf-Eller machte die 22jährige Vertreterin Str. aus Düsseldorf die Bekanntschaft eines Motorradfahrers, auf dessen Einladung sie sich zu einer Rundfahrt einverstanden erklärte. Die Fahrt wurde sofort angetreten und ging über Werften, Benrath in Richtung Köln weiter. Nichts Gutes ahnend, schrie das Mädchen auf der Durchfahrt in Benrath Hilfe. Der Entführer störte sich nicht an die Hilferufe, sondern fuhr in beschleunigtem Tempo weiter. Unweit des Eisenbahnüberganges in Garath brachte er die Maschine zum Halten, stürzte sich sofort auf das Mädchen und versuchte es zu vergewaltigen. Die Hilferufe des Mädchens waren aber gehört worden und der Motorradfahrer wurde festgenommen; er setzte seiner Festnahme erheblichen Widerstand entgegen.

Düsseldorf, 16. Juli. **(Bandarlehen für Kleinwohnungen.)** Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz beabsichtigt, infolge der günstigeren Wirtschaftslage wieder Baudarlehen für Kleinwohnungen für ihren Versicherungskreis bereitzustellen. Die Darlehen sollen angemessen über die Provinz verteilt und gegen Hypothek und Gemeindebürgschaft bis zu 60% der Selbstkosten bewilligt werden, und zwar unter vorzugsweiser Berücksichtigung kinderreicher oder gesundheitlich schwer gefährdeter Familien.

Bundestag ehem. Kriegsgefangener

in Goslar.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, die 1924 unter Führung des Frhrn. von Lersner (Potsdam) wieder neu erstanden ist, hielt in Goslar ihren 11. Bundestag ab. Es waren dazu aus allen deutschen Gauen etwa 600 bis 700 Abgeordnete erschienen. — Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß die Reichsvereinigung in den letzten drei Jahren von 3000

auf fast 30 000 Mitglieder in fast 600 Ortsgruppen angewachsen

ist. Freiherr von Lersner begrüßte besonders die erschienenen Ehrengäste, u. a. den Vertreter des Auswärtigen Amtes, Legationsrat Freitag, Major a. D. Mensch vom Reichsfinanzministerium, sowie Oberstleutnant Fonck vom Reichswehrministerium, Professor Görke als Vertreter des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände und die Vertreter aus den Grenzgebieten und Oesterreich.

Der Ehrenvorsitzende der Bundesvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Deutsch-Oesterreichs, Professor Weiland (Wien) ließ seine Begrüßung in dem Ausdruck des Wunsches ausklingen, daß Oesterreich bald zum deutschen Mutterlande zurückkehren möge. Für die Deutsch-Böhmen, Tiroler und die Sudetendeutschen sprach noch Menninger (Wien). Auch die Vertreter des Freistaates Danzig, der Pfalz und des Saargebietes ließen es sich nicht nehmen, die Grüße der schwerbedrängten Grenzlande zu überbringen.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Freiherrn von Lesner über

„Volk ohne Raum"

und „die Friedensfrage". Nach dem Versailler Vertrag und dem aus ihm entstandenen Gebietsverlust sind 133 Deutsche gezwungen, mit einem Quadratkilometer Boden auszukommen. Dieses deutsche Volk ohne Raum muß zwangsläufig entweder sich selbst zerfleischen oder einmal in seiner Verzweiflung den europäischen Frieden gefährden. Deshalb fordern die ehemaligen Kriegsgefangenen: Gebt dem deutschen Volke den notwendigen Lebensraum, dann habt ihr den Frieden, den die Welt heute ersehnt. — Abends erfolgte eine öffentliche Kundgebung vor der Kaiserpfalz unter dem Leitgedanken „Volk ohne Raum", folgende von Professor Weiland (Wien) eingebrachte Entschließung fand einstimmige Annahme:

„Die zum Bundestage der Reichsvereinigung ehmaliger Kriegsgefangener in Goslar versammelten deutschen, deutsch-österreichischen, deutsch-böhmischen, Danziger und saarländischen Kriegsgefangenen denken in tiefem Schmerz und in tiefer heimatlicher Empörung daran, daß trotz der in Locarno gegebenen Versprechungen und trotz der Tatsache, daß das deutsche Volk wie alle anderen europäischen Großmächte im Völkerbund vertreten ist und wie kein anderes Land restlos abgerüstet hat, die Besetzung weiter deutscher Gebiete immer noch anhält. Wer den Frieden für Europa will, trete ein für die Befreiung der besetzten Gebiete und die Erfüllung des Selbstbestimmungsrechtes! Wir ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, die wir aus allen deutschen Landen zum erstenmal hier auf deutschem Reichsboden seit dem Tage der Gefangenschaft vereinigt sind, rufen allen deutschen Volksgenossen aus allen Ständen und Parteien zu: Laßt nicht ab im Kampfe für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und wirkt unermüdlich, bis unser Ziel erreicht ist: der Zusammenschluß aller geschlossen siedelnden Deutschen in einen einheitlichen Reich durch Gerechtigkeit zum Frieden."

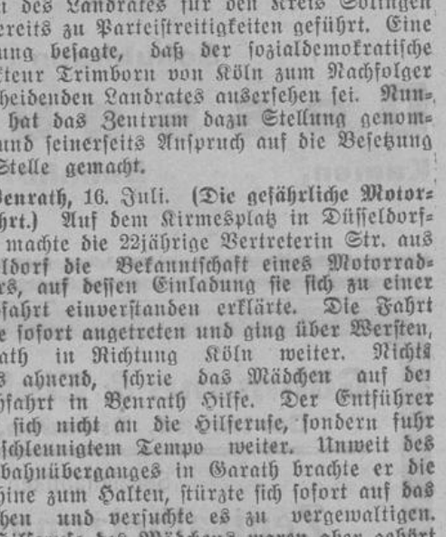
Legationsrat Freitag vom Auswärtigen Amt überbrachte die Grüße des Reichsaußenminister Stresemann u. betonte, daß das Reichsaußenministerium der Arbeit der Reichsvereinigung größtes Interesse entgegenbringe. — Major a. D. Mensch von der Restverwaltung der Kriegsgefangenenguthaben hielt darauf einen interessanten Vortrag über die Aufgaben und Arbeiten der Restverwaltung. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen von Dr. Clemens-Plaßmann (Hamm) über „Kriegsgefangenenrecht" verfolgt. — Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Die versammelten Vertreter der Kriegsgefangenenverbände des ganzen deutschen Sprachgebietes erkennen, daß eine Verwirklichung der Aufgaben und Ziele, die sich für die ehemaligen Kriegsgefangenen aus dem gleichen Erlebnis der Kriegsgefangenschaft ergeben, am besten dadurch erreicht werden kann, daß sie ihre bisher lose, in gleicher Richtung wirkende Tätigkeit durch einen engeren Zusammenschluß der Arbeitskräfte und Ideen weiter ausgestalten und sich hierfür zu einer Arbeitsgemeinschaft der ehemaligen Kriegsgefangenen des deutschen Sprachgebietes vereinigen. Hierdurch hoffen sie auch Voraussetzungen zu schaffen, um in Fühlung mit den ehemaligen Kriegsgefangenen aller Länder der Friedensidee und der Verständigung der Völker auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu dienen.

Der Sitz dieser deutschen Arbeitsgemeinschaft der ehemaligen Kriegsgefangenen des deutschen Sprachgebiets soll abwechselnd in Wien und Berlin sein. Für 1927-28 übernimmt Wien die Führung.

Da auch die Vertreter der Interessengemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener Hamburg und der Vertreter des Freistaats Danzig sofort ihren Beitritt erklären, gehören diesem Arbeitsausschuß heute schon außer den beiden genannten Organisationen noch an: die Deutsch-Oesterreicher, die Deutsch-Böhmen und die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

In einer begeisterten Kundgebung wurde Schwester Elsa Brandström (Schweden) der Dank für ihre insbesondere den Kriegsgefangenen gewidmete Arbeit ausgesprochen. Einen weiteren Vortrag über „Kriegsgräberfürsorge" hielt Herr Markgraf (Berlin) vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge. — Die Vorstandswahl des Vorstandes. Dr. Gipens (Berlin) tritt als besoldeter Geschäftsführer in den Vorstand ein. — Zum nächsten Tagungsort wählte man Konstanz. Am Schluß der Tagung sandte man dem Reichspräsidenten von Hindenburg als Führer des deutschen Mutterlandes ein Begrüßungstelegramm.



Der belgische Außenminister Vandervelde,
der sich weit versöhnlicher über die deutsch-belgischen Beziehungen äußerte.
(„Matin".)

Die Frankreichreise eines Diebes-Liebespaares.

Düsseldorf, 16. Juli. Die Hausangestellte Josefine Höttekes hatte sich von ihrem Geliebten, dem 11mal vorbestraften Schneider Karl Debus, bestimmen lassen, mit ihm gemeinsam Kleidungsstücke ihres Brotgebers im Werte von 1000 Mark zu stehlen und nach Frankreich zu fahren. Die Reise bekam ihnen übel. Die H. wurde gleich an der Grenze zurückgeschickt und auf der Heimfahrt in Köln verhaftet. Debus wurde von den Franzosen festgenommen und fand sich plötzlich in der Fremdenlegion wieder. Er war nun wohl von seinen Vorstrafen her an Kummer gewöhnt, aber in der Fremdenlegion gefiel es selbst ihm nicht. Er riß aus und flüchtete nach Deutschland zurück, wo er festgenommen wurde. Bei der Verhandlung vor dem Gericht zeigte er eine bei einem Schwerverbrecher seltene anständige Gesinnung. Er nahm seine weinende Mitangeklagte energisch in Schutz und bat den Richter, die ganze Schwere des Gesetzes gegen ihn selbst anzuwenden, da seine Mitangeklagte unschuldig sei, er habe sie verdorben. Das Gericht blieb dem sympathischen Auftreten des Angeklagten gegenüber nicht ungerührt. Trotz seiner Vorstrafen wurde er nicht mit Zuchthaus bestraft, sondern kam mit 15 Monaten Gefängnis davon. Die H. wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Debus kann von Glück sagen, die 15 Monate Gefängnis sind eine wahre Erholung gegenüber den 5 Jahren in der Hölle von Sidi bel Abbes, der er mit knapper Not entkam.

*

Düsseldorf, 16. Juli. **(Stellvertretung im Gefängnis.)** Der oft vorbestrafte Konditor August Blome hatte sich breit schlagen lassen, für einen Freund dessen 14 Tage Gefängnisstrafe abzusitzen. Da er sich unter einen falschen Namen in die Gefängnisbücher hatte eintragen lassen, erschien er jetzt wegen intellektueller Urkundenfälschung vor Gericht, mit ihm sein Freund wegen Anstiftung zu der Straftat. Trotzdem Blom betonte, er habe dafür kein Geld genommen, sondern nur im Gefängnis eine Zwangsentwöhnungskur von Morphium durchmachen wollen, was ihm auch gelungen sei, so wurden beide doch empfindlich bestraft. B. erhielt sechs, der Freund vier Monate Gefängnis. Nur ihr Geständnis, führte der Vorsitzende aus rette sie vor dem Zuchthaus.

Düsseldorf, 16. Juli. **(Ein Selbstmordversuch im Gerichtssaal.)** In einer Sitzung der kleinen Strafkammer spielte sich ein aufregender Vorfall ab. Als der Vorsitzende in einer Beleidigungsklage gegen die etwa 50jährige Frau Adolf Gerke das Urteil verkündete, das auf eine Woche Gefängnis bei Strafaufschub lautete, riß die Verurteilte, die schon während der Verhandlung Zeichen einer übergroßen Erregung gezeigt hatte, ein abgebrochenes Rasiermesser ohne Griff heraus und versuchte sich den Hals abzuschneiden. Mit Mühe wurde sie von Augenzeugen an ihrer Verzweiflungstat gehindert.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 16. Juli. **(Stadtverordnetensitzung.)** In der Stadtverordneten-Sitzung wurde das Vorgehen des Oberbürgermeisters Dr. Sperlich in der Angelegenheit des Eisenbahnbaues der Strecke Münster—Dortmund als zweigleisige Vollbahn gebilligt. Die Versammlung stellte sich geschlossen hinter die Forderung der ausgearbeiteten Denkschrift.

Münster, 15. Juli. **(Eine Hochstaplerin in Schwesterntracht.)** Eine Hochstaplerin in Schwesterntracht wurde in einem Osnabrücker Pfarrhause festgenommen. Wie sich herausstellte, handelt es sich um eine Person, die schon in anderen Städten Gastrollen gegeben hat, indem sie, besonders in Pfarrhäusern, unter schwindelhaften Angaben Geld zu erlangen suchte.

Münster, 16. Juli. **(Drei Zuchthäusler entwichen.)** Drei Zuchthäuslern gelang es, sich von ihrer Arbeitsstelle in der Strafanstalt unbemerkt zu entfernen. Als ihr Fehlen entdeckt wurde, nahm die Luftpolizei im Verein mit der Schutz- und Kriminalpolizei die Verfolgung auf. Jedoch mußte nach mehreren Stunden die Verfolgung aufgegeben werden, da die Spuren verloren gingen. Bei den Flüchtlingen handelt es sich um Gefangene, die den größten Teil ihrer Strafe bereits verbüßt haben. Nur noch einige Wochen oder Monate und die Zuchthaustore hätten sich ihnen geöffnet.

Lüdinghausen, 16. Juli. **(Tragischer Unglücksfall.)** Der 14jährige Sohn des Landwirts Sielenkämper fiel infolge Fehltritts in den hochgeschwollenen Kleuterbach und ertrank vor den Augen einiger Zuschauer.

Ibbenbüren, 15. Juli. **(Fünf Bergleute durch Gas vergiftet.)** Auf dem Schacht „Morgenstern" ereignete sich auf dem Schafberg ein schwerer Unglücksfall. Bei Abteufungsarbeiten eines neuen Schachtes entstanden infolge vorgenommener Sprengungen Gase, die schlecht zur Entweichung gebracht werden konnten. Ein Bergmann, der nach vorschriftsmäßiger Wartezeit hinabgestiegen war, blieb an Ort und Stelle betäubt liegen. Weitere vier Bergleute, die ihm nachgefolgt waren, kehrten ebenfalls nicht zurück. Die im Schacht befindlichen Gase hatten auch sie besinnungslos gemacht. Die sofort alarmierte Rettungsmannschaft des Oeynhauserschachtes kam gerade noch früh genug, um die Verunglückten zu bergen und an das Tageslicht zu fördern. Es gelang ferner der Rettungsmannschaft, die Verunglückten mittels Sauerstoffapparaten wieder ins Leben zurückzurufen.

Ibbenbüren, 16. Juli. **(Zum Gasunglück auf Zeche Morgenstern.)** Seinen Verletzungen erlegen ist der Bergmann Fillies-Schafberg, der außer der Gasvergiftung noch etwa 20 Meter tief in den Schacht gestürzt war. Das Befinden der übrigen vier Bergleute ist zufriedenstellend.

Die Fliege als Krankheitsüberträger.

Der vom Reichsgesundheitsamt herausgegebenen Broschüre „Die Fliegenplage und ihre Bekämpfung", die der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung anläßlich des Gesundheitsfeldzuges verbreitet, entnehmen wir folgenden Abschnitt, der die gesundheitlichen Gefahren der Fliegenplage kenntlich macht.

Die unmittelbare Uebertragung von Krankheitskeimen findet auf rein mechanischem Wege statt, d. h. ohne daß die betreffenden Keime an oder in der Fliege erst eine besondere Entwicklung durchmachen müssen. Infolgedessen kann eine Krankheitsübertragung durch Fliegen auch viel leichter zustande kommen, als z. B. die Uebertragung des Wechselfiebers (Malaria) durch Stechmücken (Schnaken), bei welcher der Malariaerreger erst verschiedene Entwicklungsstadien in der Mücke durchlaufen muß, ehe er fähig ist, beim Menschen die Krankheit hervorzurufen.

Auf die Möglichkeit einer mittelbaren Krankheitsübertragung durch nichtstechende Fliegen achtete man erst genauer, als man die Entwicklung und Lebensweise der Fliegen näher kennen lernte. Wie oben geschildert wurde, suchen die Fliegen sowohl zum Zweck der Eiablage, als auch um Nahrung zu sich zu nehmen, mit Vorliebe Kot und andere Auswurfstoffe der verschiedensten Herkunft auf und kriechen, z. B. bei der Eiablage, häufig auch in Lücken und Spalten, die sich z. B. in den Kotanhäufungen, Düngerhaufen usw. finden, hinein. Dabei bleiben nicht nur an ihren Füßen, sondern auch an den zahlreichen Haaren und Borsten, mit denen Körper und Flügel bedeckt sind, sehr leicht kleinste Teilchen des von den Fliegen besuchten Unrats hängen.

Beschmutzen sich nun Fliegen auf die eben beschriebene Weise mit dem Kote eines von einer ansteckenden Darmkrankheit, wie Typhus, Cholera, Ruhr, Sommerdurchfall u. a., befallenen Menschen oder eines sogen. Keimträgers, der die Erreger derartiger Krankheiten in seinem Darm beherbergt und, ohne irgendwelche Erscheinungen der betreffenden Krankheiten aufzuweisen, mit dem Kot oft massenhaft ausscheidet, so können mit den Kotteilchen auch die Erreger der in Frage kommenden Darmkrankheiten sich äußerlich dem Fliegenkörper anhaften und dort einige Zeit am Leben bleiben. Da Fliegen von menschlichen Ausscheidungen — Kot, Auswurf usw. — auch zu fressen pflegen, so können Krankheitskeime, die in solchen Ausscheidungen vorhanden sind, auch in den Fliegendarm gelangen, wo sie, wie genaue Untersuchungen ergeben haben, ebenfalls einige Zeit lebend und ansteckend bleiben.

Außer Kot und anderen Ausscheidungen werden aber bekanntlich auch die verschiedensten Nahrungsmittel (Milch, Käse, Butter, Brot, Obst u. a.) von Fliegen, zwecks Nahrungsaufnahme gern aufgesucht. Auf oder in diese Nahrungsmittel kann nun eine Fliege, die kurz zuvor in der oben beschriebenen Weise Krankheitskeime aus infizierten Ausscheidungen, z. B. aus Kot, aufgenommen hat, die Krankheitskeime übertragen, indem entweder die ihr äußerlich anhaftenden infizierten Kotteilchen auf oder in das betreffende menschliche Nahrungsmittel gelangen, oder aber indem die Fliege ihren eigenen Kot bezw. einen Tropfen vom Inhalt ihres Kropfes auf oder in das Nahrungsmittel absetzt. Nimmt dann ein Mensch das so von Fliegen durch Krankheitskeime verunreinigte Nahrungsmittel zu sich, so können auf diesem mittelbaren Uebertragungswege die Krankheitskeime in den Darm des Menschen gelangen, sich dort vermehren und eine Erkrankung herbeiführen.

Eine solche mittelbare Krankheitsübertragung durch nichtstechende Fliegen kann besonders leicht durch Vermittlung von Milch zustande kommen. Denn Milch wird einerseits von Fliegen besonders gern zur Nahrungsaufnahme aufgesucht, andererseits aber bildet sie für sehr viele Bakterien einen besonders günstigen Nährboden, so daß die in sie gelangenden Krankheitskeime sich unter Umständen noch beträchtlich vermehren können, ehe die durch Fliegen infizierte Milch von Menschen in ungekochtem Zustande aufgenommen wird. Die Möglichkeit einer Infektion der Milch durch Fliegen ist naturgemäß auf dem Lande, wo die hygienischen Verhältnisse mitunter noch viel zu wünschen übrig lassen, besonders groß. Dort ist häufig ein lebhafter und ungehinderter Verkehr der Fliegen zwischen dem Kuhstall und der oft sehr einfachen Abortanlage möglich, so daß eine Verschleppung etwa vorhandener Krankheitserreger aus der Abortgrube schon in die frisch gemolkene Milch im Kuhstall sehr leicht stattfinden kann. Auf eine durch Fliegen erfolgende Infektion der Milch wird z. B. ein Teil der Fälle von sogen. Sommerdurchfall der Säuglinge zurückgeführt, einer Erkrankung, die gerade in den Monaten Juli bis September, in welchen die Fliegen am zahlreichsten sind, besonders häufig aufzutreten pflegt.

Daß Typhus, Ruhr und Cholera auf die beschriebene mittelbare Weise durch Fliegen übertragen werden können, ist verschiedentlich mit Sicherheit nachgewiesen worden. Auch die Eier von Eingeweidewürmern (Bandwurm, Spulwurm u. a.) können zuweilen durch Fliegen auf menschliche Nahrungsmittel verschleppt werden.

Da Fliegen häufig menschlichen Auswurf aufsuchen, der, falls er von einem Lungenkranken stammt, Tuberkelbazillen enthalten kann, so besteht auch die Möglichkeit einer Verschleppung von Tuberkelbazillen durch Fliegen.

Aber nicht nur mittelbar, sondern auch auf unmittelbarem Wege von Mensch zu Mensch können die Erreger mancher ansteckenden Krankheiten, wie z. B. die des Aussatzes (Lepra), der ägyptischen Augenkrankheit (Trachom), der verschiedenen Wundinfektionen (Eiterungen, phlegmonöse Entzündungen, Wundrose, Wundstarrkrampf u. a.) durch nicht stechende Fliegen übertragen werden, wobei die Anziehung, welche offene Wunden und Geschwüre, sowie die Augen-, Nasen- und Mundschleimhaut auf Fliegen ausüben, von einer gewissen Bedeutung ist. In gleicher Weise kann durch Stechfliegen eine unmittelbare Uebertragung von ansteckenden Krankheiten erfolgen, nämlich dann, wenn deren Erreger dauernd oder wenigstens zeitweise im Blut leben, wie dies z. B. bei Milzbrand und Septikämie (sog. Blutvergiftung) der Fall ist. Wenn eine Stechfliege zunächst an einem von einer solchen Krankheit befallenen Menschen oder Tier Blut saugt, so nimmt sie hierbei die betreffenden Krankheitserreger mit dem Blut in sich auf; bei erneutem Blutsaugen an einem gesunden Menschen oder Tier kann sie dann, wenigstens innerhalb einer gewissen Zeit, rein mechanisch durch den Stich die Krankheitskeime übertragen und damit die Krankheit hervorrufen. Außerdem kann aber natürlich auch durch Stechfliegen eine mittelbare Krankheitsübertragung, wie sie oben näher beschrieben wurde, zustande kommen.

Die unmittelbare oder mittelbare Uebertragung von ansteckenden Krankheiten durch Fliegen stellt allerdings nur eine der verschiedenartigen Uebertragungsmöglichkeiten dar; der Hinweis darauf, daß die Möglichkeit einer solchen Uebertragung bei einer ganzen Anzahl ansteckender Krankheiten erwiesen ist, dürfte aber an sich schon genügen, um die Bedeutung, die einer möglichst einheitlichen und planmäßigen Bekämpfung der Fliegenplage im Hinblick auf die Gesundheit des Menschen zukommt, deutlich hervortreten zu lassen. Denn eine vollständige und durchgreifende Bekämpfung einer ansteckenden Krankheit ist nur dann gesichert, wenn alle Verbreitungsmöglichkeiten der Krankheitserreger — und zu diesen Möglichkeiten gehört auch die Uebertragung und Verschleppung durch Fliegen — möglichst ausnahmslos ausgeschaltet werden.

Ein Weltjugendtreffen auf der Freusburg.

Freusburg (Sieg), 16. Juli. Als Vorbereitung für den kommenden Weltbund der Jugend wird vom 31. Juli bis zum 7. August d. J. auf der Freusburg an der Sieg ein Weltjugendtreffen stattfinden, das in Form einer Arbeitskonferenz größerem Umfanges. Vertreter der verschiedensten Gruppen und Richtungen der deutschen und ausländischen friedensbereiten Jugend vereinen wird. Die Tagung soll im Geiste strengster Sachlichkeit durchgeführt werden und ausschließlich der Vorbereitung des für den nächsten Sommer (1928) geplanten großen Zusammenschlusses zu einem Weltbund der Jugend dienen. In diesem Sinne wird eine gründliche Aussprache über die praktischen Möglichkeiten einer auch innerdeutsch überbündischen Zusammenarbeit im Vordergrunde des Treffens stehen. Drei große Hauptvorträge werden die Gesamtheit dieser Probleme behandeln, während in der übrigen Zeit die Gebiete der Politik (einschließlich der sozialen und wirtschaftlichen Fragen), der Weltanschauung und Religion, der Erziehung und Lebensreform in Arbeitsgemeinschaften und Gesamtaussprachen auf die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit hin untersucht werden sollen. Um den Charakter der Tagung zu wahren, wird die Zahl der Teilnehmer einer genauen Sichtung unterworfen. Weitere Auskünfte erteilt gegen Einsendung von 20 Pf. Rückporto die Geschäftsstelle Werner Jantschge, Frankfurt a. M., Eckenheimerlandstraße 287.

*

Plettenberg, 16. Juli. **(Rohes Spiel.)** In der Alleestraße fanden Kinder einen umherhüpfenden Vogel, dessen Flügel erlahmt waren. Sie nahmen das Tier und begruben es lebendig, ließen aber den Kopf herausschauen.

Lüdenscheid, 16. Juli. **(Ein höchst unpassender Scherz.)** Im benachbarten Oberbrügge erhielt dieser Tage ein Fabrikant ein Schreiben, dem das Aussehen einer amtlichen Mitteilung des Hagener Krematoriums gegeben war. Auch der Inhalt trug amtlichen Charakter; er besagte, daß der Empfänger sich an einem bestimmten Tage im Krematorium einzufinden habe, um eingeäschert zu werden. Gleichzeitig solle er auch eine bestimmte Summe Geldes mitbringen. Wie mitgeteilt wird, werden behördlicherseits Schritte eingeleitet, um den Urheber der Geschmacklosigkeit festzustellen, die übrigens wiederholt schon verübt worden ist.

#

Von Rhein und Mosel

Die Kriegsbeschädigtentagung in Köln.

Köln, 16. Juli. Die Kreisgruppe Hörde der Kb. und Kh. im Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser teilt uns mit: Der Verband der Kb. und Kh. des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" hatte zahlreiche Abgeordnete seiner Untergruppen zu einer Tagung in Köln zusammen gerufen. Das Reichsarbeitsministerium, die Stadt Köln und eine Reihe von anderen Behörden und Versorgungsgerichten hatten Vertreter entsandt. In ausführlichen Referaten wurde das gesamte Gebiet der Versorgung und der Fürsorge behandelt. Es wurde folgende Entschließung angenommen:

Die zum 6. Abgeordnetentage der Landesgruppe Preußen des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" in Köln versammelten Vertreter von mehreren Hunderttausend Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen (sowie die zum 13. Abgeordnetentage des Preußischen Landeskriegerverbandes versammelten Vertreter von mehr als 1 Million Angehörigen der ehemaligen deutschen Wehrmacht) sprechen ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die von der Reichsregierung und dem Reichstag vorgesehene Verbesserung der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht schon mit Beginn des neuen Etatsjahres ermöglicht worden ist, trotzdem im Versorgungsetat gegen das Vorjahr erhebliche Einsparungen gemacht worden sind.

Sie geben nunmehr der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß eine fühlbare Besserung der Versorgung baldigst wirksam wird, zumal die letzten gesetzgeberischen Akte für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Erleichterungen nicht gebracht haben und auch die gegenwärtig dem Reichstage vorliegende Novelle zum Verfahrensgesetz die Rechte der Kriegsbeschädigten auf Durchfechtung ihrer Ansprüche weiter einschränken will.

*

Köln, 15. Juli. **(Selbstmord.)** Im Stadtwald wurde ein 38jähriger unverheirateter in geordneten Verhältnissen lebender Schuhmachermeister aus Köln-Ehrenfeld mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Der Revolver lag neben dem Manne. Im Hospital starb der Mann, der die Tat in einem Anfalle von Geistesumnachtung begangen hat. Auch hatte er einen Abschiedsbrief hinterlassen.

Aachen, 16. Juli. **(Ein Mädchen in Flammen.)** Die Bewohner der Otto-Straße wurden durch gräßliche Schreie an die Fenster gelockt. Aus den Geschäftsräumen einer Konsumgenossenschaft kam ein Mädchen auf die Straße gestürzt, welches vollständig in Flammen stand. Durch das Laufen auf der Straße wurden die Flammen natürlich noch mehr genährt. Schließlich stürzten beherzte Männer hinzu, warfen die Brennende auf den Boden und deckten sie mit Kleidern zu. Später stellte sich heraus, daß das Mädchen, welches in der Konsumgenossenschaft beschäftigt war, in der Mittagsstunde auf einem Spirituskocher Milch gekocht hatte. Durch irgendeine Unachtsamkeit können die Kleider des Mädchens Feuer gefangen haben.

Aachen, 16. Juli. **(Ein Radfahrer vom Blitz getroffen.)** Zwischen Herzogenrath und Bardenberg wurde ein Radfahrer von einem Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in die Lenkstange des Rades ein und spaltete diese. Der Radfahrer selbst flog im Bogen auf ein Kornfeld, ohne jedoch weiteren Schaden zu nehmen!

Krefeld, 15. Juli. **(Dr. Dotcel freigesprochen.)** Die Strafkammer des Landgerichts Krefeld verhandelte als Berufungsinstanz an zwei Tagen gegen den Spezialarzt Dr. Dotcel, der seinerzeit wegen gefährlicher Körperverletzung und tätlicher Beleidigung einer Patientin zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatten sowohl der Angeklagte als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Das Gericht kam zur Aufhebung des Urteils erster Instanz und sprach den Angeklagten frei.

Krefeld, 16. Juli. **(Nervenzusammenbruch des Generalmusikdirektors Siegel.)** Generalmusikdirektor Dr. Siegel ist infolge Ueberarbeitung anläßlich des Tonkünstlerfestes, wo er alle Arbeit allein machen wollte, vollkommen zusammengebrochen. Seine Nerven sind zerrüttet. Die Aerzte erklären jedoch, daß die Erscheinung nur vorübergehender Natur ist. Dr. Siegel ist vorläufig bis zum ersten Oktober beurlaubt worden. Er hält sich zurzeit in Paris auf und wird von dort in ein Sanatorium gebracht werden.

Aus der Eifel, 16. Juli. **(Forellenräuber an der Arbeit.)** In allen Teilen der Vordereifel besonders im Kreise Mayen, werden lebhafte Klagen über große Forellenräuberei laut. Mit allen möglichen Gegenständen werden die Fische ohne Rücksicht auf Alter und Größe geraubt. Die Kreisfischerei Mayen hat eine Belohnung für die Anzeige der Fischräuber und ihrer Hehler ausgesetzt.

Homberg, 16. Juli. **(Vom Tanz in den Tod.)** Ein 17jähriges Mädchen hatte auf der Homberger Kirmes die ganze Nacht durchgetanzt und beging am anderen Morgen aus unbekannten Gründen Selbstmord. Vermutlich ist die Tat auf ein Vorhaltung der Angehörigen zurückzuführen, die sich das Mädchen so zu Herzen nahm, daß es den Tod suchte.

Godesberg, 16. Juli. **(Ohne Grund erstochen.)** Eine kleinere Gesellschaft hatte in bestem Einvernehmen in der Tonhalle eine Namenstagsfeier veranstaltet, an der auch ein Zecher stillschweigend mit teilgenommen hatte, der selbst nicht zur Gesellschaft gehörte. Es ist der Mechaniker Barths von hier, der auch auf dem Nachhauseweg voranging, während die anderen Teilnehmer der kleinen Feier nachfolgten. Man war auch hier noch bester Dinge, bis mit einem mal auf der Hindenburg-Straße der zweite der Festanten, der unmittelbar hinter Barths ging, einen Schrei ausstieß und einige Schritte zurücklief mit dem Ruf: „Ich bin gestochen worden!" Er blutete stark am Halse und starb, da die Halsader durchschnitten war, nach wenigen Minuten. Der Tote ist der 28 Jahre alte Steinhauer Rüb, der Täter, jener Barths, der erst vor kurzem aus Aachen nach hier gezogen ist, über den aber an polizeilicher Stelle bisher nichts Nachteiliges bekannt geworden ist. Man steht hier vorläufig vor einem Rätsel, da auch Barths, der auch anscheinend stark betrunken war, sich der Tat kaum erinnern will und nicht weiß, wie er dazu gekommen ist. Auf alle Fälle steht einwandfrei fest, daß auch auf dem Nachhausewege keinerlei Auseinandersetzungen zwischen Rüb und Barths stattgefunden haben.

Koblenz, 16. Juli. **(Schweres Gewitter im Westerwald.)** Ueber den Westerwald ging ein schweres Gewitter nieder, das auf den Feldern starken Schaden anrichtete. — In Neustadt an der Wied wurde ein Hilfspolizeibeamter, Vater von zehn Kindern, der seinen Acker bestellte, vom Blitz erschlagen.

Fritz Goll
Martha Goll
geb. Brücher
Vermählte.

Hagen i. Westf., den 17. Juli 1927.
Frankfurterstraße 8a. 2539

Nur für Damen!

Thalysia-Hygiene-Korsett-Schau

für schlanke, starke und stärkste Damen

Frauen, Mütter, Töchter!

Sie sollen und müssen alle erfahren, wie man die Büste dauernd schön erhält, sie vor Erschlaffung und Verfettung bewahrt, wie man starke Hüften vermindert, Übermagen, Fett- und Hängeleib und die damit verbundene Unschönheit der Figur restlos beseitigt, und wie man Verunstaltung durch Wochenbett wirksam vorbeugt und evtl. vorhandene endgültig beseitigt, wie man sogar nach Operationen und sonstigen Leibesschäden sich wieder vollen Wohlbefindens erfreut und vieles andere durch unsere überall mit großer Begeisterung aufgenommene Veranstaltung:

Vortrag mit Ausstellung



Vorher

Vorführung u. fachliche Beratung durch die von unserem leitend. Arzt Dr. Garms ausgebildeten Damen. Am Besuch Verhinderte verlangen „Die gesunde Frau". Ein Prachtheft für Formenveredelung u. Schönheitspflege durch Thalysia-Reform-System von Dr. med. H. Garms gegen 30 Pf. portofrei vom Thalysia-Werk, Leipzig-Süd 68



Nachher

Vortrag mit Vorführung um ½4 und ½8 Uhr.

Eintritt frei!

„König von Preußen"

Inh.: E. Bergheim

Dienstag, den 19. Juli.



Ein jugendfrisches Gesicht

Kruschen-Salz treibt die überflüssigen wässerigen Massen auf natürliche Weise aus dem Körper heraus. Deshalb ist Kruschen-Salz von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Es erfrischt das ganze innere System. Mark 3,— pro Glas.

Drogerie [illegible]mann.

Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein für Kamen und Umgegend e. V. hält am Sonntag, den 17. Juli, abends 7 Uhr, bei L. Rieder eine **Generalversammlung** ab. Zu dieser ladet ergebenst ein 2548

Der Vorstand.

Eis-schränke

gebe ich wegen vorgerückter Saison mit 20 Prozent Rabatt ab. Eislieferung gewährleistet. 2545

Karl Müller,
Kamen.

Brillen

Klemmer

sowie sämtl. Reparaturen gut u. billig, bei

KUPPERSCHLAG
Uhrmacher- u. Optikermeister.
Lieferant d. Orts- u. Landkrankenkasse Kamen.
2498

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise Unna
Bahnhofstr. 49
Sprechst.: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 2370

Saalbau Neff.

Sonntag, den 17. Juli, großes

Tanz-Vergnügen.

Musik wird von der altbekannten Kamener Jazzband-Kapelle gestellt.
Es ladet freundlichst ein i. V.:
2544 **H. Barwe, Gastwirt.**

Achtung!

Ausflugslokal Kampmann

Nordbögge.

Sonntag, den 17. Juli, ab 2 Uhr:

Garten-Konzert.

Ab 7 Uhr Ball.

Stimmungskapelle P. Beer, Hamm.

Gute Zugverbindungen. 2538

Turner-Feuerwehr Kamen.

Sonntag, den 17. Juli cr., vormittags 11 Uhr, Antreten im Schützenhof.

Absperrung für den Stafettenlauf.

Dienstag, den 19. Juli, abends 8½ Uhr:

Gesamtübung.

2535 **Der Oberbrandmeister.**

Am Sonntag, den 17. Juli, treten die Mitglieder des Turnklubs Eichengrün zur Teilnahme an dem

Festzug

der Reichsjugendwettkämpfe

um 1¾ Uhr im Lokale Schulte an. Alles in Mützen. 2536

Der Vorstand.

Technikum Lemgo — Ingenieurschule Staatskommissare

Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenbau | Wissenschaftliche Betriebstechnik | Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau

Ingenieure, Architekten, Techniker, Werkmeister. Programm durch d. Sekretariat.

Wollen Sie ein Piano

preiswert unter günstigen Bedingungen erwerben, dann wenden Sie sich direkt an die

Pianofabrik Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz 4 | Dortmund Westenhellweg 136 | Duisburg Königstr. 9

Adam-Pianos sind seit 100 Jahren als Qualitäts-Klaviere in der ganzen Welt bekannt.
Bequeme Raten. Kataloge kostenlos.

Nirgendwo billiger, nirgendwo besser

kauf. Sie neue Gänsefedern u. Daunen als bei mir!

Ich empfehle:

Original-Gänsefedern mit allen Daunen . . .	M. 2.40—3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig	M. 4,50—5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend . . .	M. 5.50—6.00
Elite ¾-Daunen	M. 6.50
Gerissene Federn, gut füllend . . .	M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige .	M. 6.00—6.50
Wunderbare Daunen . .	M. 8.00-10.00

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- od. ungerissene. Versand per Nachn. Nichtgefallend. nehme auf meine Kosten zurück.

2365 **Ernst Weinberg** Erste Oederbrucher Bettfedern-Dampfwäsch. u. Reinig.-Anstalt, Neu-Trebbin W57

Meine Spezialität ist und bleibt ganz besonders im Sommer

der billige Kranz

mit reicher Garnierung. Machen Sie bei Bedarf einen Versuch, ich stelle Sie zufrieden.

Blumenhaus
Schulze-Brockhausen,
Kamen, Bahnhofstraße 54.
Gartenbaubetrieb Heeren-Werve. 2546

Billige Strickjacken!

Um schnell zu räumen nochmals bedeutend im Preise herabgesetzt. 2542

Gebr. Keil, Kamen,
Weststraße- und Königstraße-Ecke.

Nassau's Saison-Ausverkauf übertrifft



durch seine **radikale Herabsetzung** der Preise

für nur reguläre, geschmackvolle **Damen-Konfektion.**

Beginn: Montag früh ½9 Uhr

Achten Sie schon Sonntag auf unsere Preise in unseren Schaufenstern!

Gebr. Nassau
DORTMUND
WESTENHELLWEG ECKE WEBERSTR.

Zum sofortigen Eintritt ordentlicher, kräftiger 2533

Arbeitsbursche

gesucht.

Meldungen 9 bis 10 Uhr.

Wo, sagt die Geschst. der Kamener Zeitung.

Hausmädchen

nicht unter 17 Jahren, mit nur guten Zeugnissen für sofort in guten Haushalt gesucht.

Lünenerstraße 225.

Suche für frauenlosen Haushalt evgl.

Haushälterin

von 48—55 Jahren. Wenig Arbeit.

Offerten mit Lohnforderung unter Nr. 2541 an diese Zeitung.

Mutterberatung Kamen.

Die **Mutterberatung** findet im Monat Juli 1927 zweimal und zwar am Dienstag, den 19. Juli 1927, von Buchstabe A—M; am Mittwoch, den 20. Juli 1927, von Buchstabe N—Z, im Evangelischen Gemeindehaus an der Klosterstraße, von 4—5 Uhr nachmittags, statt.

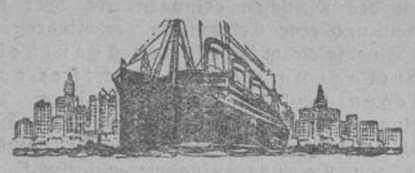
Stadtwohlfahrtsamt.

Prima Betten

liefert 2369

F. W. Heineke

Übersee-reisen



Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Kamen: Ruhr- und Hellweg-Bank, Akt.-Ges., Markt Nr. 10.
Unna: Ruhr- u. Hellweg-Bank, A.-G., Bahnhofstr. 45

Wir färben
reinigen
und plissieren
in altbewährter Güte
auf Wunsch sofort

Paul Körner

Färberei und chem. Waschanstalt
Hamm (Westf.)

Annahmestellen: 2543

Hamm, Nordstr. 9. Wilhelmstraße 23, Caldenhoferweg Nr. 43.
Radbod, Oswaldstr.
Kamen, Weststr. 67.
Beckum, Nordstr.
Ahlen, Rottmannstr.

Alle Kreise

der Bevölkerung in Stadt und Land sind bei der Anschaffung ihrer Wohnungs-Einrichtungen **gerade bei uns** am besten beraten. Vom einfachen Geschmack bis zu verwöhntesten Ansprüchen finden Sie **Möbel** aller Art bei uns zu vorteilhaftesten Preisen. Kommen Sie zu zwanglosem Besuch!

Heinrich **Berlitz**
HAMM

Persil kalt verrühren und allein verwenden!

Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu 85 Pfennig erhältlich.

Frucht-Verkauf

Overberge.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., nachm. 5 Uhr, werde ich für die Gesellschafter C. Barenberg pp.

6 Morgen vorzügl. Roggen
7 Morgen vorzügl. Hafer

(in der Nähe Bahnhof Bergkamen-Werne gelegen) öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft bis zum 1. Oktober verkaufen. Sammelpunkt an Ort und Stelle. 2540

Overberge, den 15. Juli 1927.

Wilhelm Neuhaus.

Nr. 164
Drittes Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 16. Juli 1927.

Was die Woche brachte.

Die neue Postgebührenvorlage ist herausgekommen. Wieder werden überall Proteste gegen die Vorlage laut. Man ist der Ansicht, daß sie keinerlei neue Gründe bringe und von der Notwendigkeit der von der Reichspost geforderten Gebühren-Erhöhung nicht überzeugen könne. Eine bisher noch nicht erwähnte seltsame Bestimmung in der neuen Vorlage sieht vor, daß unter der Voraussetzung, daß die Gebühr für Postkarten auf 8 Pfg. erhöht wird, diese Karten und Markenwerte an den Automaten nur nach Einwurf eines 10-Pfg.-Stücks erhältlich sind.

*

Das Reichsschulgesetz ist nunmehr vom Reichskabinett verabschiedet worden. Wie in der amtlichen Mitteilung versichert wird, hat die Vorlage die „einmütige Zustimmung" des Kabinetts gefunden. Diese Einmütigkeit wird dann allerdings durch einen Nachsatz eingeschränkt, wonach die beiden volksparteilichen Minister Dr. Stresemann und Dr. Curtius in der Frage der süddeutschen Simultanschulen nach Ablehnung ihres dazu gestellten Antrages ihren Standpunkt aufrechterhalten haben. Die Streitfrage, um die es sich hier handelt, ist hervorgerufen worden durch zwei Bestimmungen der Reichsverfassung, die offenbar in einem gewissen Widerspruch zu einander stehen. Im Artikel 146, der die verfassungsmäßige Grundlage des Reichsschulgesetzes bildet, heißt es im Absatz 2: „Innerhalb der Gemeinden sind indes auf Antrag von Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung einzurichten . . Der Wille der Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen. Das Nähere bestimmt die Landesgesetzgebung nach den Grundsätzen eines Reichsgesetzes." Im Artikel 174 wird dagegen erklärt: „Das Gesetz hat Gebiete des Reichs, in denen eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Schule gesetzlich besteht, besonders zu berücksichtigen." Es soll also einerseits der Wille der Erziehungsberechtigten berücksichtigt werden, der vielleicht die Konfessionsschule fordert, andererseits die bestehende Gesetzgebung in Baden und Hessen, die keine Konfessionsschule kennt. Es wird schwer sein, ein Gesetz zu schaffen, das nicht gegen eine dieser beiden Verfassungsbestimmungen verstößt. In der Schulaufsicht ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß Geistliche die Aufsicht über den Religionsunterricht allerdings übernehmen, aber nicht in ihrer Eigenschaft als Pfarrer, sondern als Staatsbeamte.

*

Die unversöhnliche Rede Poincarés in Luneville ist in aller Erinnerung. Als sie selbst in Frankreich peinliches Empfinden auslöste, erfolgte der Vorstoß de Broquevilles. In Deutschland ist man der Ansicht, daß der belgische Kriegsminister nicht von sich aus die Anschuldigungen gegen Deutschland erhoben hat, sondern daß er als Sturmbock vorgeschoben ist, und daß es sich hier um ein durchsichtiges, aber deshalb nicht weniger gefährliches Manöver der französischen Militärkreise handelt, die in der französischen Außenpolitik auch heute noch ein gewichtiges Wort mitreden und auch heute noch mit den besonderen auf den Kriegszustand berechneten Mitteln arbeiten möchten. Das alles zwingt uns einen neuen Kampf um unser Recht auf.

*

Ueber die Newyorker Finanzbesprechung sagte Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor seiner Wiederabreise aus Newyork: „Keinerlei politische Fragen wurden erörtert, insbesondere nicht, wie vielfach behauptet wurde, die Reparationsfrage oder die Stabilisierung des französischen Franken. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Frage der Goldverschiffungen, wobei die Mittel und Wege beraten wurden, die Verschiffungen auf ein unbedingt notwendiges Maß zu beschränken, zu vereinfachen und zu verbilligen." — Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind in den letzten Tagen soweit gefördert worden, daß man mit der baldigen Unterzeichnung eines neuen Provisoriums rechnen kann.

Um den Achtstundentag

in den Hütten- und Walzwerksbetrieben.

Nachdem bereits separate Besprechungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen mit den zuständigen Regierungsstellen über die Wiedereinführung des Achtstundentages in den Hütten- und Walzwerken geführt worden sind, fanden, wie bereits kurz berichtet, im Reichsarbeitsministerium gemeinsame Besprechungen zwischen den Vertretern der Industriellen und der Gewerkschaften unter Anwesenheit des Reichsarbeitsministers Braun und des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius über den Vorschlag des Reichswirtschaftsrats betreffend die Unterstellung von Hütten- u. Walzwerksarbeitern unter § 7 der Arbeitszeitverordnung statt. Die Regierungsvertreter waren mit ihren Sachreferenten erschienen. Als Vertreter der Arbeitgeberseite nahmen an den Verhandlungen teil: Direktor Pönsgen der Vereinigten Stahlwerke, Düsseldorf, Dr. Klönne (Dortmund), Geheimrat Böringer als Vertreter der süddeutschen Stahlindustrie, sowie Direktor Titler als Vertreter der oberschlesischen Industriellen. Als Wortführer der Arbeitgeber verwies Direktor Pönsgen auf die Untragbarkeit der Durchführung des Vorschlages des Reichswirtschaftsministers hin. Dir. Pönsgen warnte vor Unterschätzung des nordamerikan. sowie des sich auf weit schwächere Höhe stützenden französischen, belgischen und luxemburgischen Wettbewerbs. Die Unternehmerseite schlage vor, für bestimmte Kategorien der Hütten- und Walzwerksarbeiter den Achtstundentag etappenweise wieder einzuführen, und zwar beginnend für die Gruppe der Thomasstahlwerke am 1. April 1928, für eine weitere Gruppe der Walzwerksarbeiter am 1. Oktober 1928 und so fort. Demgegenüber forderten die Arbeiter, daß der Achtstundentag in den Hütten- und Walzwerken nicht erst am 1. Januar, wie es das Gutachten des Reichswirtschaftsrates vorsieht, sondern viel früher eingeführt werden müsse. Der 1. Januar könne lediglich als äußerster Termin in Frage kommen. Ueberdies müsse der Geltungsbereich des Achtstundentages auf weitere Arbeitergruppen ausgedehnt werden. Hierfür wurde eine Reihe von Arbeitergruppen namhaft gemacht. Wie man erfährt, wird sich das Reichskabinett in den nächsten Tagen über die wichtige Frage entscheiden.

Für Senkung der Realsteuern.

Die Regierung gegen die kommunale Steuerpolitik.

Im großen und ganzen ergibt sich für das jetzt laufende Etatsjahr vom kommunalen Standpunkt aus betrachtet ein günstigeres Bild, als es das Jahr 1926 für den Durchschnitt der Gemeinden geboten hat. Mit dieser günstigen Entwicklung ist von den Zentralbehörden von Anfang ab gerechnet worden. Aus diesem Grunde war sowohl vom Reich als auch von Preußen aus der Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß die Gemeinden die höheren Einnahmen (insbesondere aus den Mehrüberweisungen aus Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie aus den Einsparungen bei der Erwerbslosenfürsorge) zur Senkung der Realsteuern verwenden würden; vom Reich ist sogar (in § 4a des Finanzausgleichsgesetzes) die ausdrückliche Vorschrift erlassen worden, daß die 200 Millionen-Mehrüberweisung zur Senkung der Realsteuern zu verwenden sei". Diese Erwartungen sind, so schreibt man der „Rh.-W. Ztg.", von den Gemeinden jedoch nicht erfüllt worden, trotzdem sie dazu in der Lage gewesen wären. Selbst wenn man annimmt, daß wegen der Gewerbesteuernovelle im laufenden Etatsjahr rund 40 bis 50 Millionen Mark weniger Aufkommen aus Gewerbeestuer sich ergeben wird, so steht diesen Mindereinnahmen immer noch ein Mehr gegenüber aus den höheren Ueberweisungen des Reiches, sowie aus den Einsparungen bei der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge, die insgesamt mindestens den vier- bis fünffachen Betrag des Ausfalls an Gewerbesteuer erreichen werden, wobei noch nicht berücksichtigt ist, daß für das Etatsjahr 1927 das Gewerbesteueraufkommen, das sich auf die Verhältnisse des Jahres 1926 stützt, infolge der besseren Wirtschaftslage dieses Jahres günstiger sein wird als das Aufkommen aus dem Jahre 1926, dem die Verhältnisse des bekanntlich schlechten Jahres 1925 zugrunde gelegen haben.

Wenn man nun die kommunale Realsteuerpolitik für das Etatsjahr 1927 betrachtet, so ergibt sich durchweg keine Senkung der Realsteuersätze, manchmal sogar eine Erhöhung. Eine statistische Uebersicht, die der Verfasser des Artikels in der „Rh.-W. Ztg." seinen Ausführungen beigibt, zeigt, daß zum mindesten eine ganze Reihe von Kommunen des Ruhrbezirks sich um die „Erwartungen" der Zentralbehörden sich in keiner Weise gekümmert haben, obwohl die erwähnten „Erwartungen" teilweise sogar den Charakter einer zwingenden Vorschrift getragen haben. Es ist deshalb kein Wunder, daß das Reichsfinanzministerium sich genötigt gesehen hat, in einem Erlaß die Länder ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß auf die Durchführung des § 4a des Finanzausgleichs, in dem die Verpflichtung der Gemeinden zur Senkung der Realsteuern festgelegt ist, geachtet werde. Wie zuverlässig verlautet, sollen maßgebende Stellen des Reichsfinanzministeriums entschlossen sein, in entschiedener Weise in den Fällen vorzugehen, in denen die Nichtbeachtung des § 4a erkennbar ist. Von manchen staatlichen Aufsichtsbehörden ist in diesem Sinne bereits an die oberen Instanzen berichtet worden, so daß damit zu rechnen ist, daß manche Gemeinden ihre Etats in der jetzigen Gestalt nicht genehmigt bekommen, sondern daß sie zu Aenderungen sich genötigt sehen werden; für einige Kommunen werden Ueberraschungen deshalb wohl nicht ausbleiben. Wie weiter verlautet, soll auch Anweisung dahin gegeben worden sein, die Etats der Kommunen durchsichtiger zu machen und sie auf ihre Vergleichbarkeit zu früheren Etats und innerhalb der einzelnen Etatspositionen schärfer als bisher nachzuprüfen.

Gerade infolge der bisherigen Undurchsichtigkeit der meisten Kommunaletats ist nur sehr schwer zu ermitteln, wie die kommunalen Mehrausgaben im einzelnen sich erklären. Insbesondere ist nur selten zu erkennen, ob es sich bei ihnen um Mehraufwendungen zwangsläufiger Natur kraft Gesetzes oder um solche freiwilliger Art handelt. Bestimmte Vorkommnisse lassen jedoch vermuten, daß sehr oft Aufwendungen freiwilliger Art in Frage kommen. Es scheint erst eines Vorgehens der Berliner Zentralinstanzen zu bedürfen, ehe, gegen solche Vorgänge Abhilfe geschaffen wird.

Zivilversorgung.

Die Forderungen des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.

Köln, 16. Juli. Vom 23. bis 26. Juni tagte in der rheinischen Metropole die jährliche Hauptversammlung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten. Ueber 150 Vertreter der 25 Verbände mit 900 Vereinen, in denen rund 120 000 Mitglieder organisiert sind, waren aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommen. Als die Willensmeinung der dreitägigen Verhandlung konnte man die große öffentliche Kundgebung, die im großen Festsaale des Gürzenichs stattfand, ansehen. In drei Referaten verbreiteten sich die Redner über die Zivilversorgung und ihre allgemeine Bedeutung, über das, was die Versorgungsanwärter von der kommenden Besoldungsreform erwarten und über das Versorgungsrecht der Berufssoldaten. Die zahlreich anwesenden Vertreter der Reichsministerien und der Parlamente stimmten den Grundzügen der Vorträge zu, und betonten auch ihrerseits die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer Zivilversorgung. In den beiden einleitenden Sätzen der nachfolgenden Entschließung wurde das Problem der Zivilversorgung scharf umrissen und in den nachfolgenden 5 Punkten die sich aus den Feststellungen über die Zivilversorgung ergebenden Forderungen aufgestellt.

Entschließung.

Zivilversorgung bedeutet die Erfüllung der vom Deutschen Reich und den Ländern übernommenen Pflicht, den Lebensunterhalt der zum Schutze des Vaterlandes im Waffendienst tätigen Personen nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtungen durch anderweite Beschäftigung im öffentlichen Dienst sicherzustellen.

Ohne Zivilversorgung ist die Aufrechterhaltung einer zuverlässigen Wehrmacht und Schutzpolizei und somit die ruhige Entwickelung eines geordneten Staatswesens nicht möglich.

Der Bundestag stellt mit Bedauern fest, daß noch viele tausende Versorgungsanwärter seit Jahren auf ihre Einberufung in den Beamtendienst warten.

Zur Sicherung der Zivilversorgung und zur Abstellung vorhandener Mängel sind folgende Maßnahmen erforderlich:

1. Die zur Regelung der Zivilversorgung erlassenen Bestimmungen müssen mit Gesetzeskraft einen Anspruch auf Anstellung im öffentlichen Dienst nach Maßgabe der nachgewiesenen Fähigkeiten gewährleisten. Verletzungen der Anstellungsgrundsätze müssen unterbunden werden.

2. Im Hinblick auf die in den nächsten Jahren zu erwartende erhöhte Zahl jährlich ausscheidender Versorgungsanwärter müssen die aus den Vorjahren noch auf Anstellung wartenden zahlreichen Versorgungsanwärter beschleunigt einberufen werden, etwa noch bestehende Einberufungssperren sind mit sofortiger Wirkung aufzuheben.

Auch sind beim Freiwerden von Beamtenstellen über den vorgeschriebenen Stellenvorbehalt hinaus diese Stellen solange mit Versorgungsanwärtern zu besetzen, als für den Beamtendienst geeignete Anwärter vorhanden sind.

3. Die Anerkennung der Militärdienstzeit als Staats- und Ruhegehaltsdienstzeit erfordert auch entsprechende Bewertung bei jeder Beschäftigung im öffentlichen Dienst (bei Anstellung, Besoldung, Beförderung usw.).

4. Die versorgungsrechtlichen Bestimmungen für ausgeschiedene Angehörige der Wehrmacht und Schutzpolizei müssen nach folgenden Grundsätzen umgestaltet werden: a) nach 10jähriger Dienstzeit besteht ein Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach den Grundsätzen wie für Offiziere und Beamte; b) vom Ausscheiden aus dem Militär- oder Polizeidienst bis zur Anstellung in den Beamtendienst besteht Anspruch auf Wartegeld und Hinterbliebenenversorgung; c) durch entsprechende Aenderung der Regelungsbestimmungen ist dafür Sorge zu tragen, daß nach Anstellung im öffentlichen Dienst die Gesamtbezüge mindestens das letzte Militär- oder Polizeidiensteinkommen erreichen; d) die auf Grund älterer Versorgungsgesetze bestehenden Ansprüche auf Rentenversorgung und Zulagen sind als wohlerworbene Rechte wieder zahlbar zu machen.

5. Außerdem fordert der Bundestag in Uebereinstimmung mit den Spitzenverbänden der Beamtenschaft eine sofortige Reform des Besoldungsgesetzes von 1920 mit dem Ziel: a) sofortige ausreichende Erhöhung der Besoldungsbezüge, besonders für die unteren und mittleren Gruppen; b) Abschaffung des Diätariats; c) Beseitigung der im Jahre 1920 vielen Beamtengruppen widerfahrenen ungerechten Einstufungen; d) Aufhebung der Schlüsselungsgrundsätze und Schaffung ausreichender Beförderungsmöglichkeiten; e) Zulassung aller Beamten zur Sonderprüfung, soweit sie nach den früheren Bestimmungen für den mittleren Dienst vorgemerkt waren oder die Aufstiegmöglichkeit dafür hatten; f) Beseitigung der Härten bez. der Warte- und Ruhestandsbeamten.

Die Angestelltenversicherung.

Aus dem Bericht des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für das Geschäftsjahr 1926.

(Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1925 angegeben.)

Das Jahr 1926 zeigt bei Anträgen auf Ruhegeld, Hinterbliebenenrente und sonstige gesetzliche Leistungen wiederum eine erhebliche Steigerung. Es waren 59 283 (45 174) Leistungsanträge zu bearbeiten. Die Zunahme gegenüber 1925 betrug 31,2 Proz. Die Zahl der bewilligten Ruhegelder wegen Berufsunfähigkeit stieg um 35.8 Proz., während die Zunahme im Jahre 1925 gegenüber 1924 nur 23,8 Proz. betragen hat. Am 31. Dezember 1926 liefen 50 382 (36 019) Ruhegelder, 33 479 (26 025) Witwen- und Witwerrenten, 24 073 (21 229) Waisenrenten, mithin insgesamt 107 934 (83 273) Renten. Nach Abzug der im Laufe des Jahres weggefallenen Renten hat der Rentenbestand im Jahre 1926 um 15 705 Ruhegelder, 7357 Witwen- und Witwerrenten und um 2752 Waisenrenten zugenommen. Diese Entwicklung läßt erkennen, mit welch starker Zunahme der Rentenbelastung in den kommenden Jahren zu rechnen ist. Die Anträge auf Durchführung eines Heilverfahrens wuchsen auf 83 145 (69 756). Bewilligt wurden 61,8 Proz. der Anträge. Für die Durchführung der Heilfürsorge standen der Reichsversicherungsanstalt 7 eigene Heilanstalten und mehr als 100 sonstige Heilstätten und Sanatorien sowie eine größere Zahl von Bädern zur Verfügung. Die durchschnittliche Dauer der Kuren betrug in den Lungenheilstätten 83 (80) Tage, in den Sanatorien und Bädern 31 Tage. Die Gesamtzahl der Anträge auf nichtständige Heilverfahren (Zahnersatz usw.) belief sich auf 31 784, von denen 29 635 bewilligt wurden. Die Kinderfürsorge durch Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren für tuberkulose, tuberkulosegefährdete oder rachitische Kinder von Versicherten und für Waisenrentner, die Ende 1925 aufgenommen wurde, hat sich weiter entwickelt. Von 3612 Anträgen wurden 3 382 bewilligt.

Die Gesamtbeitragseinnahme betrug 245 Millionen R.-M. Die Beiträge betrugen etwa 5 Prozent des durchschnittlichen Monatsverdienstes gegen 7 Prozent in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten wird auf einwandfreie Sicherheit der Anlagen und auf die Verwendung der Mittel zu volkswirtschaftlich und sozial nützlichen Zwecken, insbesondere zur Förderung des Wohnungsbaues, zur Erhaltung der Arbeitsgelegenheit und der Arbeitsfähigkeit sowie der Gesundheit der Versicherten besonders geachtet, auch ein möglichst gleichmäßige Zurückführung der Mittel an die Kreise und Wirtschaftszweige angestrebt, aus denen sie kamen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Förderung des Wohnungsbaues geschenkt. Die für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellten Mittel betrugen 35 Millionen RM. Darlehen für Wohnungsbau und gemeinnützige Zwecke wurden zu Vorzugsbedingungen ausgegeben. Der Verwaltungskostenaufwand belief sich auf 8,4 (7.9) Millionen RM. Er beträgt 3,4 Prozent der Beitragseinnahme.

Aus dem Reiche

Die neuen Postgebühren sollen 208 Millionen Mark bringen.

Wie aus dem Reichspostministerium verlautet, sollen die geplanten Tariferhöhungen eine Mehreinnahme von 208 Millionen Mark und für das laufende Haushaltsjahr eine solche von 139 Millionen Mark bringen. Von zuständiger Stelle wird im übrigen bestätigt, daß das Ortsporto in den Großstädten aufgehoben werden soll. Die Ortsportogrenze gilt dann nur noch für Städte mit 100 000 Einwohnern.

Aus schwerer Zeit.

Im Hofe eines Kaufmanns in Cosel (Schlesien) stieß man bei Ausschachtungen auf eine Menge Knochenreste. Bei weiteren Grabungen fanden sich einige Uniformknöpfe und ein gut erhaltener Degen mit der Aufschrift: „Friedrich Wilhelm-Institut. kön. med. Chir." Offenbar handelt es sich um eine längst vergessene Beerdigungsstätte gefallener Soldaten aus der Zeit der Belagerung der ehemaligen Festung Cosel.



Der belgische Kriegsminister Broqueville, der falsche Behauptungen über vorzeitige Auswechslung von Reichswehrangehörigen aufstellte.



SAISON-AUSVERKAUF

Montag morgen 9 Uhr Geschäftsbeginn

Die nie gekannt niedrigen Preise sollen eine restlose Räumung herbeiführen.

Ueber 20000 Stück Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII
3.00 Mk.	9.00 Mk.	12.00 Mk.	18.00 Mk.	25.00 Mk.	35.00 Mk.	45.00 Mk.
Damen-Mäntel Wollkleider Waschseidenkleider Kindermäntel Morgenröcke	Seiden-Mäntel Woll-Mäntel Seiden-Kleider Woll-Kleider Kostüme	Rips-Mäntel Impr. Mäntel Kostüme Woll-Kleider Seiden-Kleider	Rips-Mäntel Herrenstoff-Mäntel Kostüme Seiden-Kleider Woll-Kleider	eleg. Mäntel a. Seide Seidenrips-Mäntel Herrenstoff-Mäntel eleg. Kostüme Frauen-Kleider	eleg. Mäntel teils auf Crêpe de Chine eleg. Seidenmäntel Kasha-Kostüme auf Crêpe de Chine eleg. Seidenkleider	eleg. Mäntel teils ganz auf Seide eleg. Seidenmäntel teils gefüttert aparte Kostüme

Modelle Taillenkleider, Mäntel, Kostüme — Zu einem Bruchteil der früheren Preise

50.00 65.00 75.00 85.00 100.00

Waschkleider teils Voile, Musseline Bast- und Waschseide	1.50	3.00	4.50	6.00	5.00	12.00	**Sportjacken**	6.00	9.00	12.00	15.00
Blusen- u. Kostümröcke	1.00	3.00	5.00	8.00	12.00	15.00	**Strickkleider**	8.00	12.00	18.00	28.00	25.00	35.00
Kinder-Kleider	0.75	1.50	3.00	5.00	8.00	12.00	**Kinder-Mäntel**	4.00	6.00	9.00	12.00	15.00

HERREN- UND KNABEN-KONFEKTION

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII
Herren-Anzüge	15.00	20.00	29.00	35.00	45.00	55.00	75.00
Herren Sommer- u. Winter-Mäntel	12.00	25.00	35.00	45.00	55.00	65.00	80.00
Gummi- u. Loden-Mäntel	9.00	12.00	19.00	25.00	30.00	35.00	45.00
Herren-Hosen	2.50	3.50	5.00	6.50	8.00	12.00	15.00
Burschen- u. Jünglingsanzüge	12.00	18.00	25.00	29.00	35.00	45.00	55.00

1 Posten	1 Posten	1 Posten	1 Posten	1 Posten
Knaben-Anzüge für 3 Jahre 2.75 3.75 5.75	Knaben-Waschanzüge für 2—10 Jahre 1.95 3.50 4.75	Knaben-Mäntel Gummimäntel für 2—12 Jahre 4.50 9.50	Knaben-Leibhosen für 2—9 Jahre 0.75 1.25 1.95	Knaben-Spielanzüge 0.65 0.95 1.45

Verlangen Sie beim Einkauf in mehreren Abteilungen ein Sammelbuch

Gebrüder Alsberg Kaufhaus

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



SAISON-AUSVERKAUF

Damen-Putz

Die Preise sind derart ermäßigt, daß eine restlose Räumung gewährleistet ist.

Damen-Hüte	50 Pfg.	1.00	1.50	2.00	3.00	4.50	6.00	9.00	12.00
Kinder-Hüte	50 Pfg.	75 Pfg.	1.00	1.50	2.00	2.50	3.00	4.50	6.00

Ueber 10000 Meter

Wasch-Stoffe

Wasch-Musseline — gute Ware, 80 cm breit
Jetzt das Meter 65 Pfg. 48 Pfg. — **35 Pfg.**

Perkal für Oberhemden — neue Karos und Streifen
Jetzt das Meter 85 Pfg. 69 Pfg. — **58 Pfg.**

Woll-Musseline — die große Ueberraschung
Jetzt das Meter 1.95 1.45 — **95 Pfg.**

Voll-Voile — ca. 100 cm breit, in vielen Mustern
Jetzt das Meter 1.95 1.45 — **85 Pfg.**

Künstler-Druck — ca. 80 cm breit, das praktische Haus- und Gartenkleid
Jetzt das Meter 1.20 85 Pfg. — **65 Pfg.**

Restbestände

Damen-Wäsche

Nachthemden, Taghemden, Untertaillen Prinzeßröcke, Hemdhosen, Garnituren darunter eleganteste Einzelstücke in Crepe de chine
erheblich im Preise herabgesetzt

Ueber 10000 Meter

Kleiderstoffe

Papillon-Schotten — 70 cm breit, neue Muster
Jetzt das Meter 2.25 1.85 — **95 Pfg.**

Popeline — 130 cm breit, reine Wolle
Jetzt das Meter 3.90 3.50 — **2.95**

Royal — 130 cm breit, Ia Kleiderware, in vielen Farben
Jetzt das Meter — **4.90**

Ueber 10000 Meter

Seiden-Stoffe

Wasch-Seide — neue Karos und Druckmuster
Jetzt das Meter 1.25 95 Pfg. — **65 Pfg.**

Bast-Seide — neue Druckmuster
Jetzt das Meter 4.50 2.90 — **2.50**

Taffet-Seide — ca. 80 cm breit, in aparten Karos
Jetzt das Meter 7.50 6.75 — **5.50**

Crepe de chine — ca. 100 cm breit, in nur modernen Dessins
Jetzt das Meter 8.50 6.50 — **5.75**

Foulard-Seide — ca. 100 cm breit, in aparten Mustern
Jetzt das Meter 7.50 6.50 — **4.75**

Sensationell billig!

Pulloverstoff — nur neue Muster — Jetzt das Meter — **48 Pfg.**

Pulloverstoff — reine Wolle, Ia Qualität — Jetzt das Meter — **98 Pfg.**

Charmelaine — 130 cm breit, in vielen Farben, Ia hochwertige Ware . . . . Jetzt das Meter — **5.90**

Ueber 5000 Stück

Strick-Jacken, Pullover, Westen

Damen-Pullover — mit Kragen
jetzt 3.90 2.25 — **1.75**

Damen- und Herren-Pullover — darunter die elegantesten Neuheiten
jetzt 20.- 15.- 10.- — **5.-**

Damen-Jacken mit u. ohne Pelzimitationsbesatz
jetzt 15.- 12.- 9.- — **6.-**

Restbestände

Trikotagen

für Damen, Herren und Kinder, Damen- und Kinder-Schlüpfer, Taillen, Korsettschoner, Hemdhosen, Herren-Hemden, Hosen, Jacken, Garnituren zu
bedeutend herabgesetzten Preisen!

Große Posten **Damen-Strümpfe** — die sich im Laufe des Jahres angesammelt haben, mit kleinen Webfehlern, darunter unsere besten Seidenflor-, Wolle-, Bemberg-Waschseiden- und Kunstseiden-Spezial-Qualitäten
1.95 1.50 95 Pfg. 75 Pfg. — **50 Pfg.**

Reinseidene Damen-Strümpfe — teilweise mit geringfüg. Fehlern, darunter die schw. Qual., in schwarz u. farb., 4.95, 3.95, 2.95 — **1.95**

Ueber 3000 Stück

Regen-Schirme

Damen-Schirme — 12teilig, mit kleinen Webfehlern, darunter prima halbseidene Qualitäten, in schwarz und farbig
jetzt 4.90 3.90 2.95 — **1.95**

Damen-Schirme — 12teilig, Halbseide, farbig darunter die eleganteste Ausführung in prima Qualitäten
jetzt 15.- 8.- — **5.-**

Herren-Schirme — Halbseide, auf Holz und Stahl, gute Griffe
jetzt 7.90 5.90 — **3.90**

Verlangen Sie beim Einkauf in mehreren Abteilungen ein Sammelbuch — Mengenabgabe vorbehalten.

Gebrüder Alsberg Hamm

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Zur Unterhaltung.

Es strebe der Mann! Doch wehe dem,
Der über dem Trachten die Liebe vergißt!
Es kommt die Stunde, da schaut er sich um
Und sieht, daß er grauenvoll einsam ist!

Erlebte und erlauschte Fakirgeschichten.

Der indische Fakir ist sehr stolz auf sein Können und nennt es eine Wissenschaft. Tatsächlich erlangt er seine Fähigkeiten nicht nur durch seine ungeheure Willenskraft, sondern vor allem auch durch unermüdliches Training nach den uralten Lehren früherer Meister. Diese Uebungen sind der Inbegriff von Unbequemlichkeit und Arbeit, so daß nur wenige Schüler bei ihrem ursprünglichen Entschluß bleiben, Fakire zu werden. Dafür sind allerdings die Erfolge dieser Art von Körperkultur, ergänzt durch die gestählte psychische Kraft, geradezu verblüffend.

So ist ein Fakir imstande, 200 Meter weit unter Wasser hin und zurück, also 400 Meter, zu schwimmen, ohne ein einziges Mal Atem zu schöpfen. Ja, er steigt sogar seelenruhig aus dem Wasser, ohne daß er, wie man wohl erwarten würde, krebsrot und erschöpft, zu prusten und nach Luft zu schnappen beginnt. Eine verblüffende Leistung, wenn man sie mit der selbst guter deutscher Schwimmer vergleicht.

Ich sah ferner einen Fakir sich auf ein Brett legen, das mit Hunderten von langen, spitzen Stahlnadeln „gepolstert" war, mit ruhigen, lächelnden Gebärden, wie unsereiner sich vielleicht zum Zeitungslesen auf das bequemste Sofa wirft. Der Fakir bleibt so lange liegen, bis die Gäste, denen er seine Kunststücke vorführt, sich als befriedigt erklären. Durchschnittlich erstreckt sich deren Geduld auf höchstens 20 Minuten. Wenn er sich dann erhebt, zeigt sich auf seiner nackten Haut, die so intensive Bekanntschaft mit den Nadelspitzen gemacht hat, nicht die geringste Verletzung.

Während die Zuschauer noch ganz verblüfft dreinschauen, verlangt der Fakir mit größter Seelenruhe nach einem brennenden Scheiterhaufen. Ist dieser errichtet, so befeuchtet er seine Hände und Fußsohlen mit einer Flüssigkeit, die wie klares Wasser aussieht. Leider verrät der Fakir nicht, was es für eine Flüssigkeit ist. — Dann spaziert er gemütlich auf dem brennenden Holze auf und ab, bleibt darauf stehen und nimmt einzelne flammende Stücke in die Hände. Plötzlich sehen die gespannten Zuschauer, wie er die Glut vom Holze mit der Zunge ableckt, und zwar mit einem Appetit wie ein Kind, das einem Stück Schokolade alle Ehre antut. Eigentlich ist es haarsträubend. Doch das unwillkürliche „Nein — genug!", das man ihm schon im ersten Augenblicke zurufen möchte, bleibt einem vor Verwunderung und Verblüffung im Halse stecken.

Das sind Fakirkunststücke, die durchaus ehrlich, kontrollierbar und ohne Kniffe durchgeführt werden; nur dank zäher Uebungen, die jeden einzelnen Nerv disziplinieren. Der Fakir hat vollständige Herrschaft über sich, physisch und psychisch.

Ich erzählte diese Erlebnisse im Hause des Legationsrates S. in Wien, wo auch ein junger Inder eingeladen war. Dieser lächelte über das allgemeine Staunen und erzählte dann seinerseits von selbsterlebten Leistungen der Fakire seiner Heimat. Unter anderem gab er folgendes zum Besten:

„Ich besuchte mit meinem Freunde einen Fakir in seiner Hütte. Zuerst sagte er uns, er wolle Feuer machen, um Essen zu kochen. Er nahm eine Handvoll Blätter, die von einem Mangobaume abgefallen waren, blies sie an — und sie brannten wie Papier. Er warf sie in den Herd und legte einige frische, noch nasse Mangozweige darauf; es entstand ein wahres Höllenfeuer.

Dann meinte der Fakir, das Garkochen des Essens würde zu lange dauern, er wollte uns doch lieber Früchte anbieten. — Er nähm ein Samenkorn des Mangobaumes, steckte es in die Erde und legte eine Decke darüber. Dann betete er Worte in altem Sanskrit und goß dazwischen immer etwas Wasser auf den Samen. Oh Wunder — nach einigen Minuten sproß es hervor, wurde größer und immer größer, wurde ein Meter, wurde zwei Meter hoch. Dann brachen Blüten hervor, und aus diesem wurden die herrlichsten Mangofrüchte. Auf gleiche Weise ließ der Fakir auch einen Orangenbaum erstehen und bewirtete uns mit dessen Früchten.

Aber nicht nur über Pflanzen, auch über Tiere hatte der Fakir Gewalt. Er begann seltsame Lockrufe auszustoßen, und kaum war der dritte Ruf verhallt, da kamen auch schon einige Affen herbei, dann immer mehr und mehr, und in zehn Minuten hatten wir schon ein Rudel von einigen Dutzend Affen vor uns. Der Fakier verteilte Früchte an sie und einige größere, ältere Affen näherten sich zutraulich, setzten sich wie Menschen neben den Fakir und boten auch ihm Früchte an. — Nachdem der Fakir ihnen noch Erbsen und Kuchen verabreicht hatte, entfernte sich nach einer halben Stunde die ganze Affengesellschaft.

Der Fakir erzählte dann, daß, als er einmal krank allein in seiner Hütte lag, ein großer Affe herbeikam und ihn pflegte. Er brachte aus dem Walde Früchte mit und befühlte seinen Kopf und saß traurig aber aufmerksam wachend auf dem Rande des Krankenlagers.

Dann zeigte der Fakir uns eine Kugel, in der sich von selbst verschiedene Bilder zusammensetzten, die uns der Meister deutete. Als mein Freund in die Kugel sah, bildete sich ein Meer mit hochgehenden Wellen.

„Das bedeutet Gefahr!", bemerkte der Fakir; da tauchte ein Schiff auf, welches gleich unterging. Das Gesicht des Fakirs nahm eine unbesorgte Miene an, und er sagte lachend, das heiße, daß dem Freunde die Liebste untreu werde; mir aber sagte er heimlich, was es wirklich bedeute: daß mein Freund bald sterben würde. Mein Freund erfuhr diese Deutung nie und lachte nur über die Untreue seiner Liebsten. — Aber nach einem halben Jahre war er wirklich tot. . . . . .

Der Fakir war auch ein großartiger Bauchredner. Er setzte sich vor einen Totenkopf und führte mit diesem ein drolliges Gespräch und zwar so täuschend, daß man fast glauben mußte, der Totenkopf antworte wie ein lebender Philosoph.

Dann holte der Fakir eine alte Oellampe hervor, aus der anfangs ein armseliges Flämmchen züngelte. Als er sie aber auf den Tisch stellte, gab sie ein so blendendes Licht, daß es wohl ausgereicht hätte, einen großen Saal mit Tageshelle zu erfüllen. Ich konnte mich überzeugen, daß nirgends eine elektrische Batterie vorhanden war."

Trotzdem immer wieder behauptet wird, daß Fakire imstande seien, solche Wunder, wie sie der Inder berichtet, anzuführen, gibt es keinen glaubwürdigen Europäer, der sich rühmen kann, selbst eine derartige Vorführung erlebt zu haben. Behauptungen dieser Art konnten bisher sachlichen Nachprüfungen niemals standhalten.

*

Begegnung.

Von Rudolf Presber.

„Veilchen gefällig?"

Eine dicke, alte Frau stand unter der blinzelnden Laterne. In ihrer ärmlichen winterlichen Vermummung sah sie aus wie ein Tintenwischer oder wie ein Lichthütchen, vielleicht auch wie ein Fleißknäuel, aus dem die strickenden Kinder wunderliche, kleine Säckelchen hervorzaubern.

Sie streckte mir ein Sträußchen entgegen. Wie ein dunkelblauer Klecks saßen die Veilchen auf ihrer fleischigen, rotgefrorenen Hand.

„Was soll's denn kosten, Frauchen?"

Der Tintenwischer trat dichter an mich heran.

„Na, erlauben Sie!" sagte ich. Denn ich fürchtete, sie wollte mir irgend etwas ins Ohr sagen. Und was so alte vermummte Weiber einem verspäteten Spaziergänger in der Großstadt nachts „ins Ohr sagen", ist meistens unerfreulich. Dann aber fiel mir ein; sie wird schwerhörig sein, die gute Alte. Ich wiederholte also überlaut: „Was es kostet, hab' ich gefragt!"

Da blitzten mich unter der wollenen Kapuze zwei braune Augen an, die erinnerten mich an irgend etwas, das weit, ganz weit weg lag. Und ich hörte eine Stimme, die mir bekannt schien, mit einem Untertönchen von wehmütigem Spaß sagen: „Ach, Bubi, sowas hast Du doch früher nicht gefragt!"

„Bubi" — da wußte ich's. So hatte mich nur eine genannt. Das war im Jahre — ach, du lieber Gott!

„Adele —?

„Immer noch."

Und ehe ich etwas äußern konnte — eine Blödigkeit wär's wohl gewesen, in solchen Fällen sagt man immer was Blödes — fuhr sie fort: „Nichts sagen — gar nichts! Bitte, nichts sagen . . . . Mit dem Theater, verstehst Du, war's nichts mehr. Soubrette — und aus. Zum Uebergang fehlten Talent, Figur und — — Und Einer, der die Energie für mich hatte, fehlte erst recht, nachdem Du damals . . . Im Geschäft, lieber Gott, stellt man junge Kräfte an, flinke, bewegliche. — Kenntnisse? Mein bißchen Französisch — was mach' ich damit? Und vom Hungern, siehst Du, vom Hungern bin ich runder geworden, wie die anderen Leute vom Schlemmen — und bin nun dick und alt. Und Du, Bubi — ich seh' schon — ganz schlecht geht Dir's wohl nicht. Aber — sei mir nicht bös' — jünger bist Du auch nicht geworden."

„Aber — Adele — ich —"

„Bitte, nichts sagen — gar nichts! — Den Schnurrbart hast Du Dir natürlich abnehmen lassen — hat geschimmelt, was? Und die Haare an den Schläfen trägst Du ganz kurz. Na ja, die anderen magst Du täuschen. Aber mich — nachts — unter der Laterne . . ? — Um Zwölf gehst Du schon nach Hause . . . Und dann das eine, das Untrügliche —"

Mich fröstelte ein wenig.

„Ja, es zieht hier an der Ecke", sagte sie. „Du kannst das nicht vertragen. Ich bin's gewöhnt."

„Was meintest Du denn mit dem Untrüglichen, Adele? Ein Alterszeichen — vielleicht ein Wink, daß . . .?"

„Ach ja, — Du hast vorhin gefragt, wieviel die Veilchen kosten? — Als Du jung warst — und mir noch Veilchen kauftest — — nicht von mir — da hast Du nie gefragt — danach . . . . Aber verspäte Dich nicht, Bubi! Es zieht wirklich bös' hier und — Du bist gewiß Rheumatiker."

Da ging ich, denn sie hatte recht . . . .

*

Der fliegende Eisenbahnzug.

Von Hanns Wagner-Berlin.

Kürzlich las man in der Tagespresse von stillschweigend vorgenommenen Versuchen, ein Segelflugzeug an eine Flugmaschine zu hängen. Bekanntlich wurde das zu diesen Zwecken gemietete Segelflugzeug „Espenlaub" bei der Landung zerstört, weil es zu schwach gebaut war. Inzwischen ist eine besondere Bauart von Segelflugzeugen geschaffen worden, so daß die Versuche demnächst wieder aufgenommen werden können. In Fachkreisen glaubt man fest an einen Erfolg und mißt dem Schlepperflug für die Zukunft außerordentliche Bedeutung bei. Die bald einsetzenden Vorführungen werden zunächst in Essen, Mannheim, Karlsruhe, Dortmund, Köln, Berlin, Bonn und Cassel stattfinden.

Es ist wiederum bezeichnend, daß der „Schlepperflug" eine rein deutsche Erfindung ist. Die bekannten Raab-Katzenstein-Werke können das Verdienst beanspruchen, den ersten Schlepperflug der Welt erfunden zu haben. Bisher waren alle derartigen Pläne nur Phantasiegebilde. Wohl gibt es seit über zehn Jahren Maschinen, die ohne Bemannung fliegen und auf funkentelegraphischem Wege gesteuert werden. Aber wenig Menschen haben den Schlepperflug für praktisch möglich gehalten.

Die Bezeichnung „Schlepperflug" gibt schon eine hinreichende Erklärung dieser neuen Flugart. Wie bei den Schleppdampfern und Eisenbahnzügen sind hier die Kraftquellen Zugkräfte, denen die Nutzlast folgt. Der Schlepperflug sieht die Ankuppelung eines, beziehungsweise mehrerer Segelflugzeuge vor, die auf eine möglichst große Nutzlast eingerichtet sind. Die Ausführung dieses Planes bedeutet eine große Ersparnis. Die kostspieligen Großflugzeuge, deren Herstellung weit über eine halbe Million Goldmark erfordert, werden dadurch entbehrlich; eine kleine Zugmaschine von einigen tausend Pferdekräften und die anzuhängenden motorlosen Segelflugzeuge sind trotz höchster Leistung weit billiger. Andererseits wird die Unfallgefahr infolge der Teilung auf ein äußerstes Maß verringert. Ferner ist eine ungeahnte Ausdehnung des Privatflugverkehrs möglich, da kleine Segelflugzeuge auch in Verkehrsmittelpunkten landen können, wie seinerzeit der Pilot mit einer kleinen Maschine vor der Berliner Universität. Die Zahl der Kleinflugzeug-Besitzer würde sich erhöhen, und ein Luftdroschkenhalteplatz Berlin—Potsdamer Platz — mit einer riesigen Glasbedachung in etwa 30 Meter Höhe wäre durchaus denkbar.

Die Sicherheit im Luftverkehr erhält durch diese neue Erfindung des Schlepperfluges eine wesentliche Steigerung. Brand, Motorstörungen, Bruchlandungen dürften vollkommen in Fortfall kommen, da die einzelnen Segelflugzeuge sich jederzeit abkuppeln und im Gleitflug landen können. Eines Tages wird ein Druck auf einen Hebel genügen, um eine Landung nach Wunsch herbeizuführen. Eine neue Grundlage ist im Flugwesen geschaffen worden. Möge es deutschem Fleiß und deutscher Technik gelingen, noch die letzten Mängel und Schwierigkeiten dieser neuen Flugart zu beseitigen, so daß die Einführung des „fliegenden Eisenbahnzuges" nur noch eine Frage der Zeit sein wird.

*

Unruhiger Schlaf bei Kindern.

Daß unruhiger Schlaf bei Kindern sehr verschiedene Ursachen haben kann, versteht sich wohl von selbst. Sehr oft kommt es vor, daß sich ein Kind tagsüber zu sehr aufregt. Schlafstörend sind vor allem abendliche Aufregungen infolge Umhertummelns, Lesen spannender Geschichten, fertig zu stellenden Arbeiten (Schule, Weihnachten) und was dergleichen mehr ist. Dies alles sollte möglichst vor dem Abendbrote erledigt werden, besonders dann, wenn schon über unruhigen Schlaf, beängstigende Träume usw. geklagt worden ist. Das Abendbrot selbst soll mindestens eine Stunde vor dem Zubettgehen aufgetragen werden; schwer verdauliche oder Speisen wie Käse, vom Mittagstisch übrig gebliebene Hülsenfrüchte, neubackenes Brot usw. sind der Abendmahlzeit für Kinder durchaus fernzuhalten! Kalte Abreibungen vor dem Zubettgehen leisten für die Nacht gute Dienste. Oft rührt der unruhige Schlaf bei Kindern auch von zu vielem Erzählen, Necken und Lachen her, wenn dies vor dem Schlafengehen geschah, und ebenfalls sehr häufig wirkt „Unterhalten im Bett" schlafstörend. Sobald der Körper liegt, hat jede Unterhaltung, sogar alles Denken zu unterbleiben, weil dann im Gehirn sehr leicht Blutüberfülle eintritt. Manchmal tragen auch zu hohe oder zu niedrige Bettkissen, Rückenlage und schiefe Lage an schlechtem Schlafe die Schuld. Nie soll sich unter dem Halse ein Polster (zusammengeschobenes oder gerolltes Bettkissen) befinden, da dann leicht der Kopf überrücks zu liegen kommt und die Blutzirkulation zwischen Rumpf und Kopf gestört wird. Zu viele oder zu wenig Betten, zu kalte oder zu warme Luft können gleichfalls zu schlechter Nachtruhe führen. Viele schlechte Träume, öfteres Zusammenzucken (Fallgefühl), Reden im Schlaf usw. kommen bei Kindern — besonders bei solchen in den Entwicklungsjahren — oft vor, sollten aber stets auf die Ursache zurückgeführt werden.

*

Geschäftsweisheiten.

Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Anzeigen.

Carnegie.

*

Wie kann die Welt denn wissen, daß man etwas Gutes zu verkaufen hat, wenn man es ihr nicht anzeigt.

Vanderbilt.

*

Und wenn einer Gold für Blei anzubieten hat, so wird er es nicht los, wenn er es nicht bekannt macht.

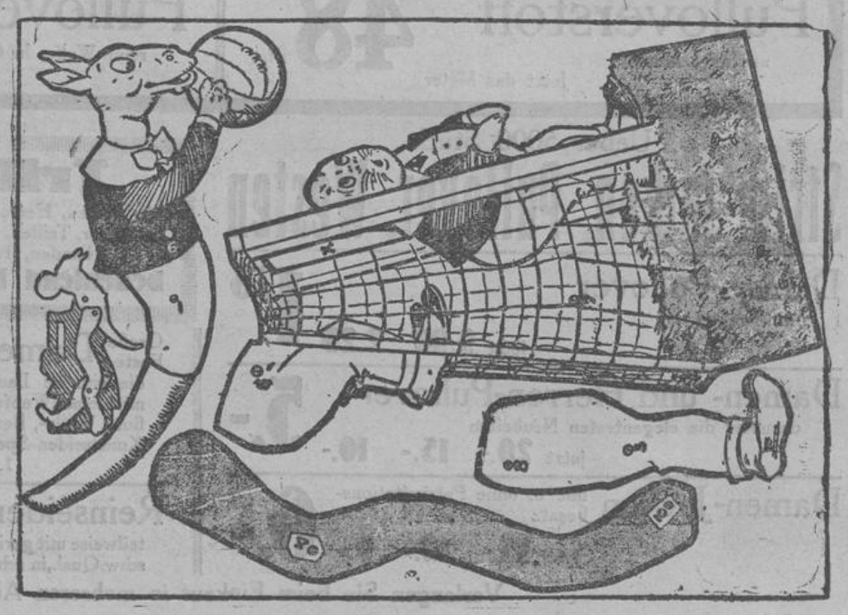
Mark Twain.

*

Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerschwärze.

Barnum.

Der pfiffige Torwächter.



Gibt es wohl heutzutage noch Jungen, die nicht wissen, was Fußballspielen ist? Ich glaube nicht! Deshalb haben wir heute hier ein Fußballbild zum Ausschneiden gebracht.

Zunächst müßt Ihr die ganze Zeichnung auf ein Stück nicht zu dicken Karton aufkleben und, wenn Ihr wollt, dieselbe nach Eurem Gutdünken ausmalen. Wenn alles gut trocken ist, müßt Ihr die einzelnen Stücke sorgfältig ausschneiden. Zwischen den Goalpfählen ist ein Stück, das mit X bezeichnet ist. Dieses muß ausgeschnitten werden. In die schwarzen Punkte macht dann Löcher, und zwar in 1 und 6 von dem Hasen mit dem Ball, in die Punkte 2 und 4 auf dem langen, gebogenen Streifen, in die Punkte 3 und 8 in dem Beine, in dem Punkte 5 auf dem Beine im Netz und in 7 auf dem Netz. Nun müßt Ihr 1 oben auf 2 legen und ein Stückchen Draht hindurchstecken; dasselbe geschieht mit 3 auf 4, 5 auf 6 und 7 auf 8. Vor allem müßt Ihr dafür sorgen, daß sich alles leicht bewegen läßt. Also nicht zu fest klemmen! Wenn Ihr nun das Ganze in der linken Ecke festhaltet und den langen Streifen mit der rechten Hand hin- und herbewegt, dann werdet Ihr lachen. Denn der eine will den Ball auf den Kopf des Torwächters werfen, während letzterer versucht, denselben mit seinem Fuße wegz-

Humor u. Witz

Luftveränderung am Ort.

„Ich höre, Ihr Arzt hat Ihnen einen Klimawechsel verordnet. Wohin werden Sie reisen?"

„Ich reise überhaupt nicht. Ich bleibe hier!"

„Nanu? Wie so das?"

„Na, in diesem Sommer haben wir doch am Ort Klimawechsel im Ueberfluß!"

Der früh Verstorbene.

„Schrecklich! Seit zehn Jahren sind Sie Witwe?! Da ist Ihr Mann aber sehr zeitig gestorben."

„Ja, um drei Uhr morgens."

Ein Weichmütiger.

Zwei Freunde sitzen in einer vollbesetzten Tramway. Der eine hält seine Augen immer krampfhaft geschlossen. Endlich fragt ihn der andere: „Was machst du denn immer deine Augen zu?"

„Ja, weiß du, ich bin so weichherzig, ich kann es nicht anschauen, daß wir sitzen und so viele Damen stehen müssen."

Ein Irrtum.

Der Kellner: „Herr Chef, die Gäste beschweren sich über das schlechte Essen. Sie erklären, daß es ungenießbar ist."

Herr Chef: „Na, erlauben Sie, das ist doch ein ganz guter Kaffee!"

Der Kellner: „Das schon, aber es soll eine Suppe sein."

Tüchtige Schnarcher.

In einem Wirtshause in Westfalen nahmen zwei Fleischhacker einst Nachtherberge, welche bei der Nacht also geschnarchet, daß einer mit dem Schnarchen die Kammertür, welche doch dick mit Eisen beschlagen war, aufgemacht, der andere hingegen mit seinem Schnaufen dieselbe Tür wieder zugezogen, dergestalten also, daß die Tür die ganze Nacht beständig auf- und zugegangen. (Abraham a Santa Clara: Etwas für alle 1711.)

Er kennt sie.

„Das ist ein Bild der Sphinx."

„Wirklich, was ist eine Sphinx?"

„Ein Weib mit einem aus harten Felsen geschnittenen Kopf."

„Ach, solche Weiber habe ich viele gesehen."

Aus Spanien.

Torcador: „Ah, Sennorita, ich werde mich heute abend unter Ihren Balkon stehlen und Ihnen eine Serenade bringen."

Die Sennorita: „Tun Sie das. Ich werde Ihnen dann eine Blume herunterwerfen."

Torcador: „O, o! In Ihrer Verliebtheit?"

Sennorita: „Nein, in einem Blumentopf!"

Der verdorbene Abend.

Sie: „Es ist heute ein ebensolcher Abend wie damals, als du mir den Antrag machtest!"

Er: „Ja, es ist ein verdorbener Abend!"

Ein smarter Junge.

„Suchen Sie nicht einen Laufburschen?"

„Allerdings. Aber Sie waren doch schon gestern hier und wir sagten Ihnen, daß wir einen älteren Burschen brauchten!"

„Nun ja, bin ich seit gestern nicht älter geworden?"

„Bon, Sie sind engagiert!"

Der bequeme Wagen.

„Ihr Wagen ist doch nur ein Zweisitzer, Herr Müller?"

„Ja, aber es gehen sechs rein, wenn sie sich gut kennen."

So sind sie.

Von Eddy Beuth.

Wolfgang pflegte seine „Bräute" mit den Jahreszeiten zu wechseln, und nun war er mitten in seiner Frühlingsliebe. Das Mädchen seiner Wahl war entzückend blond, jung und mollig, und verbreitete um sich eine behagliche Atmosphäre gesunder Bürgerlichkeit. Wolfgang war Dichter. Deshalb hatte er im Mai, am Anfang der Liebe, nicht bemerkt, daß ihr Bildungsniveau tief unter dem seinen stand. Er redete, sie lächelte, er dozierte, sie hörte zu, sodaß er sie für tiefgründig und interessant hielt, und da ihre Grübchen entzückend waren, sah er nichts, als diese reizende Frau. Dann aber, Ende August, wurde er plötzlich sehend. Er fand ihr Lachen zu laut, ihr Sprechen zu leer und ihre vulgären Ansichten verletzten sein Feingefühl. Kurz, die Herbstsaison mit ihren leuchtenden Farben war im Anzug, und er sah, daß auch andere Frauen Berechtigung hatten, sie anzuschauen. Wenn aber der Anfang vom Ende bevorsteht, pflegen die Gefühle an Schärfe abzunehmen, während die Worte an Schärfe zunehmen.

So saßen die Beiden eines Tages auf dem Dachgarten eines großen Hotels, unten lärmte die Stadt, aber hier oben war es sehr ruhig, man hatte den blauen Himmel über sich, auf dem die Wolkenschäfchen spazieren gehen, und meinte, die Sonne näher zu haben, als unten in den Gassen mit den hohen Häusern. Und da geschah es, daß ein kleiner Sonnenstrahl ihre Schläfen küßte, grad wo die blonden Flimmerlöckchen im Winde spielten, die er im Frühling so abgöttisch geliebt hatte, und die ihn zu seinen schönsten Gedichteen begeistert hatten. Nun aber sah Wolfgang kritisch nur die vielen, kleinen Fältchen um die Schläfen herum, die er früher nie bemerkt hatte, und eine rosa Puderschicht auf den Pfirsichwangen, die er in seiner Einfalt für echt gehalten hatte. Und seine Mundwinkel zogen sich etwas spöttisch herunter, als er von seiner Zeitung aufsehend, sagte: „Namen verpflichten, meine Liebe! Und wenn eine blonde, mollige, sonst gewiß noch entzückende Frau Brünhilde heißt, wie Du, so wirkt das etwas peinlich und lächerlich. Infolgedessen sollten alle Mädchen erst fünfzehn oder sechzehn Jahre nach ihrer Geburt einen Namen erhalten, der zu ihrer Individualität paßt, etwa Emma, oder Minna. Es gibt ja so viele Namen, die den Charakter kennzeichnen, weshalb also vorgreifen?"

„Quatsch", sagte Brünhilde und schlürfte ihren Eiskaffee durch den Strohhalm, was er für den Tod nicht ausstehen konnte, „was redest Du da wieder mal für einen Blödsinn. Wenn Dein Lieblingsdichter, der Wolfgang von Goetze so blöd gewesen wäre wie Du, der nach ihm heißt, so hätte er wohl nie die „Räuber" geschrieben!"

*

Die gerupfte Gans.

Einem Bauer mit dem Namen Groß, der vortrefflich zu dessen langer und hagerer Gestalt paßte, wurden eines schönen Tages von spitzbübischen Zigeunern alle seine Gänse, zehn an der Zahl, gestohlen. Eine Gans davon war auffallend mager, lang und dürr, dagegen die andern neun feist und fett. Am Abend des Unglückstages stellte sich nun diese magere Gans bei ihrem erstaunten Eigentümer wieder ein. Dieser betrachtete sie neugierig, da sie vollständig kahl und „gerupft" war, aber um den Hals gehängt ein Papier trug, auf dem der verblüffte Bauersmann die folgenden, ungelenk darauf gekritzelten Worte lesen konnte:

„Guten Abend, Herr Groß,
Ich komme nackt und bloß,
Einen Gruß von den andern neun,
Und hier bring' ich den Totenschein!"

Rätsel u. Spiel

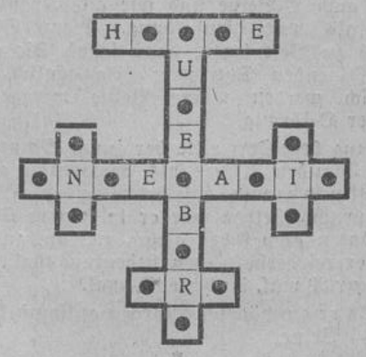
Vexierbild.



Wo ist der Jäger?

—⊙—

Kronleuchter-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung müssen durch Buchstaben ersetzt werden, und zwar in der Weise, daß die obere wagerechte Linie (H—E) eine deutsche Stadt, die längste wagerechte Linie einen Rufnamen, die unterste wagerechte Linie einen Kanton in der Schweiz nennt. Sind die richtigen drei Wörter gefunden, so ergibt die senkrechte Mittellinie ein Land in Europa, die linke senkrechte Linie einen deutschen Fluß, während die rechte senkrechte Linie einen bekannten außereuropäischen Strom nennt.

—⊙—

Buchstaben-Rätsel.

Den Wörtern: Horn, Ruin, Lid, Gas, Sand, Hinz, Habe, Sau, Maie, sind je ein Buchstabe an- oder einzufügen. Sind es die richtigen, so nennen die hinzugenommenen Buchstaben ein neues Wort.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.

Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde.

—⊙—

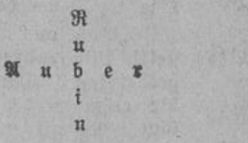
Leiter-Rätsel.

1) Roburit, 2) Triglav, 3) Rotdorn, 4) Usagara, 5) Ellypse.

Die senkrechten Reihen ergeben:
Fritz Reuter — Stavenhagen.

—⊙—

Kreuz-Rätsel.



—⊙—

Wechsel-Rätsel.

Senne, Sonne.

164. 1927.



Eine Motte flog zum Licht.

27. Fortsetzung. Roman von Hans Schulze. (Nachdruck verboten!)

Dann stand sie in Hellas Salon und hielt in dem kleinen Gemach Umschau, soweit es das magische Halbdunkel der Monddämmerung erlaubte.

Ein starkes Parfüm erfüllte den ganzen Raum.

Durch die halboffene Schlafzimmertür sah sie gerade in das klaffende Innere eines Kleiderschrankes.

Ein Berg von Blusen, Hüten und zierlichen Stiefeln lag davor auf dem Boden.

Auch unter den Gebrauchsgegenständen des Toilettentisches herrschte ein regelloses Durcheinander, als habe eine eilige Hand zwischen den zierlichen Glasflakons herumgewirtschaftet.

Trude hatte sich auf dem Rande von Hellas Bett niedergelassen und fuhr halb automatisch über den weichen Seidenbezug der Daunendecke.

Sie war fort! Entflohen!

Darüber konnte kein Zweifel sein; offenbar hatte sie vorher hier noch die notwendigsten Effekten zusammengerafft.

In diesem Augenblick ging leise die Korridortür.

Unwillkürlich stockte Trudes Atem, ein kalter Schauer kroch ihr plötzlich das Rückgrat herauf.

Wenn Hella jetzt noch einmal zurückkam. —

Dann aber schnellte sie mit einer entschlossenen Bewegung kampflustig empor und trat in den Salon.

„Wer ist da?"

Ein halberstickter Schrei: „Fräulein Trude."

Hellas kleine Dienerin Frieda stand vor ihr.

„Ich war unten in der Küche bei Fräulein Grigoleit!" stotterte das verängstigte Mädchen. „Da hörten wir auf einmal die Damen rufen".

„Wo ist Fräulein Hansen?" fiel ihr Trude ungeduldig ins Wort.

„Sie war noch eben hier und hat ihre Handtasche gepackt. Sie sagte, sie hätte ein Telegramm bekommen und müßte noch in der Nacht abreisen. Sie hat mir auch einen Brief dagelassen und zehn Mark, daß ich alles richtig besorge!"

„Wo hast Du den Brief?"

Die kleine suchte in ihrer Schürzentasche und brachte ein zerknittertes Schreiben hervor.

„Ich sollte ihn noch in der Nacht nach Greifenhagen bringen und beim Chauffeur des Herrn Grafen abgeben!"

Mit einem heftigen Ruck riß Trude den dünnen Umschlag auf und leuchtete mit ihrer Laterne über die flüchtig mit Bleistift hingeworfenen Zeilen.

„Es ist entschieden. Ich begleite Sie morgen nach England. Ich habe alle Brücken hinter mir abgebrochen und verlasse noch in der Nacht das Schloß. Erwarten Sie mich morgen früh 6 Uhr mit Ihrem Auto am Waldesausgang von Pahlowitz. Hella."

Herr, schicke, was du willst,
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, daß beides
Aus deinen Händen quillt.

Wollest mit Freuden
Und wollest mit Leiden
Mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
Liegt holdes Bescheiden.

Mörike.

Trude stand wie erstarrt.

In ihrem Kopf stürmte und wirbelte alles wild durcheinander.

Was bedeutete dieser Brief, der dem düsteren Drama, dessen Mitwisserin sie so plötzlich geworden war, auf einmal eine ganz neue, blitzartig überraschende Wendung gab?

Graf Eickstedt und Hella. —

Allsleben und Hella. —

Und endlich jener geheimnisvolle Fremde, der letzte der Männer, mit deren Leben und Ehre die rätselhafte Frau in Grausamkeit und lächelnder Kraft sein so frevelhaftes Spiel trieb.

Ganz verstört und fassungslos kam sie endlich wieder zur Diele herab und öffnete die Haustür.

In diesem Augenblick bog der Jagdwagen des Gutes in scharfer Fahrt auf den Schloßhof ein; ein weißer Herrenstrohhut leuchtete.

„Dr. Reinwald, Sie schickt mir der liebe Gott!"

Erschrocken sah der kleine Philologe in das weiße, erregte Gesicht.

„Um Himmels willen, Fräulein Trude, was ist denn geschehen?"

Er hatte kaum ausgesprochen, als sich die Haustür von neuem öffnete, und Herta und Fräulein Grigoleit auf der Freitreppe erschienen, in Hut und Mantel, reisefertig.

„Spannen Sie nicht erst aus, Christian!" rief sie zum Kutscherbock hinauf. „Ich fahre mit Ihnen gleich weiter!"

Verwundert wandte Trude den Kopf.

„Es brennt in Greifenhagen!" war die Antwort. „Meine Schwester ist mit den Gutsleuten schon seit einer Stunde drüben. Und ich fühle, daß ich auch dorthin gehöre!"

Dann saß sie im Wagen, ruhig und sicher. Ein Zug harter Entschlossenheit stand auf ihrem feinen Gesichtchen.

„Es ist eine seltsame Nacht, Trude", sagte sie. „Aber ich glaube, es wird noch alles gut. Du hast jetzt Dr. Reinwaldt zur Seite. Tut, was Ihr für Recht haltet. Ich vertraue auf Euch!"

22. Kapitel.

Graf Eickstedt hatte die ganze Zeit seit der nächtlichen Zusammenkunft auf Schloß Greifenhagen wie in einem schweren Fiebertraum verbracht.

In seinem Herzen lebte nur eine einzige große Empfindung, die sein Denken bis zum innersten Grunde erfüllte und ihm alles andere klein und nichtig erscheinen ließ, die lodernde, verzehrende Leidenschaft für Hella.

Immer wieder sah er ihr süßes, blasses Gesicht vor sich, hörte den Klang ihrer Stimme, fühlte er den Druck ihrer weichen Arme.

Und seine Sehnsucht schrie nach ihr.

Er glaubte sich zuweilen krank und dachte dann wieder mit einer Klarheit des Geistes, daß er jäh und haarscharf die völlige Unhaltbarkeit seiner Situation erkannte.

Je weiter die Woche ihrem Ende zurückte, um so quälender wuchs in ihm das Bewußtsein einer rettungslosen Gefangenschaft, einer völligen Machtlosigkeit gegenüber dem stürmischen Toben seines Blutes, und er hätte doch immer

wieder vergehen mögen in Zorn und Scham über seine Gewissenlosigkeit gegen jene andere, der er noch den Betrug einer Verlobung vorspielen sollte.

In ruheloser Spannung wartete er von Stunde zu Stunde auf eine Nachricht von Pahlowitz, die ihm wenigstens dies letzte, Schwerste ersparen würde, allein der Freitag verging, und der Morgen des Sonnabend kam heran, und immer noch blieb Hella stumm.

Da ließ er endlich das Auto aus der Garage bringen und fuhr nach Berlin, um mit seinem Anwalt zum zehnten Male die Erfordernisse einer Trauung in England durchzusprechen.

Dann saß er in dumpfem Brüten an dem Fenster seines Hotelzimmers und starrte in die langweilige Oede des heißen Sommertages hinaus.

Er mochte heute niemand mehr sehen, mit niemand mehr sprechen und bog in eine Seitenstraße ein, als er nachmittags auf dem Kurfürstendamm einem Bekannten begegnete.

Mit dem ersten Abendzuge kam er endlich wieder nach Frankfurt zurück, wohin er sein Auto mit den Eingängen der Tagespost bestellt hatte, doch auch jetzt suchte er vergebens nach einer Aufschrift von Hellas Hand.

Eine telephonische Verbindung mit Pahlowitz, auf die er fast eine Stunde gewartet hatte, wurde kurz vor halb neun noch im letzten Moment wegen Gewittermeldung abgesagt.

Einen Augenblick lang schwankte er, ob er die Nacht in Frankfurt zubringen und ein paar befreundete Offiziere zu einer Bowle zusammenladen sollte; ihm graute vor dem Alleinsein in seinem einsamen Schlosse.

Dann aber befahl er, den Motor anzukurbeln.

Vielleicht war doch noch in den späten Abendstunden eine Botschaft von Hella eingegangen, die ihm endlich die für sein Leben entscheidende Wendung brachte.

Es dunkelte bereits, als das Auto aus dem Straßengewirr der Frankfurter Vorstadt auf die Chaussee nach Greifenhagen hinüberlenkte.

Am Nachmittag in Berlin hatte die Sonne wie mit glühenden Messern gestochen, dafür glaubte der Graf sich jetzt in eine drückende Treibhausatmosphäre versetzt, daß kaum der scharfe Luftzug der raschen Fahrt die erstickende Schwüle ein wenig zu mildern vermochte.

Zur Linken über dem Oderbruch stand eine graudüstere Wolkenwand, die langsam über den Ring des Himmels dahinkroch, wie ein Riesenungeheuer, bereit, die Welt zu verschlingen.

Zuweilen wetterleuchtete es am Horizont.

Ein lauerndes Schweigen hatte sich allenthalben verbreitet, es war, als hielte die ganze Natur den Atem an, in banger, angstvoller Erwartung.

Graf Eickstedt hatte sich weit in die Polster zurückgelegt und fuhr in die sternenlose Nacht.

Nur in der Richtung von Greifenhagen stand eine grelle, unerbittliche Helle, die wie ein tückisches Raubtierauge durch die drohende Finsternis herüberzuckte.

Der Graf fuhr auf.

„Es brennt daheim!“ sagte er tonlos.

— — — — — — — — — — —

Eine Viertelstunde später hielt der Wagen am Eingang des Gutshofes.

Trotz des strömenden Regens brannte die große Getreidescheune, auf deren Kornboden noch ein Teil der vorjährigen Ernte lagerte, wie ein lohendes Fanal.

Zuweilen trat der hohe, steile Giebel mit seinem weißglühenden Sparrengerippe in kaum geahnten Umrissen aus den lodernden Flammen heraus, um dann im nächsten Augenblick in einem wogenden Feuermeer wieder vollständig unterzugehen.

Quer über die ganze Serre des Hofes fegte ein unablässiger Funkenschauer und beschoß die gegenüberliegenden Ställe.

Darüber lastete eine mächtige, schwarze Qualmwolke wie eine zweite Gewitternacht, in die brennende Strohfetzen und Garbenbündel gleich riesigen Raketen zischend hineinwirbelten.

Eine dichte Menschenmenge stieß und drängte sich mit Geheul und wüsten Bewegungen um den zweiten Hitzering, den sich die Glut geschaffen hatte. Allenthalben ein Rennen und ein Laufen, ein Rufen und Schreien, Rauch, Feuer, Verwirrung.

Ein Schaf blökte und lief wie toll im Kreise umher, dahinter ein losgerissenes Pferd mit langschleifenden Strängen.



Die Beisetzung des verunglückten Prinzen Sigismund von Preußen in Potsdam.

Anwesend waren die Prinzen des Hohenzollernhauses, an der Spitze der Kronprinz Wilhelm von Preußen. Der Sarg wird nach der Einsegnung von Offizieren, den Freunden des Verstorbenen, aus der Kirche zu Nikolskoe getragen.

Männer schleppten allerlei Hausrat aus den Knechtekammern des Leutehauses.

Eine alte Bettstelle stand mitten auf dem Wege.

Ballen von Wollenzeug waren darauf geschichtet mit elendem geretteten Plunder, und ganz zu oberst lag ein umgestürzter Käfig, in dem ein Vögelchen ängstlich herumflatterte.

Graf Eickstedt sprang aus dem Wagen und drängte sich zur Gutsfeuerwehr hindurch, die in Rauch und Gluthauch fieberhaft arbeitete.

In ununterbrochener Folge jagten die Feuertonnen von der Brandstätte zum Parkteich und dann wieder zur Scheune zurück, mit dumpfem Gepolter und hochaufspritzendem Wasserüberschuß.

Jetzt erst bemerkte er den alten Amtmann Warkentin.

Barhäuptig stand er auf einem Leiterwagen.

Sein weißes Haar wehte im Winde.

Seine Bärenstimme beherrschte in dröhnenden Befehlen den ganzen weiten Platz.

Neben ihm an der Wagendeichsel lehnte die Baronin Löhna und sprach tröstend auf eine Schar von Kindern und Tagelöhnerfrauen ein, die sich jammernd und weinend um sie gesammelt hatte.

Da drängten die Massen auf einmal wild zurück.

Das brennende Strohdach der Scheune war heruntergeschossen und umgab die starrenden Mauerruinen wie ein riesiger Flammenwall.

„Das Leutehaus!“ schrie plötzlich jemand aus dem dichten Menschenknäuel.

Unwillkürlich sah alles nach dem alten Gebäude hinüber.

Eine kleine blaue Flamme lief wie mit hurtigen Füßen blitzschnell über den Rand des hohen Giebelfirstes.

Dann leckten auf einmal gierige rote Zungen allenthalben zu den Luken heraus.

Ein paar Herzschläge später brannte der ganze Dachstuhl lichterlos.

In diesem Augenblick rasselte ein langer Wagenzug zum Gutshofe herein.

Pechfackeln lohten, Helme blitzten, eine Glocke gellte schaurig durchdringend.

Voran auf dampfendem Gaul ein Reiter, ohne Hut, mit wirrem Haar, über und über mit Kot bespritzt.

„Ich bringe Ihnen die Pahlowitzer Dorfwehr, Herr Graf!“

Ein kräftiger Händedruck.

„Ich danke Ihnen, Herr von Alsleben! Hilfe tut not!“

Alsleben richtete sich höher in den Bügeln empor.

„Hierher die Pahlowitzer Mannschaft!“ klang sein helles, befehlsgewohntes Organ.

Ein Flugfeuer sprühender Funken stob über ihn hinweg, daß das Pferd scheu zurückhuste und die Menge kreischend auseinanderwich.

Der Spritzwagen wurde herangeholt.

Fünfzig Hände griffen gleichzeitig zu.

Und dann brach ein mächtiger Wasserstrahl in den Brandherd des Daches hinein, daß sich das Feuer auf einmal bang zusammenzuducken schien und dicke, gelbe Dampfwolken zum Himmel emporschlugen.

Mit starren Augen sah Graf Eickstedt auf das gewaltige Bild des entfesselten Elements.

Eine große Ruhe war auf einmal über ihn gekommen und zugleich damit eine seltsame Empfindung, als ob dies Feuer zu seinem Schicksal gehörte, und in diesem Gluttkern die Entscheidung seines Lebens lag.

Und immer weiter glitt das Licht der Brandstätte über Stallungen und Scheunen hinweg bis zum Schloß hinüber, das jetzt blendend-weiß wie ein Märchenbild aus dem Nachtdunkel des Parkes heraustrat. (Fortsetzung folgt).

Shaws Sammetjacke.

Es gab eine Zeit, in der der Dichter Bernhard Shaw in einem tabakfarbenen Anzug und in einem Flanellhemd in Gesellschaft zu gehen pflegte. In den ersten Jahren, da er in London lebte, trug er kaffeebraune, weite Hosen nach der Mode von 1838, einen Rock, der in stockfinsterer Nacht wohl für schwarz gelten konnte, in Wirklichkeit infolge hohen Alters flaschengrün aussah, und einen vorsintflutlichen, ungewöhnlich hohen Zylinderhut, dessen Haare sich nach allen Richtungen hin sträubten. Shaw kümmerte sich nicht einmal um die eisernen Theaterreglements, die für die im Parkett sitzenden Herren den Frack vorschrieben. Eines Abends, er war damals Theaterkritiker, erschien er in einer Sammetjacke im Theater. Ein Diener hielt ihn an der Tür auf und erklärte höflich, aber bestimmt, daß er nicht so eintreten dürfe. „Wegen der Sammetjacke?“ fragte Shaw mit ironischem Lächeln. „Wie Sie sagen“, erwiderte der Diener. — „Schön,“ sagte Shaw gemütlich, „dann werde ich sie ausziehen“. Sprachs, zog die Jacke aus, legte sie über seinen Arm und schritt in Hemdsärmeln zu seinem Platz. Der Diener eilte ihm in größter Bestürzung nach und bewog ihn nach längerem Parlamentieren, die Jacke wieder anzuziehen. Shaw verließ dann freiwillig das Theater, kämpfte aber von nun ab in seinem Blatte Tag für Tag mit zäher Ausdauer für seine Sammetjacke, bis er die Schlacht gewann.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs.

Allzuviel ist ungesund.

Es war einmal ein schöner junger Mann, der hatte einen Kummer, er war stark O-beinig und noch dazu ein Laster, er war stark eitel. So litt seine Eitelkeit stark an seinen O-Beinen, bis eines Tages die Erlösung in Gestalt des weltberühmten Arztes Coné nahte. Coné war noch kaum im Hotel abgestiegen, schon stürzte der unglückliche junge Mann zu ihm und fragte ihn: „Glauben Sie, daß auch O-Beine durch Autosuggestion geheilt werden können?“

„Natürlich“, antwortete der Wunderdoktor, „denn auch O-Beine sind wie alle Krankheiten, nichts als pure Einbildung. Wenn Sie sich abends zu Bett legen, dann sagen Sie nur 80 Mal folgenden Satz vor: Tag-täglich, stundstündlich werden meine Beine weniger und weniger O-förmig.

Ganz begeistert eilte der junge Mann heim. Zwei Stunden früher als gewöhnlich ging er zu Bett und gewissenhaft betete er den eingelernten Spruch. Leider war er in seinem Streben, des Guten auch sicher genug zu tun, zu eifrig, denn er wiederholte den bedeutungsvollen Satz nicht nur 80 mal, sondern 120 mal.

Als er am nächsten Morgen aufstand, hatte er — X — Beine.

*

E neu Geschäff.

(Rheinische Mundart.)

Von Heinrich Sartorius.

Ming Frau un ming Döchter mahte sich de Kääz an un gingken en et Bett. Et wor zehn Uhr, un wie se fott wore, säht ich: „Endlich allein!“

Ich maht m'r en Pief an, kräg Papeer un Bleisteff, sätz mich an d'r Desch un maht e ganz änz Geseech. Dat dun die Papeere-Dagelühner immer, wenn se am Bleisteff käue un et fällt inne nix en. Mer wor ävver doch jet engefalle, un grad, wie ich dat opschriebe wollt, kom minge Fründ Juppemann. Dat wor ene engefleischte Junggesell, dä met de Wiever nix zu dun han woll und dröm kam he immer obends spät.

Ich gov dem Juppemann ene Stohl un en Zigar un säht: „Hör ens, Jung, wat meins de, wa'mr zwei en Geschäff anfangen däte? Su e richtig Kumpanie-Geschäff?“

„Dat wör nit domm,“ mein d'r Juppemann, „ävver wie eß et dann met de Finanze?“

„Bruche mer net för d'r Anfang!“ säht ich. „Mit fünf Mark gründe mer en G. m. b. H. un han en'm Johr et größte Geschäff. Ich wäde Generaldirektor un do wesch noch generaler, domet kanns de doch zufriedde sin!“

Der Juppemann fing an ze lache; „Ich gläuv, do beß em Geckehuus lause gegange! Wie wells de dat denn anfange?“

„Paß op,“ säht ich, „nu beß ens ganz stell! M'r paare einfach 'ne Ente met'm Nägerherring. Dann kriege mer Herings-Ente, die en'm veedel Johr fuffzig Millione Eier läge. No git et ävver jede Mond mieh Ente un mieh Eier, ävver al die Eier un al dat Geld, wat m'r doför kriege, künn ich allein nit zähle. Drömm möötsde minge Kumpan jong wääde. Sag jo un schlag en, dann fange mer morge fröh an!“

D'r Juppemann däht sich hinger de Uhre kraue un säht dann: „Ich mein, dat wör noch jet vill Arbeit; do wöß ich noch jet besseres! Do weiß doch, dat ich fröher als Maschiniß op'em Scheff sibbemohl öm de Welt gesöck ben. Da han ich op Jamaika en Zoot Verke kenne geliert, die an de veezig Meter langk wäde. Die han op jeder Sick zwanzig Bein un zehn Entere un se wäde gemolke wie en Koh. Op Jamaika sage se Jelängerjelieber daför. We'mer de Milch von su'nem Jelängerjelieber zwei Stund ston liet, dann es bovven em Emmer de schönnste Rohm un unger ahle Jamaika-Rum. Wie'mer uns su en Deer kumme losse, dann ha'mer et schönnste Geschäff. Mer meeden uns en al Kegelbahn, wom'r dat Deer dren stelle, un setzen op jede Sick zehn Mädcher, die d'r ganzen Dag melke. Wenn dann dat Verke kein Milch mie gkt, dann losse m'r e neu kumme un schlachten dat ale. Dann hätte m'r zwei Fleesch genug för e halbe Johr. Denk ens an, dat göve veezig Schinke un och veezig Quadratmeter Speck. Un dann die Wösch un wat söns noch dröm un dran eß. Wa'mer dann Schlachtfeß han un setze gemötlich hinger su'nem Jelängerjelieber-Schellreppche met Schlagsahne un alem Jamaika-Rum, dann solls de ens sin, wat dat schmeck! Süch, dat eß e Geschäff: do hätt mer ze esse un ze drinke un bruch nix ze dun!“

\#

Fünf Geschichten aus Altrußland.

Von Richard Preiser.

Als der spätere Gouverneur von Kiew, Michael Dragomirow, noch Adjutant beim Petersburger Generalkommando war, erschien er eines Morgens bei seinem Vorgesetzten, um ihm einige Akten zur Unterschrift vorzulegen. Er fand ihn im Gespräch mit einer Anzahl hoher Offiziere, vor denen eine Batterie halbgeleerter Schnapsflaschen auf dem Tische stand. Der Chef erhob sich und unterzeichnete. Dann sah er plötzlich auf die Uhr:

„Verflucht! Muß jetzt gleich aufs Gouvernement. Konferenz hier geht nachher weiter. Sie haften mir dafür, daß dann die zwölf Herren alle noch zur Stelle sind.“

Als er nach einer Stunde zurückkam, zählte er sofort die Häupter seiner Lieben.

„Aber Mensch, es sind ja nur elf!“

„Doch nicht, Exzellenz“, erwiderte lächelnd der Adjutant und hob einen Zipfel des Tafeltuchs auf.

Zwischen den Tischbeinen lag der Zwölfte.

*

Während des Krimkrieges hatte Herr Meierowitz für ein Armeekorps fast alle Lieferungen auszuführen. Wobei er sich wenigstens gegen die Frau Gemahlin des Kommandierenden jedesmal höchst zuvorkommend erwies. Allmählich aber wurde er ängstlich und beschloß, rechtzeitig zu verduften. Einen Paß besaß er als Armeelieferant schon längst. Für den Notfall lag irgendwo im Finnischen Meerbusen seine Jacht unter Dampf. Fehlte also nur noch eins: der Scheck (auf Dollars, versteht sich) für den letzten Posten.

Als er deshalb den Kommandeur aufsuchte, fuhr dieser auf ihn los: „Was hast du da wieder geliefert, Nathan? Dreck! Lauter Dreck! Verfluchten Dreck!“

„Aber Exzellenz!“ erwiderte Meierowitz, indes der andere wütend auf und ab rannte, „es ist doch alles reelle Ware. So reell wie der Schmuck von Euer Exzellenz gnädiger Frau Gemahlin, den ich hier sehe.“

Dabei nahm er ein offenes Etui vom Schreibtisch, wo er es eben flink niedergelegt hatte, und hielt es dem General hin. Ein prächtiges Diadem mit unverkennbar echten Perlen und Steinen blitzte im Licht der Lampe auf. „Exzellenz haben wohl vergessen, es einzuschließen?“

„Ach ja, jawohl, Nathan, habe es vergessen — Kopf voll Sorgen. Also her den Wisch — will unterzeichnen!“

Herr Meierowitz klappte das Gehäuse wieder zu und legte es auf den Tisch. Dann bekam er sein Papier und verschwand grinsend. Auf Nimmerwiedersehen.

Auch der Herr Kommandeur schmunzelte, als er das Etui in die Tasche steckte, um den Schmuck am andern Morgen zu verkaufen. Weil er gewillt war, ihn Ihrer Exzellenz diesmal zu unterschlagen. Wie er ihn aber seinem Juwelier vorwies, erklärte ihn dieser für falsch.

Herr Meierowitz hatte nämlich während der Unterzeichnung einen kleinen Tausch vorgenommen.

*

Im Beratungssaal des Petersburger Polizeipräsidiums waren am 17. Februar 1880 alle leitenden Beamten versammelt. Denn eine Stunde zuvor hatten die Nihilisten das Erdgeschoß des Winterpalais in die Luft gesprengt. Neben einem hohen Funktionär saß dessen Kanzleirat, der diese Stellung nur großfürstlicher Gönnerschaft verdankte.

Eben verhandelte man über die Art des Sprengstoffes. Als ein Sachverständiger erklärte, aller Wahrscheinlichkeit nach sei es Dynamit gewesen, flüsterte der Rat seinem Vorgesetzten zu:

„Wie schrecklich, Exzellenz; was für Gewissensbisse müssen doch die Erfinder solcher Zerstörungsmittel empfinden!“

Worauf ihn sein Chef eine Weile starr ansah und dann freundlich erwiderte: „Ganz recht, lieber Herr Kollege; seien Sie nur froh, daß Sie das Pulver nicht erfunden haben!“

*

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Petersburg einen Gouverneur, der, ebenso bösartig wie beschränkt, nicht den geringsten Widerspruch vertrug. Als er eines Tages im geschlossenen Wagen über den Newski-Prospekt fuhr, hatte der Leutnant Graf von der Pahlen das Pech, ihm zu begegnen, und weil er ihn in dem Gefährt nicht vermutete, die Ehrenbezeugung zu unterlassen.

Anderntags Garnisonbefehl: Leutnant Graf Pahlen erhält 24 Stunden Strafwache wegen — — und so weiter.

Empört beklagte sich der junge Mann bei seinem Major. Dieser fuhr augenblicklich zum Gouverneur und stellte ihm vor, sein Leutnant habe Exzellenz doch gar nicht gesehen.

„Was“, brüllte der Gewaltige, „nicht gesehen? Das fehlte grade noch, daß er mich gesehen hätte!“

*

Ein älterer Student der Gottesgelahrtheit zu Dorpat bekam eines Tages die Einladung zu einer Hochzeit in Riga. Es war aber an den russischen Universitäten damals noch vorgeschrieben, daß für Reisen während des Semesters der Rektor um Urlaubserteilung gebeten werden mußte.

Wider Erwarten lehnte Seine Magnifizenz, der Theologieprofessor Alexander Schmidt, das Gesuch dieses Musensohnes ab und ermahnte ihn überdies, doch lieber eifrig seinen Studien obzuliegen.

Am nächsten Abend fand der Herr Rektor im Anzeigenteil der Dorpater Zeitung — dick umrahmt, aber ohne jeden Zusatz — die Worte: „Zweiter Brief des Paulus an Timotheus, Kapitel 4, Vers 14“.

Neugierig griff er alsobald nach seiner Bibel, schlug die Stelle auf und las daselbst: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses bewiesen; der Herr bezahle ihm nach seinen Werken!“

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubels, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine vierjährige Stute hat seit einem Jahre die periodische Augenentzündung am rechten Auge und ist jetzt erblindet. Ist Gefahr vorhanden, daß das linke Auge auch erkrankt? Was wäre dagegen zu tun? W. St. in G.

Antwort: Mit der Möglichkeit, daß der krankhafte Prozeß auch auf das gesunde Auge übergreift, ist immerhin zu rechnen. Vorbeugend können Sie erst eingreifen, wenn Sie am gesunden Auge die leisesten Anzeichen (Lichtscheue, Tränen) dieser tückischen Krankheit bemerken und durch Ihren Tierarzt rechtzeitig Einspritzungen machen lassen, die die Krankheit gar nicht erst richtig zur Entwicklung kommen lassen. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh läßt, sobald man mit Melken anfängt, Urin. Dies hält während des Melkens an. Was ist dagegen zu tun? E. in B.

Antwort: Es handelt sich wahrscheinlich um nervöse Erscheinungen. Lenken Sie die Kuh beim Melken ab, indem Sie ihr die Hörner klopfen oder ein Bein hochheben lassen. Eventuell kann es sich auch um Stierjucht handeln, und zwar infolge eines Eierstockleidens, das jedoch nur durch tierärztliche Untersuchung festgestellt werden kann. Dr. F.

Frage Nr. 3. Innerhalb fünf Wochen ist mir das zweite Kalb an Kälberlähmung eingegangen. Woher rührt die Krankheit, was ist dagegen zu tun? H. W. in B.

Antwort: Gründliche Nabelpflege und ausgiebige Stalldesinfektion! Die Krankheit wird durch einen besonderen Erreger hervorgerufen. Schicken Sie einen Kadaver an das bakteriologische Institut der nächsten Landwirtschaftskammer. Von da wird Ihnen dann näherer Bescheid zugehen, eventuell wird dort gegen die Krankheit ein stallspezifischer Impfstoff hergestellt. Dr. F.

Frage Nr. 4. Meine drei Monate alten Schweine husten, sind aber sonst munter und fressen gut. Was ist die Ursache? A. M. in A.

Antwort: Husten kann hervorgerufen werden durch Krankheit des Kehlkopfes, der Luftröhre und deren Verzweigungen, der Lunge und des Brustfells. Da die Tiere aber munter sind, dürfte wohl nur eine starke Erkältung vorliegen, und gegen sie gibt es kein besseres Mittel, als daß Sie die Tiere täglich mehrere Stunden lang hinauslassen, damit sie sich dort auslaufen, sich sonnen, wühlen, Erde fressen können, weil das nun einmal ganz unbedingt erforderlich ist, wenn man gesunde Tiere aufziehen und Glück in der Schweinezucht haben will. Bei dem dauernden Eingesperrtsein müssen ja Ihre Tiere verkümmern, verweichlicht und krankheitsanfällig werden. Dann im Stalle trockenes Lager, allenfalls auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, Futter nur in Form eines steifen, kalten Breies geben, das Getränk erhalten die Tiere vor dem Fressen. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann in Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, das kleine Buch „Lemke, Schweinezucht", kommen, Preis 1 RM, die kleine Ausgabe macht sich bestimmt bezahlt. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Meine zehn Wochen alten Ferkel schnaufen seit drei Tagen durch die Nase, deren Eingänge fast verstopft sind. Freßlust hat nachgelassen. F. R. in J.

Antwort: Solcher Katarrh der Nasenschleimhaut wird bei Schweinen sowohl als selbständiges, durch Erkältung entstandenes Leiden, wie auch als Begleiterscheinung anderer Krankheiten beobachtet. Bei einfachem Katarrh, bei dem das Befinden wenig gestört ist, dürfte genügen, wenn Sie die Tiere jeden Tag für Tag mehrere Stunden lang hinaus ins Freie lassen, damit sie sich dort ordentlich auslaufen, sich sonnen, wühlen, Erde fressen können, weil das ganz unbedingt erforderlich ist, wenn man gesunde Tiere behalten und Glück in der Schweinezucht haben will. Infolge des dauernden Eingesperrtseins in den Stall müssen ja schließlich die Tiere verkümmern und krank werden. Sonne und Bewegung hingegen heilen. Dann trockenes Lager, womöglich auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, Futter stets in Form eines steifen, abgekühlten Breies geben, Schlämmkreide zufüttern; das Getränk erhalten die Tiere vor dem Fressen. Sollte aber die Krankheit schon weiter vorgeschritten sein und auf tuberkuloser Basis beruhend, sich die sogenannte Schnüffelkrankheit entwickelt haben, dann dürfte wenig zu hoffen sein. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Meine junge Ziege frißt kein Gras und Heu, dagegen viel Stroh und auch Papier und Holz. An den Ohren und auf dem Rücken befinden sich kahle Stellen. Ferner hat sie beim Melken Schmerzen; das Euter sieht sonst gesund aus, nur der eine Strich ist feiner und läßt sich schwerer melken. Was ist zu tun? O. in G.

Antwort: Nach Ihrer Beschreibung leidet die Ziege an Lecksucht. Geben Sie viel eiweißreiches Futter, wie Getreidekörner, Malzkeime, Ölkuchen, Kleie, Kleeheu, Erbsen- und Bohnenstroh. Auch Melasse hat sich bewährt. Sehr zu raten ist die Zuziehung eines Tierarztes, der gegen dieses Leiden eine Einspritzung macht, die häufig erfolgreich ist. Die kahlen Stellen sprechen für Räude. Gründliche Stalldesinfektion ist dringend nötig. Reiben Sie die Stellen mit einer Teer- oder Schwefelsalbe ein. Die augenscheinlich stark empfindliche Zitze ist vorsichtig und öfters gut auszumelken und auch mit Vaseline einzureiben. Dr. F.

Frage Nr. 7. Mein dreijähriger, kräftiger Kater erbricht seit einigen Wochen jede feste Nahrung und nimmt große Mengen Milch zu sich. Der Harn sieht dunkelbraun aus, der Kot kalkweiß. Gehacktes, rohes Rindfleisch behält er bei sich und verdaut es auch. Seit etwa acht Tagen sind die Drüsen am Halse und in der Leistengegend geschwollen und heiß. Er schreit oft vor Schmerzen und schläft fast ununterbrochen. Mit großer Gier beleckt er die Steine und frißt Erde. Die sichtbaren Schleimhäute und die Haut sind zitronengelb. Könnte er vielleicht Gift aufgenommen haben? Wie kann dem Tiere geholfen werden? Frau B. in E.

Antwort: Ihr Kater leidet an Gelbsucht oder an Leberentzündung, die möglicherweise durch die Aufnahme von Phosphor entstanden sein kann. Die Aussichten auf Heilung sind sehr gering. Günstige Anzeichen sind: Hellerwerden des Harnes, beginnende Lebhaftigkeit und allmählicher Rückgang der Gelbfärbungen. Füttern Sie nur fettfreies Fleisch und geben Sie täglich drei Teelöffel voll einer Lösung Karlsbader Salz (10 g auf 150 g abgekochtes Wasser). Schwächezustände sind mit Kaffee und mit Wein zu bekämpfen. Vet.

Frage Nr. 8. Eins unserer Hühner leidet anscheinend an Legedarmerkrankung. Äußere Anzeichen: Drängen und Drücken des Afters, so daß das Hinterteil nach hinten herunterkommt, und das Tier den Schwanz als Sitzfläche benutzt. Seit acht Tagen Freßunlust, geringe gelbliche Entleerung. Wie kann ich nun dem Tier Hilfe bringen? J. G. in N.

Antwort: Wir nehmen nach Ihren Angaben an, daß die Henne an Legenot leidet. Oder sollte Eileitervorfall vorliegen? Bei Legenot: Fleißiges Einspritzen von lauwarmem Wasser oder Einströmenlassen von Kamillen-Dämpfen in den Eileiter. Man bringt auch das Tier in die Rückenlage und massiert den Unterleib. Auch kann das Ei angebohrt und zertrümmert und dann entfernt werden. Alle Gegenstände, die in die Öffnung eingeführt werden, sollen in einer zweiprozentigen Cellotreſollösung desinfiziert werden. Handelt es sich aber um kein besonders wertvolles Tier, dann schlachten Sie es. Kl.

Frage Nr. 9. Ich habe auf Sandboden zu Kartoffeln reichlich Stallmist gegeben und gleichzeitig 300 kg Kalk angewendet, alles zusammen untergebracht und dann die Kartoffeln gelegt. Verträgt sich der Dünger mit dem Kalk? Welche Düngung ist jetzt noch erforderlich? W. v. H. in H.

Antwort: Es wäre richtiger gewesen, wenn Stallmist und Kalk getrennt gegeben worden wären, da ohne Zweifel dieser aus dem Mist einen Teil des Stickstoffs ausgetrieben hat. Da ohne ausreichende Stickstoff- und Kalidüngung befriedigende Kartoffelernte nicht zu erwarten ist, muß das Versäumte schleunigst nachgeholt werden. Deshalb dürfte es sich besonders empfehlen, nach dem Legen der Kartoffeln auf das Viertelhektar 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak oder Leunasalpeter zu geben und einzueggen. Dann darf allenfalls noch auf die gleiche Fläche 1 Zentner 50 prozentiges Chlorkalium gegeben werden, für die übrigen Kalisalze ist es jetzt deren hohen Chlorgehaltes wegen zu spät geworden. Wohl aber darf noch 1 Zentner Thomasmehl verabfolgt werden. Die Kartoffeln reifen dann besser aus und halten sich besser im Winterlager. An Kalk dürfen einige Zentner kohlensauren Kalkes auch noch bei trockenem Wetter und nicht tau- oder regennasser Pflanze, um Ätzwirkungen zu vermeiden, ausgestreut und eingebracht werden, obgleich auf Sandboden die Kalkwirkung oft zu Kartoffeln zweifelhaft ist. Aber all die Düngung wird nur dann voll ausgenutzt, wenn eine ihr entsprechende ergiebige Sorte, die für dortige Gegend paßt, angebaut wird. Auskunft darüber erteilt Ihnen unentgeltlich die nächste landwirtschaftliche Schule. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Ich habe einige Morgen Acker, die mit Roggen bestellt sind. Der Roggen hat stark durch den Drahtwurm gelitten. Im Frühjahr 1928 will ich Kartoffeln auf dieses Ackerstück bringen und auch Kunstdung geben. Welche Kunstdüngersorte muß im Frühjahr angewendet werden, um gleichzeitig auch den Drahtwurm zu bekämpfen? A. S. in O.

Antwort: Zu Kartoffeln Frühjahr 1928 verfahren Sie wie folgt: Sobald der Roggen abgefahren ist, wird auf die Stoppel fünf Zentner kohlensaurer Kalk gestreut und sauber untergeschält. Vor Winter wird tiefere Furche zu Kartoffeln gepflügt, dann mit umgedrehter Egge glatt geschleppt. Im zeitigen Frühjahr wird abgemistet und der Mist flach untergebracht. Zehn Tage vor dem Pflanzen streuen Sie je Morgen einen Zentner Nitrophoska 2. Der Dünger wird eingeeggt, zehn Tage später gepflanzt. Einige Tage, bevor Sie den Kartoffeln die letzte Häufelfurche geben, streuen Sie auf die trockenen Pflanzen als Kopfdünger einen Zentner Kainit und häufeln diesen mit an. Der Kainit hält den Drahtwurm in Schach. Wir raten, die Kainit-Kopfdüngung beizubehalten, bis Sie sehen, daß der Drahtwurmschaden zurückgeht. Die Kalkdüngung ist alle vier Jahre zu wiederholen. Wenn wir Ihnen für die nächste Bestellung der Früchte eine andere Düngung angegeben haben, als gegenwärtig für Kartoffeln, so darf Sie das nicht stören! Von Nitrophoska würden Sie jetzt keinen Nutzen haben! Die Dünger, welche wir Ihnen genannt haben, kaufen Sie am besten bei der Düngerstelle der DLG., Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, oder bei der Landbund- oder Raiffeisengenossenschaft. Da werden Sie richtig beliefert. Und nun probieren Sie die Vorschrift! Sie sollen sehen, Roggen und Kartoffeln werden nächstes Jahr anders aussehen. Dr. E.

Frage Nr. 11. In meine geräucherten Fleischwaren kommen jeden Sommer Würmer, verursacht durch kleine Fliegen. Wie kann ich das Uebel bekämpfen und wie muß ich das Fleisch aufbewahren? J. S. in E.

Antwort: Es ist unbedingt nötig, geräuchertes Fleisch gegen Fliegen, aus denen nachher die Maden kommen, zu schützen. Sowie die Räucherei beendet ist, zieht man über jedes Fleischstück einen Beutel aus ganz dünnem Stoff, den man in jedem einschlägigen Geschäft erhält. Oben wird ganz fest zugebunden, damit keine Fliege hindurch kann. An einem kühlen, trockenen Orte bewahrt man alles hängend auf. Eine andere Aufbewahrungsart, die sich sehr gut bewährt hat, ist die in Kleie. Die Fleischstücke werden abwechselnd mit Kleie in eine Kiste geschichtet — oberste und unterste Schicht bildet Kleie. Es ist zu beachten, daß das Fleisch sich nicht berührt und daß es in tadellosem Zustande eingeschichtet wird, andernfalls diese Aufbewahrungsart zwecklos ist. E. S.

Melkmaschinen für kleineren Viehbestand.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 2 Abbildungen.)

Während die älteren Melkmaschinen stark enttäuschten, sind die heutigen derartig vervollkommnet, daß sie unsere vollste Beachtung verdienen. Jedenfalls sind Erkrankungen des Euters keine Folge mehr der Anwendung von Melkmaschinen.

Einen gewaltigen Vorzug des Maschinenmelkens bildet die Unabhängigkeit vom Personal, denn es wird heute immer schwieriger, gute Melker zu bekommen. Ein schlechter Melker aber kann binnen kurzem die besten Kühe verderben. Sie leistet ohne Zweifel bessere Arbeit als schlechtes Personal. Der Anschaffungspreis für eine vollständige Maschinenausrüstung für zehn Kühe einschließlich Montage und Rohrleitung schwankt zwischen 900 bis 1300 RM, dazu kommen noch etwa 250 RM für Anschaffung eines Elektromotors. Die Betriebskosten sind gering. Durch einen Motorwagen (Abbildung 2), der neben einem 3-PS-Motor die Luftpumpe nebst Windkessel und die erforderlichen Rohrleitungen trägt, wird das Melken auf der Weide ermöglicht. Die eigentlichen Melkmaschinen werden durch Gummischläuche an diese Rohrleitungen angeschlossen. Somit wird die Anwendung der Melkmaschinen nicht nur auf die Stallhaltung beschränkt, sondern kann auch auf der Weide Verwendung finden. Die Kühe gewöhnen sich leicht und sicher an die Melkmaschine, sie stellen sich zu den Melkzeiten ebenso ein, wie früher auf dem gewohnten Melkplatz. Falls geeignete Handmelker nicht oder nur unter großem Kostenaufwand zu haben sind, kann deshalb das Melken mit den heutigen, sehr brauchbaren und erprobten Melkmaschinen nur empfohlen werden. Auch in Band II des Neudammer Landwirt-Lehrbuches (Verlag von J. Neumann-Neudamm Nm., Prov. Brandenburg, 4 Bände je 7 RM.) spricht sich dessen Verfasser, Prof. Dr. Bünger, Direktor der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, recht anerkennend über das Melken mit der Maschine aus.

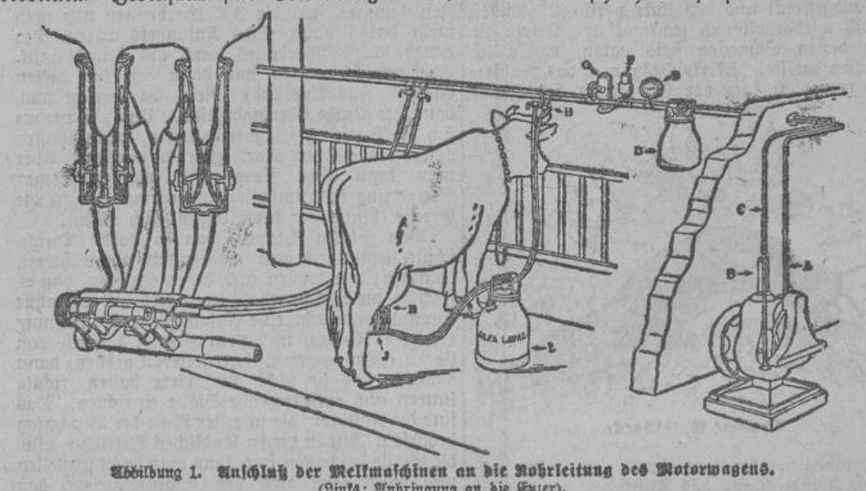


Abbildung 1. Anschluß der Melkmaschinen an die Rohrleitung des Motorwagens.
(Links: Anbringung an die Euter).

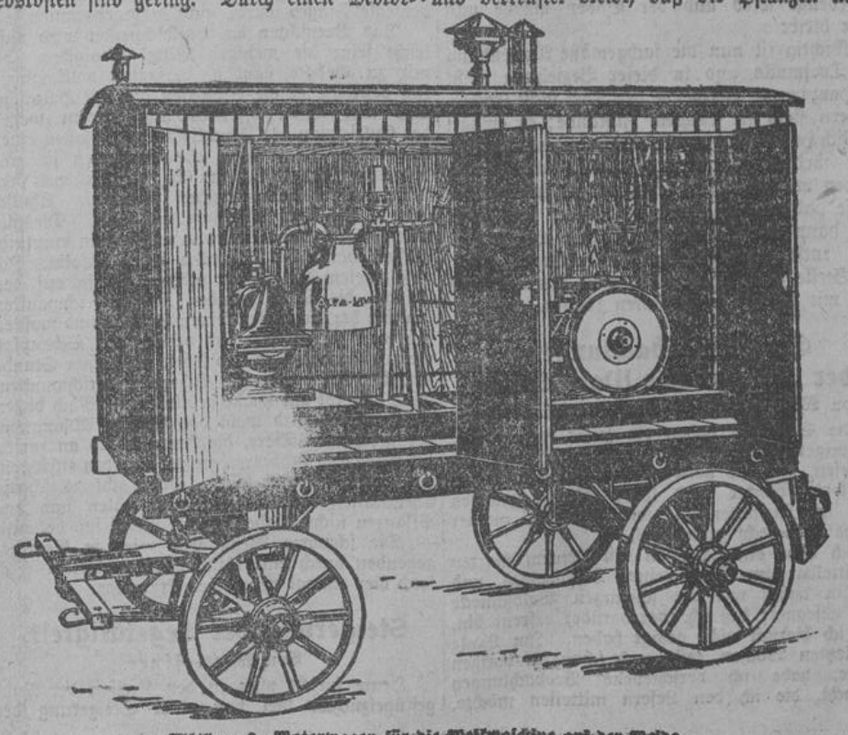


Abbildung 2. Motorwagen für die Melkmaschine auf der Weide.

Torfmull im Garten.

Von H. Herpers.

Der Wert des Torfes als Einstreu in den Viehställen ist zur Genüge bekannt, noch weniger aber seine Bedeutung für den Garten, und doch hat er auch hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wieviel Gartenfreunde klagen darüber, daß trotz guter Bearbeitung das Land hart und verkrustet bleibt, daß die Pflanzen nicht

so recht gedeihen wollen. Meistens fehlt solchen Böden der Humus. Besonders den schweren Böden fehlt die lockere Beschaffenheit und hier erweist sich neben dem verrotteten Stallmist der Torfmull als Bodenverbesserer, ist er doch selbst verwese Pflanzenmasse. Nicht nur das Wasser kann nach der Beimengung der Erde mit Torfmull besser in die schweren Böden eindringen und sich verteilen, sondern auch die Durchlüftung der Erde ist eine viel bessere. Kalter Boden wird durch Beimischung von Torfmull bedeutend wärmer. Auch bei leichtem Boden, der bekanntlich sehr leicht austrocknet, ist die Anwendung des Torfmulls am Platze, da er die Eigenschaft hat, das Wasser zu binden und so als Wasserregulator zu wirken.

Zur Anzucht von Sämlingen und Stecklingen von Blumen, zur Anzucht von Gemüsesetzlingen in den Aussaat- bzw. Vermehrungsbeeten findet der Torfmull ebenfalls zweckmäßig Verwendung. Hier ersetzt er gut die Komposterde, wenigstens zu einem großen Teile. Vor allem ist es auf diesen Anzuchtbeeten die stete, gleichmäßige Feuchtigkeit des mit Torfmull durchsetzten Erdreichs, was den jungen Pflanzen zugute kommt. Infolgedessen ist die Wurzelbildung der Pflänzlinge eine reichere.

Sehr geeignet ist der Torfmull auch zum Bedecken neu bepflanzter und frisch besäter Freilandbeete, weil er der Verkrustung des Bodens vorbeugt, die Beete also länger feucht hält, den Keimlingen mithin ein leichteres Wachsen und Durchbrechen der Erde gewährleistet. Namentlich bei Aussaaten im Sommer leiden die Saatbeete unter dem Mangel, daß die Beetchen beim Eintritt trockener Witterung infolge häufigen Überbrausens mit Wasser eine harte Kruste bekommen. Torfmull verhindert das. Auch bei Neu- und Umpflanzungen von Obstbäumen, Beerensträuchern, Stauden sollte niemals eine Beimengung von Torfmull zur Pflanzerde fehlen; hier regt der Torfmull die Pflanzen zu starker Bewurzelung an, was für das Anwachsen von besonderer Bedeutung ist.

Nicht zuletzt dient der Torfmull als Winterschutz für Staudenbeete und zur Bedeckung der Baumscheiben bei im Herbst neu gepflanzten Obstbäumen und Beerensträuchern. Zu beiden Zwecken wird er mehrere Zentimeter hoch aufgebracht. Später kann er durch Behacken des Bodens mit der oberen Erdschicht vermengt werden, wodurch dem Austrocknen des Bodens vorgebeugt wird und der Boden mürbe und locker bleibt.

Wichtig ist nun die sachgemäße Anwendung des Torfmulls und in dieser Beziehung heißt die Hauptregel: Verwende den Torf nicht trocken, sondern stets in feuchtem Zustande; er enthält nämlich Humussäuren, die dem Pflanzenwachstum nicht förderlich sind und darum abgestumpft werden müssen. Man erreicht dies in einfacher Weise dadurch, daß man die Ballen zerkleinert und dann mit Jauche durchtränkt, wodurch er zum entsäuerten Torfmulljauchedünger wird. An Stelle von Jauche wird man den Torfmull auch mit Wasser durchtränken können.

Einige Beobachtungen über die schwarze Waldschnecke.

Von W. Blohm, Lübeck. (Mit Abbildung.)

Die Schnecken haben ein gutes Jahr. Ihr feuchtiger Körper ist auf feuchtes Wetter angewiesen, und das hatten wir ja bis jetzt. Auch der letzte Winter wird ihnen günstig gewesen sein; ihr Auftreten ist, wenigstens in meiner Heimat, ein recht zahlreiches.

Ich habe ein Häuschen mit kleinem Garten unmittelbar am Rande eines Laubwaldes, und ich bin daher mit der schwarzen Waldschnecke reich gesegnet; daß ich aber darüber erfreut bin, will ich hiermit nicht gesagt haben. Im Laufe der letzten Wochen, teils auch schon im vorigen Jahre, habe ich verschiedene Beobachtungen gemacht, die ich den Lesern mitteilen möchte.

— Der Geruchssinn der schwarzen Waldschnecke, die uns unsere Abbildung zeigt, muß gut ausgebildet sein. Er hat seinen Sitz in den „Fühlhörnern", auf deren beiden längsten je ein blödes Auge sitzt, das nach meinen Feststellungen schon auf halber Fingerlänge versagt. — Diese Fühler aber verraten der Schnecke auf weiteste Entfernung, wo etwas für sie zu fressen ist. Hinter meinem Hause liegt ein Haufen Teichstreu. Das sind harte Gräser, für die die Schnecken kein Interesse hatten. Eines Tages wurden Abfälle von Suppenkräutern und Rhabarberblätter auf den ein Meter hohen Haufen geworfen. Abends zählte ich, bei feuchtem Wetter natürlich, 19 schwarze Schnecken, die an den Abfällen fraßen. — In einem Schuppen lagern geschrotete Lupinen, die ich als Fischfutter gebrauche. Als ich vor einigen Tagen zuerst fütterte und dabei einiges Lupinenschrot vor dem Stall verschüttete, konnte ich schon nach zwei Stunden 24 Schnecken auf etwa zwei Quadratmeter Fläche feststellen, und alle strebten dem Lupinenschrot zu. Das mußte also eine gute Nahrung sein. Ich nahm etwas Schrot und legte es im Waldwege handbreit rechts seitlich von einer dort kriechenden Schnecke. In demselben Augenblick änderte sie ihre Richtung und strebte den Körnern zu. Dazu war das rechte Fühlhorn lang ausgestreckt und das linke verkürzt. Diesen Versuch wiederholte ich sechsmal und leitete die verschiedenen Schnecken stets dahin, wohin ich sie haben wollte. Merkwürdig war das Fühlerspiel, wenn ich kurz vor Erreichung des Zieles



Schwarze Waldschnecke.

die Lupinen wieder fortnahm. Ich stellte fest, daß die Windrichtung das Auffinden des Köders sehr begünstigte. Sehr empfindlich waren die Schnecken gegen Tabaksduft. Hielt ich meinen Finger, der offenbar nach Tabak roch, da ich eine Pfeife rauchte, auf Spannenlänge in der Windrichtung, so zuckten die Fühler sofort zusammen. Unter Wind konnte ich ihn auf weit kürzere Entfernung der Schnecke ohne Erfolg nähern, der bewegte Finger wurde nicht wahrgenommen.

Das Vernichten der Waldschnecken wird nicht leicht sein; die weniger Mittel wenigstens die mir zu Gebote standen, versagten vollkommen. Ich bestreute einige Schnecken dick mit Holzasche. Das war ihnen offenbar unangenehm wegen der Entziehung der Feuchtigkeit. Sie saßen einen Augenblick still. Dann aber sonderten sie eine derartige Menge Schleim ab, daß sie aus dem Aschenmantel herauskriechen konnten. Ähnlich war es bei dem Bestreuen mit Salz. Diesmal wurde sofort der Schleim erzeugt. Am empfindlichsten waren die Schnecken gegen Nikotin. Ich goß zweien den Absud meiner Pfeife auf den Rücken, die Tiere wanden sich und schwankten hin und her, erzeugten keinen Schleim und wußten sich nicht zu helfen. Ich verließ den Schauplatz meiner Beobachtung und kehrte nach einer Stunde zurück. Da waren alle Schnecken verschwunden, keine war tot am Platze geblieben. — Nach diesen Erfahrungen wird wohl das fleißige Absammeln der gefräßigen Tiere, die hauptsächlich an zarten Pflanzen und Erdbeeren großen Schaden anrichten, das einzige Mittel sein. Oder gibt es scharfe Chemikalien, die die Schnecken töten und den Pflanzen nicht schaden? Mir sind keine bekannt. — Die schwarze Wegschnecke wird in Gebirgsgegenden durch eine rötliche Art vertreten. Ich fand hier einmal ein weißes Exemplar.

Steigerung der Legetätigkeit.

Von W. Kleffner.

Heute spricht man in den Kreisen der Nutzgeflügelzüchter viel von einer Steigerung der Legetätigkeit. Man hat sich da schon an Zahlen gewöhnt, die Leuten, die sich mit der Materie befassen, schier märchenhaft erscheinen. Eine Henne, die nicht wenigstens 250 Eier im Jahre legt, ist nichts Besonderes. Und dabei hört und liest man noch immer davon, daß der Jahresdurchschnitt in Deutschland je Huhn etwa 70 bis 80 Eier (!) betrage, daraus kann man ohne weiteres den Schluß ziehen, daß es noch eine große Anzahl furchtbar rückständige Geflügelhalter geben muß. Und die gibt es in der Tat.

Es ist uns in der letzten Zeit so häufig gesagt worden, daß eine fortgesetzte Steigerung der Leistungen nur durch Stammbaumzucht möglich sei. Nicht einmal die einfache Paarung guter Leger mit Söhnen guter Leger genügt, um eine Steigerung der Leistungen zu erzielen, so las ich noch kürzlich in einer Fachzeitung. Da muß man doch wohl zugeben, daß es unseren Landwirten, die ja doch die meisten Hühner halten, recht schwer wird, eine Steigerung der Leistungen herbeizuführen. Viele Landwirte wollen nicht einmal von Fallennestern etwas wissen, und das gehört doch nun einmal hinzu! Wer von einer „ständigen" Steigerung hört, müßte eigentlich zur der Ansicht gelangen, das Ding wäre endlos und es müßte einmal die Zeit kommen, wo die 300 Eierhennen nur noch mehr das Produkt eines Anfängers wären, also etwas längst überholtes, auch als Durchschnitt. Aber wohin wollen wir dann mit den vielen Eiern? Ins Ausland? Nein, da herrscht auch dann die gleiche Überproduktion. Und wie werden sich die Preise in Zukunft gestalten, wenn Massen von Eiern auf den Markt gebracht werden? Aber man kann ohne Sorge sein, eine „ständige" Steigerung ist unmöglich und einmal kommt die Grenze, hinter der der Abgrund sich auftut.

Von solchen Dingen, von so hohen Durchschnittsleistungen aber wollen wir gar nicht erst träumen; wir wollen uns deren erinnern, daß es noch so viele Hühnerhaltungen gibt, die auch ohne Stammbaumzucht eine Aufbesserung der Leistung erfahren können, und zwar einmal dadurch, daß sie zu einem guten Hühnermaterial greifen; dann dadurch, daß sie nicht alte Tiere halten, richtig füttern und entsprechende Ställe einrichten. Das sind die Faktoren, die in erster Linie der Beachtung bedürfen. Wie in vielen ländlichen Betrieben usw. die Ställe beschaffen sind, kann man leicht feststellen und dann aber auch den Schluß ziehen, daß unter solchen Verhältnissen Leistungen ein frommer Wunsch bleiben. Und wo finden wir auf dem Lande ein ungezieferfreies Geflügel? Wo sind Scharräume im Gebrauch? Auch mit der Fütterung hapert es sehr, denn in vielen, vielen Betrieben erhalten die Tiere auch im Herbst und Winter keine tierische Nahrung, kein Fleisch oder Fischmehl. Dann wundert man sich bei all diesen Mißständen darüber, daß man keine Eier bekommt. Würden nicht unter diesen Umständen die allerbesten Stammbaumtiere glatt versagen? Notwendig ist auch die Alterskontrolle. Das alles will beachtet sein und muß in erster Linie beachtet werden. Und darum ist es Aufgabe aller ländlichen usw. Vereine, in diesem Sinne aufklärend zu wirken; dann wird schon eine Steigerung der Legetätigkeit von selbst einsetzen.

Heidelbeerwein.

Von Dr. F. Kochs.

Eine unserer gesundesten, saftreichsten und ausgiebigsten Beeren ist die Heidelbeere, Blaubeere, auch Bickbeere genannt. Sie wird in großen Mengen zu Heidelbeerwein verbraucht, der sich seines Wohlgeschmackes und auch seiner medizinischen Wirkung wegen großer Beliebtheit erfreut. Man erhält eine Art Rotwein, der zwar ein wenig herbes, immer aber ein angenehmes Getränk ist.

Auf ein Liter Saft sind ein halbes Liter Wasser, und auf das Liter Mischung 270 bis 300 g Zucker zu nehmen, wenn der Wein herb sein soll. Dagegen geben ein Liter Saft und dreiviertel Liter Wasser sowie 320 bis 350 g Zucker auf das Liter Mischung einen milden Tischwein. Die Bereitung selbst wird verschiedentlich gehandhabt. Einmal kann man die Beeren abpressen und den Saft mit Wasser und Zucker gemischt zur Gärung bringen. Dies ist am einfachsten. Dunkler und extraktreicher wird der Wein aber, wenn man die zerquetschten Beeren zunächst mitgären läßt und dann erst abpreßt. Dies dürfte wohl jedem einleuchten, wenn er sich die Preßrückstände ansieht und bemerkt, daß dieselben noch viel Farbstoff enthalten. Nach meiner Erfahrung werden die Beeren besser frisch zerquetscht als gekocht. Hat man kein Faß mit einem Türchen, aus welchem die zerquetschten Beeren nach der stürmischen Gärung leicht herausgefüllt werden können, so kann man folgendermaßen verfahren: Man besorgt sich vom Weinhändler ein gebrauchtes Rotweinfaß, aus welchem man den Deckel herausnimmt. In das offene, aufrechte Faß kommt der Ansatz, bestehend aus den zerquetschten Beeren, Wasser und Zucker gelöst. Würde man diese Masse gären lassen, so kämen die zerquetschten Beeren leicht nach oben, bildeten dort einen sogenannten Hut und gäben Veranlassung zu Essigstich. Um dieses zu vermeiden, müssen die festen Bestandteile unter der Oberfläche der Flüssigkeit gehalten werden, und zwar durch den herausgenommenen Deckel, von dem man ringsherum so viel fortgenommen hat, daß er bequem in das Faß geht. Außerdem wird er mittels Bohrer siebartig durchlöchert, damit bei der Gärung Kohlensäure und Saft, nicht aber die Beerenmasse, nach oben steigen können. Damit der Siebdeckel die Masse nach unten drückt und nur Flüssigkeit hindurchläßt, muß er durch hölzerne Knacken einige Zentimeter unter der Oberfläche heruntergedrückt werden. Die Knacken sind von außen so anzunageln, daß die eisernen Nägel mit dem Gäransatz nicht in Berührung kommen, da sonst der Wein schwarz werden kann. Zur Beförderung der Gärung sind auf 100 Liter etwa 40 g Chlorammonium hinzuzusetzen. Der Zucker muß ungeblaut sein. Er wird zunächst in dem Wasser aufgelöst, welches zur Verdünnung des Beerensaftes dient. Eine größere Verdünnung, wie angegeben, empfehle ich nicht, der Wein wird sonst leicht krank und mißfarbig. Nach der ersten stürmischen Gärung wird abgepreßt. Die Flüssigkeit kommt sofort in ein Gefäß und wird, wie bei Beerenweinen üblich, mit Gärröhre zu Ende vergoren. Ein Wein nach dieser Art vergoren, ist kräftig und tiefdunkel.

Neues aus Stall und Hof.

Euterbrand und ansteckende Euterentzündung der Schafe. Durch die Anwendung der neuen Grundsätze der Zellular- bzw. spezifisch-nichtspezifischen Heilkunde ist, wie die Vereinigung zur experimentellen Erforschung und Bekämpfung von Tierseuchen mitteilt, ein Weg gefunden worden, um den gefährlichen Euterentzündungen der Schafe rasch und sicher entgegenwirken zu können. Auch die Behandlung der nicht ansteckenden Euterentzündungen bei anderen Tieren, auch Stuten, sowie der sogenannte Milchfehler, ist auf diese Weise in ein neues Stadium getreten. Massieren, Bepinseln, Bähungen usw. des Euters sind in den meisten Fällen keine ausreichenden Methoden, um die Leiden schnell und sicher zu beheben. Oft werden die Leiden infolge zu später Behandlung zu chronischen! Die Drei- oder Zweistrichigkeit vieler guter Milchkühe und Zuchttiere ist durch die Verschleppung des Leidens entstanden. Landwirte und Schafzüchter, macht Euch im Interesse Eurer Zuchten bzw. der Erhaltung wertvoller Zuchttiere diesen neuen Fortschritt der Wissenschaft zunutze!

Das Schwein braucht zur Mast hochverdauliche Futtermittel, solche, die zu 80 Prozent verdaulich sind. Hierzu gehören unter anderen auch Kartoffeln, die sogar zu ungefähr 95 Prozent verdaulich sind, dann Gerstenschrot mit 80 Prozent Verdaulichkeit. Die Gerste kann man allenfalls zum kleinen Teil durch Roggen ersetzen. Mais zeigt ungefähr 90 Prozent Verdaulichkeit, aber trotzdem darf von ihm nicht zuviel gegeben werden, besonders nicht nach dem Ende der Mast hin, weil er dann einen weichen, gelben Speck erzeugen würde. Magermilch ist selbstverständlich gleichfalls in hohem Grade leichtverdaulich. Es vermag ein Liter Magermilch 100 g eines eiweißreichen Kraftfutters zu ersetzen. Sie darf nur ganz süß oder ganz sauer gegeben werden, da sie sonst Durchfall veranlassen würde. 20 bis 30 g Schlämmkreide sollte man stets beigeben, zumal bei der kalkarmen Kartoffelmast. W.

Kaninchen nicht zu mastig füttern. Die Verdauungsorgane des Kaninchens sind auf die Verarbeitung großer voluminöser Futtermassen eingestellt. Deshalb ist auch gesundes, frisches Grünfutter die natürlichste und bekömmlichste Nahrung für diese Tiere. Selbst ein tau- oder regennasses Futter schadet den Tieren nicht, wenn es nur sofort frisch verfüttert werden kann. Erst durch die unsachgemäße Aufbewahrung wird das Futter unbekömmlich, aber auch nur solchen Tieren, die durch die dauernde Stallhaft in engen Stallungen widerstandsunfähig und krankheitsanfällig geworden sind. Wilde Kaninchen, wie überhaupt das Wild, fressen nasses Futter mit Vorliebe; und es bekommt ihnen vorzüglich, weil ihre sonstige Haltung naturgemäß ist. Auch dem Kaninchen müßte weit mehr Bewegungsfreiheit geschaffen werden. Wer Grünfutter den Tieren gibt, darf außer ihm kein anderes eiweißreicheres Futter, wie Hafer oder Gerste, beifüttern. Es würde eher schaden als nützen. Ws.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Warum der Regenwurm bei Regenwetter in die Höhe kommt, die Frage scheint endlich ihre Lösung gefunden zu haben. Nach einem warmen Regen beobachtet man den so lichtscheuen Regenwurm auf der Erdoberfläche umherkriechen, wo er doch allerlei Gefahren ausgesetzt ist, besonders durch verschiedene Vögel, unter denen die Drosseln ihm wohl am eifrigsten nachstellen. Dieses Indiehöhekommen ist nicht etwa die Sehnsucht nach Feuchtigkeit, sondern es ist die Atemnot, die ihn dazu veranlaßt. Das hinabsickernde Wasser verdrängt nämlich aus den Bodenschichten schnell die Atmungsluft. Es mangelt dann dem Regenwurm der Sauerstoff. Das Wasser enthält nun zwar auch Sauerstoff, aber der wird sehr rasch von der Kleinlebewelt des Bodens verbraucht. Es bleibt zu wenig für größere Geschöpfe übrig. Ist nun der Untergrund weich und nachgiebig, dann kann sich der Regenwurm durch schnelles Hinabsteigen retten. Bei hartem Boden aber, wie unter festgetreienen Wegen, ist das unmöglich. Er muß nach oben, an die frische Luft. Angenehm ist ihm das keineswegs, denn das grelle Licht und die Wärme trocknen seinen Körper aus und verursachen ihm große Qualen. Der zartbehäutete Wurm wird dadurch so gelähmt, daß er nur noch langsam umherzukriechen vermag. Gelangt der Wurm dabei in eine Wasserpfütze, so sucht er sie durch Schlängeln zu trüben und sich dadurch vor dem Licht zu schützen, um sobald als irgend möglich sich wieder in den Boden hinabzugebegen, wo er sich am wohlsten fühlt. Gr.

Das Gelbwerden der Blätter der Myrte im Sommer ist eine nicht selten auftretende Erscheinung. Es ist das beste Anzeichen, daß man entweder beim Gießen etwas versäumt hat oder der Standort den Pflanzen nicht zusagt. Gartenfreunde begehen oft den Fehler, Topfpflanzen durch starkes Gießen eine Wohltat erweisen zu wollen. Es ist immer erst dann zu gießen, wenn die Oberfläche des Topfes trocken geworden ist. Bei holzartigen Gewächsen, also auch bei der Myrte, ist dies ganz besonders zu beachten. Das Gießen soll soviel wie möglich nur von ein und derselben Person geschehen; denn wenn diese solches allein besorgt, so kann sowohl einem allzu verschwenderischen als auch unzureichenden Gießen am besten vorgebeugt werden. Gießen dagegen zwei oder mehrere Personen, so erhält eine Pflanze bald zu viel, bald zu wenig Wasser. Bekommt sie zu viel, so versauert die Erde und die Pflanze bekommt gelbe Blätter; erhält sie aber zu wenig Wasser, so daß der Erdballen gänzlich austrocknet, so schrumpfen die Zweige und Blätter ein, und die Pflanze verdorrt. Bei allzu sonnigem und heißem Standort kann sich ein solcher Vorgang bei jungen Myrtenpflanzen, zumal wenn sie in sehr kleinen Töpfen stehen, binnen ein oder zwei Tagen vollziehen. Myrten, namentlich jüngere, sind deshalb an heißen Tagen an einem kühlen Platz unterzubringen. Oefters liegt auch der Grund der Krankheit einer Myrte in der Notwendigkeit einer Umtopfung. Die Wurzeln haben das ganze Erdreich durchzogen und finden keine Nahrung mehr. Die verfilzten Wurzeln werden dann ringsum abgeschnitten, und der Ballen mit einem spitzen Hölzchen zwischen den Wurzeln gelockert. Die Pflanze wird dann in einen neuen Topf gesetzt, der ein wenig (2 bis 3 cm) größer als der frühere sein muß. Der Ballen muß vor dem Einsetzen in den Topf durchfeuchtet werden. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Verschiedene Kittarten für Glas und Porzellan. Zwei Teile fein pulverisiertes Gummiarabikum werden mit wenig Wasser aufgelöst, dieser Lösung zwei Teile gute Weizen- oder Reisstärke und ein halber Teil weißer Zucker hinzugemischt, darauf im Wasserbade vollkommen klar zu einer dickflüssigen Masse gekocht. Um diesen Kitt vom Abspringen und Abblättern freizuhalten und nicht spröde werden zu lassen, fügt man ein kleines Stückchen Kampfer oder feines Oel hinzu. Ein Kitt, der der Einwirkung des Wassers und der Hitze widerstehen soll, besteht aus 100 g Silberglätte und 50 g Bleiweiß, die gut vermischt und mit gekochtem Leinöl und Kopallack dreі zu eins zu einem knetbaren Brei angemacht werden. Ungelöschter Kalk, Topfen und Eiweiß wird fein verbunden und damit die zu kittenden Gegenstände bestrichen und zusammengefügt. Die erwärmten Bruchstellen werden mit Wasserglas bestrichen, fest aneinandergefügt und zusammengebunden, darauf einige Tage lang ruhen gelassen. Dann erst wird die Umwicklung gelöst und alle Unebenheiten an den Bruchstellen vorsichtig mit dem Messer entfernt. Ein Teil Gummiarabikum und vier Teile gebrannter Gips werden zusammengemischt und damit die Bruchstellen bestrichen und zusammengefügt. Dieser Kitt ist besonders für Glas zu empfehlen. Ein trefflicher Porzellankitt besteht aus Wasserglas und Kreide, zu gleichen Teilen vermischt. Vier Teile gebrannter Gips und ein Teil Gummiarabikum, beides pulverisiert, werden gemischt, in einem Glas gut verkorkt und bis zum Gebrauch verwahrt. Tr.

Rosenkohl. 1 kg Rosenkohl wird von den losen Blättern befreit, damit nur die festen Köpfchen bleiben, gewaschen und in Salzwasser etwa 45 Minuten gekocht. Dann werden sie auf einen Durchschlag geschüttet, und nach Ablaufen des Wassers in Butter geschwenkt. E. v. B.

Leberknödel. Dazu gehören: 125 g Rinds- oder Kalbsleber, sechs Semmeln, eine große Zwiebel, drei Eier, eine halbe Tasse Milch, ein Bündchen Petersilie, etwas Salz, Pfeffer, der Saft einer halben Zitrone, ein Eßlöffel Butter. Die Leber wird durch die Maschine gedreht, die Semmeln werden fein geschnitten und mit der Milch befeuchtet, Zwiebeln und Petersilie werden fein gewiegt und in der Butter gedünstet, dann alle anderen Zutaten darunter gemischt. Man formt von der Masse längliche Klöße, die in kochendem Wasser zugedeckt 15 Minuten ziehen müssen und zu Sauerkraut gereicht werden. A. in L.

Ueberbackenes Ragout. Hierzu lassen sich alle beliebigen Fleischreste verwenden: Suppenfleisch, Braten, Schinken, auch Pilze. Man schneidet alles in Würfel, auch etwas Salz- oder Pfeffergurken. Mittels einer Mehlschwitze und etwas Brühe stellt man eine dicke Soße her, gibt Pfeffer, Salz, eine Prise Zucker, Zitronensaft und einige Löffel Kapern dazu, tut die Fleischwürfel hinein und läßt alles aufkochen. Dann stellt man unter Zugabe von Milch und Butter einen schönen Kartoffelbrei her. Damit bedeckt man den Boden einer gefetteten Puddingform und schichtet darauf abwechselnd Ragout und wieder Kartoffelbrei, den man mit geriebener Semmel bestreut und mit Butterstückchen belegt. Dann wird das Gericht im Ofen zu schöner Farbe gebacken. E. S.

Stachelbeergrütze. Man putzt und wäscht ein reichliches Kilogramm reife Stachelbeeren, überbrüht sie schnell mit kochendem Wasser, läßt sie abtropfen und kocht sie mit 2,50 Liter kochendem Wasser, etwas Zimt und Zitronenschale zum Feuer. Wenn sie zerkocht sind, streicht man sie durch ein Sieb. Nun bringt man den Brei mit 500 g Zucker aufs Feuer, rührt 500 g Perlsago in ein halbes Liter kaltem Wasser glatt und dann unter die kochende Stachelbeermasse, die so lange kochen muß, bis die Sagokörnchen klar sind. Die fertige Speise gießt man in eine mit Wasser ausgespülte Form und reicht sie erkaltet und gestürzt mit einer Vanillentunke. Frau A. in E.